

6 Deutsche Architektur



Gaststätten • Gebietserholungsplanung im Bezirk Neubrandenburg • Vielgeschossiger Wohnungsbau

Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Inlandheftpreis 5,- DM

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

• Sowjetunion

Alle Postämter und Postkontore

sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj

• Volksrepublik China

Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

• Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Orbis Zeitungsvertrieb, Praha II, Vinohradska 46 –
Bratislava, Leningradska ul. 14

• Volksrepublik Polen

P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

• Ungarische Volksrepublik

Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

• Rumänische Volksrepublik

Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

• Volksrepublik Bulgarien

Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

• Volksrepublik Albanien

Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

• Österreich

GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

• Für alle anderen Länder:

Der örtliche Buchhandel

und der VEB Verlag für Bauwesen,

Berlin W 8, Französische Straße 13–14

Für Westdeutschland und Westberlin:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Die Auslieferung

erfolgt über HELIOS Literatur-Vertriebs-GmbH,

Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167

Vertriebs-Kennzeichen: A 2142 E

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8,

Französische Straße 13–14

Verlagsleiter: Georg Waterstradt

Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin

Fernschreiber-Nummer: 011 441 Techkammer Berlin

(Bauwesenverlag)

Redaktion

Zeitschrift „Deutsche Architektur“, Berlin W 8,

Französische Straße 13–14

Telefon: 22 02 31

Lizenznummer: 1145 des Presseamtes

beim Vorsitzenden des Ministerrats

der Deutschen Demokratischen Republik

Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 690/64

Satz und Druck

Märkische Volksstimme, Potsdam,

Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,

Berlin C 2, Rosenthaler Straße 28–31,

und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen in den

Bezirken der DDR

Gültige Preisliste Nr. 2

Aus dem vorigen Heft:

Muster- und Experimentalbauten für den Wohnungsbau ab 1965

Arbeiten von Fritz Kühn

Andreas Schlüter

Im nächsten Heft:

Fassadenstrukturen im industriellen Bauen

Neue gesellschaftliche Bauten an der Karl-Marx-Allee in Berlin

Hannes Meyer über seine Bauhauskonzeption

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 13. Mai 1964

Illusdruckteil: 16. Mai 1964

Titelbild:

Modellaufnahme des Gaststättenkomplexes mit dreigeschossigem Bürotrakt in
Berlin Unter den Linden Ecke Friedrichstraße

Foto: DEWAG-Werbung, Berlin

Fotonachweis:

Herbert Fiebig, Berlin-Johannisthal (8); VEB Berlin-Projekt (2); Foto-Brügge-
mann, Leipzig (4); Fritz Kühn, Berlin-Grünau (1); Peter Garbe, Berlin-Baum-
schulenweg (1); Hochschulfilm- und -bildstelle der Technischen Universität Dres-
den (9); Stadtbauamt Berlin (8); DEWAG-Werbung, Berlin (5)

6 Deutsche Architektur

XIII. Jahrgang
Berlin
Juni 1964

- | | | |
|-------|---|--|
| ■ 316 | Gaststätten | |
| 316 | Aufgaben und Planungsgrundlagen | |
| 316 | ▪ Zur Typenprojektierung von Gaststätten | Gert Gibbels |
| 317 | ▪ Aktuelle Probleme bei der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten vom Blickpunkt der Technologie | Hans Stündel |
| 319 | ▪ Zur Projektierung von Küchen | Ernst Altmann |
| 320 | ▪ Typenhallen der Industrie für gastronomische Bauten | Harry Reichert |
| 321 | ▪ Die Berliner Montagebauweise für gastronomische Bauten | Joachim Härter |
| 322 | ▪ Kennziffern und Vergleiche für gastronomische Bauten | Klaus Wenzel, Jürgen Köppen, Martin Berger |
| 324 | Bauten und Projekte | |
| 325 | ▪ Gaststättenkomplex „Unter den Linden“ in Berlin | Werner Strassenmeier, Jürgen Köppen |
| 330 | ▪ Ratskeller im Berliner Rathaus | Wilhelm Riebisch |
| 334 | ▪ Weinrestaurant „Falstaff“ in Leipzig | Günter Gerhardt |
| 336 | ▪ Die zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße in Berlin | Heinz Mehlan, Klaus Wenzel |
| 340 | ▪ Die Gaststätten im Kompaktbau I in Schwedt (Oder) | Rudolf Krebs, Ernst Altmann |
| 342 | ▪ Beispiele für den Bau von Selbstbedienungsgaststätten in kapitalistischen Ländern | Jürgen Köppen, Klaus Wenzel |
| 344 | ▪ Kleine Mensa oder Betriebsgaststätte | Peter Korneli |
| 346 | ▪ Mensa für die Universität Rostock | Wolfgang Schumann |
| 349 | Restaurant Moskau und Operncafé in Berlin – kritische Bemerkungen zur Innenraumgestaltung | red. |
| ■ 350 | Gebietserholungsplanung im Bezirk Neubrandenburg | Olaf Festersen |
| ■ 356 | Vielgeschossiger Wohnungsbau | |
| 356 | Drei Ideenprojekte für den vielgeschossigen Wohnungsbau in Berlin – Werkstattbericht | Joachim Näther |
| 357 | ▪ Großwohnblock SB 1 | Günter Piesker, Herbert Röhrich |
| 362 | ▪ Scheibenhochhaus SH 1 | Manfred Zumppe |
| 368 | ▪ Punkthochhaus PH 1 | Hans-Peter Schmiedel |
| ■ 374 | Informationen | |

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Bruno Flierl, Chefredakteur
Walter Stiebitz, Eckhard Feige, Redakteure
Herbert Hölz, Typograph

Redaktionsbeirat: Edmund Collein, Gert Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just, Hermann Kant, Gerhard Kröber, Ule Lammert, Günter Peters, Hans Schmidt, Helmut Trautzettel

Mitarbeiter im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervenka (Prag), D. G. Chodschajewa (Moskau), Jan Tetzlaff (Warschau)

■ Gaststätten

Unter dem Themenkomplex „Gaststätten“ werden wissenschaftliche Grundlagen für die Planung und Vorbereitung von Investitionen für gastronomische Einrichtungen zur Diskussion gestellt sowie Probleme beim Bau von gesellschaftlichen Einrichtungen dieser Art an Hand von projektierten und fertiggestellten gastronomischen Objekten behandelt.

Aufgaben und Planungsgrundlagen

Zu diesem Teil des Themenkomplexes schreiben im einzelnen:

G. Gibbels: Zur Typenprojektierung von Gaststätten
G. Stündel: Aktuelle Probleme bei der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten vom Blickpunkt der Technologie
E. Altmann: Zur Projektierung von Küchen
H. Reichert: Typenhallen der Industrie für gastronomische Bauten
J. Härter: Die Berliner Montagebauweise für gastronomische Bauten
K. Wenzel, J. Köppen, M. Berger: Kennziffern und Vergleiche für gastronomische Bauten

Bauten und Projekte

In diesem Teil des Themenkomplexes werden vorgestellt:

W. Strassenmeier, J. Köppen: Gaststättenkomplex „Unter den Linden“ in Berlin
W. Riebis: Ratskeller im Berliner Rathaus
G. Gerhardt: Weinrestaurant „Faltstaff“ in Leipzig
H. Mehlan, K. Wenzel: Die Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße in Berlin
R. Krebs, E. Altmann: Die Gaststätten im Kompaktbau I in Schwedt (Oder)
J. Köppen, K. Wenzel: Beispiele für den Bau von Selbstbedienungsgaststätten in kapitalistischen Ländern
P. Korneli: Kleine Mensa oder Betriebsgaststätte
W. Schumann: Mensa für die Universität Rostock

Gebietserholungsplanung im Bezirk Neubrandenburg

O. Festerzen

Der Bezirk Neubrandenburg im Norden der Deutschen Demokratischen Republik ist auf Grund seines Reichtums an Gewässern (Mecklenburgische Seenplatte) und Waldungen, die in großen Teilen bisher wenig erschlossen sind, hervorragend für die kurz- und langfristige Erholung der Bevölkerung der DDR und an einigen besonders günstigen Punkten auch für den internationalen Tourismus geeignet. Es besteht die Möglichkeit, neben dem vorherrschenden Wirtschaftsbereich Landwirtschaft und dem sich entwickelnden Wirtschaftsbereich Industrie einen „Wirtschaftsbereich“ Erholung zu bilden, wenn die Belange der drei Wirtschaftsbereiche gegenseitig abgestimmt werden. Ein umfassendes und planmäßig ausgebautes Erholungssystem könnte die zum Teil überfrequentierten Erholungszentren in den Mittelgebirgen und an der Ostseeküste entlasten und somit große Bedeutung für die gesamte DDR und für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Bezirkes selbst erlangen.

Um schrittweise eine optimale Erschließung der Erholungsgebiete zu gewährleisten und die Gefahren abzuwenden, die für die Erholungslandschaft durch die spontane, unökonomische und qualitativ mangelnde Einzelbebauung seitens der Betriebe und Einzelpersonen entstehen, muß generell davon ausgegangen werden, die Erholungseinrichtungen an Schwerpunkten zu konzentrieren und die Erholungszonen, vor allem die Landschaftsschutzgebiete, nicht zu stören.

■ Vielgeschossiger Wohnungsbau

Drei Ideenprojekte für den vielgeschossigen Wohnungsbau in Berlin – ein Werkstattbericht

J. Näher

In dem rund 600 ha großen Gebiet des Stadtzentrums von Berlin sollen auch Wohnungen gebaut werden, damit das Zentrum der Stadt eine harmonische Einheit aller Funktionen des gesellschaftlichen Lebens darstellt. Dabei wird von dem Gedanken ausgegangen, daß funktionstüchtige, in sich abgeschlossene und voll lebensfähige Wohngebiete einschließlich aller erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen entstehen, die Wohnungen hohe Bequemlichkeit bieten, von der gestalterischen Seite her das Stadtzentrum als Höhepunkt des gesamten Stadtorganismus unterstreichen wird und die vorhandenen wertvollen stadttechnischen Anlagen ausgenutzt werden. Am besten sind diese Gedanken mit dem Bau von Wohnhochhäusern zu verwirklichen.

Beim Wohnhochhaus geht es nicht so sehr um bautechnische und technologische Probleme, sondern vielmehr um die Entwicklung einer mit dem Wohnhochhaus verbundenen neuen Qualität der Wohnform, das heißt um die geistige Bewältigung des Großwohnhauses mit allen Auswirkungen auf die innere und äußere Organisation: Gebäudeerschließung, Wohnungsererschließung, Versorgung und Entsorgung, Zuordnung zu gesellschaftlichen Einrichtungen.

Da eine solche Qualität nicht durch einfaches Aneinanderreihen und Stapeln bewährter Formen des mehrgeschossigen Wohnungsbaus erreicht werden kann, wurden von einer Arbeitsgruppe unter Leitung des Chefarchitekten von Berlin, Joachim Näher, drei Ideenprojekte für den vielgeschossigen Wohnungsbau ausgearbeitet. Bei diesen drei hier vorgestellten Projekten handelt es sich um einen Großwohnblock mit innenliegendem Verkehrsgang, von dem die Wohnungen in der Gangebene sowie über und unter der Gangebene erschlossen werden (Projekt: G. Piesker, H. Röhrich), um ein Scheibenhochhaus mit halbgeschossig versetzten Wohnungen (Projekt: M. Zumppe) und um ein Punkthochhaus mit in der geometrischen Mitte liegendem, aussteifendem Erschließungskern (Projekt: H.-P. Schmiedel).

316 ■ Реставрационные заведения

Под тематическим комплексом «Реставрационные заведения» в данной статье даются научные основы для планирования и подготовки капиталовложений для гастрономических сооружений, предоставляемые читателю на дискуссию, а также разбираются проблемы, создающиеся при строительстве общественных заведений такого рода, на основе проектированных и сооруженных гастрономических объектов.

316 Задачи и основы планирования

Касательно этой части тематического комплекса имеются следующие отдельные труды:

Г. Гиббелс: О типовой проектировке реставрационных заведений
Г. Штундель: Актуальные проблемы при планировании и проектировке гастрономических сооружений с точки зрения технологии
О. Альтман: О проектировании кухонь
Х. Рейхерт: Типовые корпуса промышленности для гастрономических сооружений
Я. Гэртер: Метод берлинского монтажного строительства гастрономических сооружений
К. Венцель, Я. Кёппен, М. Бергер: Характеристики и сравнения для гастрономических сооружений

324 Сооружения и проекты

В этой части тематического комплекса представляются следующие статьи:

В. Штрассенмейер, Я. Кёппен: Комплекс реставрационных заведений «Унтер-ден-Линден» в Берлине
В. Риббиш: Погребок в Берлинской ратуше
Г. Герхардт: Винный погребок «Фальстаф» в Лейпциге
Х. Мелан, К. Венцель: Центральная производственная столовая на ул. Клара-Цеткин-Штрассе в Берлине
Р. Кребс, О. Альтман: Компактное строительство I реставрационных заведений в гор. Шведе на Оudere
Я. Кёппен, К. Венцель: Примеры строительства реставрационных заведений самообслуживания в капиталистических странах
П. Корнели: Небольшая студенческая или производственная столовая
В. Шрман: Студенческая столовая для университета в Ростове

350 Планирование отдыха населения в районе гор. Ней-Бранденбурга

О. Фестерзен

Район гор. Ней-Бранденбурга на севере Германской Демократической Республики, на основании своего богатства водными пространствами (Мекленбургский озерный край) и лесами, которые в большинстве случаев, до сих пор еще мало исследованы, прекрасно пригоден для краткосрочного и продолжительного отдыха населения ГДР. Некоторые пункты этого района можно даже с успехом использовать для целей международного туризма. Умеем использовать параллельно с экономическим районом «сельское хозяйство» и развивающийся экономический район «промышленность» создать экономический район «отдых», когда положения трех экономических районов будут между собой согласованы. Обширная и планомерно разработанная система отдыха смогла бы разгрузить частично переполненные центры отдыха в Среднем пригороде и на побережье Балтийского моря и получить, таким образом лично, большое значение для всей ГДР и для дальнейшего экономического развития данного района.

Для обеспечения постепенного оптимального расселения области отдыха, и устранения опасностей, создаваемых для природного ландшафта отдыхающих из-за самопроизвольного, неэкономичного и недоброкачественного строительства индивидуального характера, осуществляемого производственными предприятиями и отдельными лицами, необходимо исходить из таких соображений, чтобы сооружения для отдыха были сконцентрированы в соответствующих центрах и не мешали бы заповедникам ландшафта.

356 ■ Многоэтажное жилищное строительство

356 Три идейных проекта для осуществления многоэтажного жилищного строительства в Берлине — информация из мастерской

И. Нотер

В центре города Берлина, занимающего в среднем площадь в 600 га, предусмотрено строить также жилые здания, с таким расчетом, чтобы центр города также представлял собой гармоничную единицу всех функций общественной жизни. При этом исходят из идеи, что необходимо создавать самостоятельные, «жизнеспособные», хорошо функционирующие жилые районы включая все необходимые общественные устройства и сооружения, придающие квартирам множество разносторонних удобств, городскому центру максимальное значение всего городского организма, исходя со стороны оформления и, используя все имеющиеся ценные устройства городской техники.

В случае жилых высотных зданий дело касается в основном не столько технических и технологических проблем строительства, как связанной с жилищными высотными зданиями новой жилой формы, т.е. психологического предельного крупно-жилого помещения со всеми последствиями, влияющими на внутреннюю и наружную организацию: подготовка зданий, подготовка квартир, снабжение, распределение, приращение к общественным сооружениям.

Ввиду того, что все это нельзя просто присоединить друг к другу и сложить вместе все оправдавшие себя формы, создавая таким образом многоэтажное здание, производственная группа под руководством главного архитектора в Берлине, Йохима Нотера, разработала три идейных проекта для сооружения многоэтажных зданий. В состав этих трех проектов, описываемых в настоящей статье, речь идет о крупноблочном жилом здании с внутренним коридорным ходом, из которого во все стороны расположены входы в квартиры (проект: Г. Пискера и Х. Рёрихта); о многоэтажном здании со сплошными стенками, с уступами полуэтажно расположенными квартирами (проект: М. Чумпе) и о многоэтажном здании безбалочной (точечной) конструкции, с геометрически в центре расположенным ядром (Проект: Н.-П. Шмиделя).

■ Restaurants

Scientific fundamentals in regard to the planning and preparation of investments for services of gastronomy are discussed, while problems involved in the construction of corresponding public facilities are dealt with, on the basis of both projects in the stages of design and completion and under the heading "Restaurants".

Tasks and basis of planning

This part of the heading is dealt with as follows:

G. Gibbels: Type-design of restaurants
G. Stündel: Technological problems in the planning and design of buildings of gastronomy
E. Altmann: Design of kitchens
H. Reichert: Plant-made standard halls or buildings of gastronomy
J. Härter: The Berlin assembly method for buildings of gastronomy
K. Wenzel, J. Köppen, M. Berger: Index figures and comparisons for buildings of gastronomy

Buildings and projects

The following subjects are presented under this heading:

W. Strassenmeier, J. Köppen: "Unter den Linden" restaurant estate, Berlin
W. Riebsch: Ratskeller restaurant in the basement of the Berlin town-hall
G. Gerhardt: "Falstaff" wine-tavern, Leipzig
H. Mehlan, K. Wenzel: Central shop canteen, Clara Zetkin Strasse, Berlin
R. Krebs, E. Altmann: Restaurants in the monoblock estate No. 1, Schwedt (Oder)
J. Köppen, K. Wenzel: Examples of the construction of supermarket type restaurants in capitalist countries
P. Korneli: Small student canteen or shop canteen
W. Schumann: Student canteen for the Rostock University

Regional recreation planning in Neubrandenburg District

by O. Festersen

The Neubrandenburg District, in the Northern part of the German Democratic Republic, is extremely suitable for short-term and even long-term holiday-makers from the GDR and at some particular places even for international tourism, due to its natural wealth of waters (Mecklenburg Chain of Lakes) and forests which have, in certain places, been explored only to a minor extent. It is possible to develop recreation as an independent sector of economy to add to the prevailing sector of agriculture as well as to the developing sector of industry, provided that the requirements of these three sectors of economy are adapted to each other. A planned comprehensive system of recreation might greatly relieve the overcrowded recreation centres in the middle mountains as well as at the Baltic Sea coast, thus gaining great importance for the GDR as a whole and for a further economic development of the District, in particular.

An optimum exploration of the resort area should be secured by concentrating the recreation facilities around centres which would prevent dangers involved in spontaneous individual jobs handled by enterprises or individuals without sufficient economy or quality and, at the same time, avoid detrimental effects to the rest zones, above all the Green Belt systems.

■ Multi-storey residential construction

Three design ideas for multi-storey residential construction in Berlin - workshop report

by J. Näther

Flats will also be built in the 600 hectare centre of Berlin, in order to make the centre of the town a harmonic unity of all functions of social life. The idea is to set up housing estates which are efficient, coherent, and independent, with all necessary services and public institutions. The flats which should have a maximum comfort must, at the same time by their design, underline the importance of the centre within the municipal organism. Maximum use should also be made of existing facilities of municipal technique. These ideas may best be materialized by the construction of multi-storey houses.

The multi-storey dwelling house does, however, not only imply structural and technical problems but also the development of a new quality of dwelling, i.e. to cope mentally with both the internal and external structures of the multi-storey dwelling house and its effects, such as building exploration, flat exploration, supplies, and adaptation to public utilities.

Such a new quality cannot be obtained by a mere compilation of time-tested forms of multi-storey residential construction. Therefore, three design ideas for multi-storey residential construction have been elaborated in a working team headed by Mr. Joachim Näther, chief-architect of Berlin. These three designs which are presented are a large housing block with interior corridor from which the flats on corridor level as well as those above or below corridor level are explored (design by G. Priesker & H. Röhrich), a disc-type multi-storey house with flats staggered by half a storey (design by M. Zumpke), and a point-type multi-storey house with its stiffening exploration core being in the geometrical centre (design by H. P. Schmiedel).

316 ■ Restaurants

Sous le complexe de thèmes «restaurants» sont mis à la discussion des principes scientifiques pour la planification et la préparation d'investissements pour des installations gastronomiques; en outre sont traités des problèmes de la construction d'installations sociales de ce genre en vertu d'objets gastronomiques projetés et finis.

316 Buts et bases de planification

Cette partie du complexe de thèmes en détail est traitée par les articles suivants:

G. Gibbels: Sur les projets de types de restaurants
G. Stündel: Problèmes actuels dans la planification ainsi que dans les projets de constructions gastronomiques sous le point de vue de la technologie
E. Altmann: Sur les projets de cuisines
H. Reichert: Halles typisées de l'industrie pour des constructions gastronomiques
J. Härter: La méthode de montage berlinoise pour des constructions gastronomiques
K. Wenzel, J. Köppen, M. Berger: Caractéristiques et comparaisons de constructions gastronomiques

324 Constructions et projets

Dans cette partie du complexe de thèmes sont présentés:

W. Strassenmeier, J. Köppen: Complexe de restaurants de l'avenue «Unter den Linden» à Berlin
W. Riebsch: Le restaurant de l'Hôtel de Ville à Berlin
G. Gerhardt: La taverne «Falstaff» à Leipzig
H. Mehlan, K. Wenzel: Le restaurant d'entreprise central «Clara-Zetkin-Straße» à Berlin
R. Krebs, E. Altmann: Les restaurants dans la construction compacte I à Schwedt (Oder)
J. Köppen, K. Wenzel: Exemples pour la construction de restaurants du self-service dans les pays capitalistes
P. Korneli: Petite mensa ou restaurant d'entreprise
W. Schumann: Mensa pour l'université à Rostock

350 Planification territoriale de récréation du district de Neubrandenburg

par O. Festersen

C'est le district de Neubrandenburg, au Nord de la République Démocratique Allemande, qui - en considération de sa richesse d'eau (la plaque connue des lacs de Mecklenburg) et de ses forêts, qui en grandes parties jusqu'à présent sont peu ouvertes - en forme éminente est propre à la récréation à court terme ou à longue échéance de la population de la RDA et dans quelques points extraordinairement favorables également au tourisme international. A côté du secteur prédominant de l'agriculture et du secteur de l'industrie - qui est en train de développement - il y a la chance de créer un secteur économique «récréation» si les intérêts des trois secteurs économiques sont coordonnés. Un système de récréation, complexe et méthodiquement développé, pourrait décharger les centres de récréation partiellement trop fréquentés dans les montagnes moyennes et de la Mer Baltique et, de cette façon, gagner une grande importance pour la RDA entière et pour le développement économique ultérieur du district même.

Pour assurer pas à pas une exploitation optimale des territoires de récréation et pour supprimer les dangers qui peuvent résulter pour le paysage de récréation par la construction individuelle, spontanée, pas économique et insuffisante concernant la qualité, de la part des entreprises et de personnes individuelles, il faut partir généralement du fait de concentrer les installations de récréation sur des centres de gravité pour éviter des dérangements dans les zones de repos récréation et, avant tout, dans les territoires de protection du paysage.

356 ■ Construction de logements à multiples étages

356 Trois projets d'idées pour la construction de logements à multiples étages à Berlin - une information d'atelier

par J. Näther

Sur le territoire d'environ 600 ha du centre de Berlin il faut construire également des logements pour obtenir que le centre de la ville représente une unité harmonieuse de toutes les fonctions de la vie sociale. On est parti de l'idée de la création de quartiers d'habitation fermés entre eux et complètement viables, munis de toutes les installations sociales indispensables, et que les logements mêmes offrent un haut confort, soulignant en même temps sur le côté de réalisation le centre de la ville comme point culminant de l'entier organisme de la ville et que toutes les installations existantes précieuses techniques sont exploitées. La meilleure réalisation de ces idées est représentée par la construction de gratte-ciels d'habitation.

Le fait décisif du gratte-ciel d'habitation en première ligne n'est pas le problème technique de construction, mais plutôt la nouvelle qualité de la forme d'être logé, liée avec le gratte-ciel d'habitation, c-à-d la subjugation intellectuelle de la grande maison d'habitation avec toutes les conséquences pour l'organisation intérieure et extérieure: exploitation de l'édifice, du logement, de l'approvisionnement et des décharges, coordination aux installations sociales.

Etant donné le fait qu'une telle qualité nouvelle n'est pas à obtenir par une simple jonction et accumulation de formes éprouvées de la construction de maisons d'habitation à plusieurs étages, par un groupe de travail, sous la direction de l'architecte en chef de Berlin, Mr. Joachim Näther, sont élaborés trois projets d'idées pour la construction de logements en multiples étages. Ces trois projets présentés comprennent un grand pâté avec passage intérieur de circulation par lequel les logements du plan de passage ainsi qu'au-dessus et au-dessous du plan de passage sont ouverts (Projet: G. Priesker, H. Röhrich), un gratte-ciel à disques avec des logements placés alternativement par demi-étages (Projet: M. Zumpke) et un gratte-ciel comme point symbolique avec coeur d'exploitation situé au centre géométrique étonnant (Projet: H.-P. Schmiedel).

Der hier veröffentlichte Komplex von Beiträgen zum Thema „Gaststätten“ wurde in Zusammenarbeit mit der Redaktion von Dipl. oec. Klaus Wenzel und Dipl. oec. Jürgen Köppen vom VEB Berlin-Projekt zusammengestellt. Das Ziel dieser Veröffentlichung besteht darin, einige der neuesten Bauten und Projekte für

gastronomische Einrichtungen bekanntzumachen sowie Probleme und wissenschaftliche Grundlagen bei der Planung und Vorbereitung von Investitionen für gastronomische Einrichtungen und beim Bau von gesellschaftlichen Einrichtungen dieser Art unter allen Interessierten zur Diskussion zu stellen. red.

Aufgaben und Planungsgrundlagen

Zur Typenprojektierung von Gaststätten

Dr.-Ing. Gert Gibbels

VEB Typenprojektierung
bei der Deutschen Bauakademie
Abteilung Gesellschaftliche Bauten

Gaststätten oder – weiter gefaßt – gastronomische Einrichtungen zeigen sich dem Architekten als bunte Vielfalt unterschiedlicher Bauaufgaben. Die Skala reicht von der Milchbar bis zur Betriebsgaststätte, von der Schülerspeisung bis zum Weinrestaurant. Diese Differenziertheit ergibt sich daraus, daß nicht nur die Programme, sondern auch Häufigkeit, Kapazität und Standort sowie die Art der Bauaufgabe – Neubau oder Rekonstruktion, selbständiges Bauvorhaben oder Kombination mit anderen Einrichtungen – unterschiedlich sind. Angesichts dieser Tatsache ist es ein Grundproblem, zu sichern, daß diese Vielfalt von gastronomischen Einrichtungen in die Typenprojektierung einbezogen wird, wenn man der Forderung genügen will, im industriellen Bauen alle Bauten der Unifizierung und Typisierung unterzuordnen. Offensichtlich ist diese Forderung nicht zu erfüllen, indem für alle Bauaufgaben Typenprojekte in der früher bekannten Gestalt ausgearbeitet werden. Die Anwendung neuer Formen der Typenprojektierung auf der Grundlage des Baukastensystems ist notwendig.

Welche neuen Formen der Typenprojektierung für gesellschaftliche Bauten zeichnen sich ab?

■ Ausgehend von einer Klassifizierung der gastronomischen Einrichtungen wird in einer wissenschaftlich-technischen Aufgabenstellung die Ermittlung der Entwicklungsperspektive und des wissenschaftlich-technischen Höchststandes mit einer Analyse der Einrichtungen in technologischer und bautechnischer Hinsicht verbunden. Im Ergebnis dieser Arbeit werden Normative und Festlegungen für die Planung und Projektierung dieser Einrichtungen aufgestellt.

Das bedeutet also, daß im Sinne des Baukastensystems eine komplexe Untersuchung der Einrichtungen vorgenommen wird.

■ Ausgehend von den Ergebnissen der wissenschaftlich-technischen Aufgabenstellung werden für die Einrichtungen oder Teileinrichtungen, die als Grundtypen definiert werden können – weil sie gleichartig in bestimmter Häufigkeit auftreten –, Typenkonzeptionen (Typengrundlagen) ausgearbeitet, die in Reihen zusammengefaßt sind. Für die Einrichtungen, die nicht als typische Lösungen entwickelt werden können, werden Projektierungsgrundlagen ausgearbeitet, die komplex die allseitig abgestimmten bautechnischen und technologischen Angaben, Hinweise und Unterlagen enthalten, die für die Ausarbeitung der Baukonzeptionen gebraucht werden.

■ Die Grundlagen werden vervollständigt durch die Ausführungskataloge, die Projektunterlagen von den Bauelementen bis zur technischen Ausrüstung beinhalten.

Das bedeutet also, daß die technische Dokumentation auch Unterlagen für die Projektierung von Einzelvorhaben liefert.

Dieser Weg der Typenprojektierung ist in einzelnen Bereichen der gesellschaftlichen Bauten bereits beschritten. Es zeichnet sich ab, daß durch dieses komplexe und systematische Vorgehen tatsächlich eine den gegenwärtigen Forderungen entsprechende Form der Typenprojektierung gewährleistet werden kann. Deutlich ist jedoch,

daß dabei die wissenschaftlich-technische Grundlagenarbeit an Breite und Tiefe zunimmt und eine weitgehende wissenschaftliche Kooperation verlangt.

Mit der Veränderung des Projektierungswesens, die gegenwärtig vorgenommen wird, sind die Voraussetzungen gegeben, diese umfangreiche wissenschaftliche Arbeit zu bewältigen.

Der eingesetzte Spezialprojektant übernimmt die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit dem VEB Typenprojektierung und den technologischen Institutionen des Fachbereiches diese komplexen Typen zu entwickeln. Damit werden Architekten der Projektierungsbetriebe direkt an der wissenschaftlichen Arbeit beteiligt.

Zur Zeit sind folgende Aufgaben für die Entwicklung der Typenunterlagen festgelegt:

■ Ausarbeitung von Typengrundlagen für die gastronomischen Einrichtungen im Wohngebiet

Die Typengrundlagen orientieren auf die Kombination der Wohngebietsgaststätte mit der Einrichtung für die Schulspeisung. Die Wohngebietsgaststätte und die Schülersgaststätte können aber auch als selbständige Objekte errichtet werden.

Folgende Kapazitäten sind festgelegt:

Gaststätte 100 Plätze, 160 Plätze und 200 Plätze;

Schülersgaststätte 100 Plätze, 165 Plätze, 230 Plätze;

als Kombination treten auf: 50/165 Plätze und 100/230 Plätze.

Hervorzuheben ist, daß bei dieser Entwicklung eine Kombination der Gaststätte mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen gewährleistet wird, so mit Kaufhallen und Klubeinrichtungen.

Die Entwicklung dieser Typengrundlagen findet im III. Quartal 1964 ihren Abschluß.

■ Ausarbeitung von Typengrundlagen für Speisegaststätten in Stadtgebieten

Die Ausarbeitung der Typengrundlagen erfolgt als Typenreihe in Kapazitäten von 100 bis 300 Plätzen. Die Entwicklung orientiert darauf, daß diese Gaststätten allgemein der Speisversorgung dienen können. Die Entwicklung dieser Speisegaststätten soll im II. Quartal 1965 abgeschlossen sein.

■ Neben den genannten Entwicklungen ist die Ausarbeitung allgemeiner Projektierungsgrundlagen für Küchen und Spezialgaststätten im Plan der Typenprojektierung vorgesehen. Diese Arbeiten sollen im II. Quartal 1965 abgeschlossen sein; das hängt jedoch davon ab, wie schnell die wissenschaftliche Kooperation durch den Spezialprojektanten gesichert werden kann.

■ In Verbindung mit den vorgenannten Aufgaben sind Grundlagen für zentrale Vorbereitungsküchenbetriebe und Zentralküchen auszuarbeiten.

Der neue Weg in der Typenprojektierung wird auch bei gastronomischen Einrichtungen dazu führen, daß die Projektierungsarbeit erleichtert und vereinfacht wird und bei weitgehender Vereinheitlichung ausreichend Spielraum bleibt, besonderen architektonischen und städtebaulichen Forderungen auch nachkommen zu können.

Aktuelle Probleme bei der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten vom Blickpunkt der Technologie

Dr. Hans Stündel
Karl-Marx-Universität Leipzig
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

In unserer Republik werden gegenwärtig in den Zentren der Großstädte und in Wohngebieten eine Reihe neuer Hotels und vielfältige andere gastronomische Einrichtungen gebaut. Weitere gastronomische Objekte befinden sich im Stadium der Planung oder Projektierung.

Eine Prüfung der fertiggestellten Objekte sowie der ausgearbeiteten und zur Begutachtung vorliegenden Projekte mit einem Investitionsmittelaufwand von mehr als 2 Millionen DM je Objekt ergibt, daß nicht immer verantwortungsbewußt genug geplant und projektiert wurde. Als Technologe beziehen sich meine Bemerkungen naturgemäß auf die technologische (zweigtechnologische) Konzeption dieser gastronomischen Bauten und Hotels.

Das Grundproblem besteht darin, daß wir heute in unserer Republik Bauten auf dem Gebiet des Gaststätten- und Hotelwesens so verantwortungsbewußt planen und projektieren müssen, daß sie dem wissenschaftlich-technischen Höchststand weitgehend entsprechen und zumindest in den nächsten 20 bis 30 Jahren voll funktionstüchtig sind. Betrachten wir aber die gegenwärtige Situation, so kann keineswegs davon gesprochen werden, daß die Hotels und andere gastronomische Neubauten in der technologischen und funktionellen Lösung immer schon gutes Niveau besitzen. Die neuesten Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik, unter anderem die günstigsten Varianten der Technologie entsprechend dem wissenschaftlich-technischen Höchststand, werden zu wenig berücksichtigt, und die in unseren besten Objekten gesammelten Erfahrungen der Werkstätigen werden zu wenig beachtet.

Nur dadurch aber kommen wir dazu, die materiellen und finanziellen Mittel, die in der Gastronomie investiert werden, so anzulegen, daß wir den Weltstand erreichen und letztlich mitbestimmen. Welche Hemmnisse bestehen gegenwärtig vor allem?

■ Der zweigtechnologische Teil und auch der ökonomische Teil der Aufgabenstellung werden vernachlässigt und unterschätzt.

■ Das Wechselverhältnis von Technologie und Baukörper ist unklar.

■ Einige Ausgangspunkte hinsichtlich der Entwicklungstendenzen der Gastronomie sind prinzipiell überholt und falsch.

■ Die gegenwärtige Organisation der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten ist zu überprüfen.

■ Ein Material über die Erarbeitung von Aufgabenstellungen ist herauszugeben.

Zum zweigtechnologischen Teil gastronomischer Projekte

In den vergangenen Jahren und in der Mehrzahl der Fälle wurde und wird auch heute noch dem zweigtechnologischen Teil für einen Hotelneubau oder den Neubau eines großen gastronomischen Objektes wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Er wird entweder überhaupt nicht ausgearbeitet und schriftlich niedergelegt, oder er entsteht in mehr oder weniger zufälligen Aussprachen zwischen verantwortlichen Handelsorganen – Abteilungen Handel und Versorgung bei den örtlichen Staatsorganen und Betriebe als spätere Nutzer – und dem Projektanten. Oft werden auch sogenannte Expertengruppen berufen, mit denen sich der Projektant über dieses oder jenes Teilproblem konsultiert. Nichts gegen Konsultationen mit Expertengruppen, aber solche Konsultationen können die systematische Erarbeitung des zweigtechnologischen Teils nicht ersetzen. Richtig wäre es, sich mit ihnen auf der Basis eines exakt erarbeiteten zweigtechnologischen Teils zu konsultieren.

Verschiedentlich werden auch Handelsbetriebe als spätere Nutzer vom örtlichen Staatsorgan oder vom Projektierungsbetrieb beauftragt, den zweigtechnologischen und ökonomischen Teil auszuarbeiten. Auch dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Handelsbetriebe die Kader hätten, die diese Arbeit mit der notwendigen wissenschaftlichen Gründlichkeit erledigen könnten.

Die Ursache für diese Situation ist darin zu suchen, daß keine Klarheit über den Inhalt

Im Rahmen dieses Artikels stellt der Verfasser bei der Behandlung des Wechselverhältnisses zwischen Technologie und Baukörper die Technologie als das Bestimmende dar. Ohne diese Problematik einengen zu wollen, muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß sich gegenwärtig im Industriebau diese Beziehung immer mehr als Verhältnis der kurzlebigen, schnell veränderlichen Technologie zu dem langlebigen Baukörper abzeichnet. Deshalb ist der nachfolgende Artikel als Diskussionsbeitrag zur Klärung der Beziehung zwischen Technologie und Baukörper für gesellschaftliche Bauten zu betrachten, ohne daß die Diskussion über dieses Thema abgeschlossen sein soll.

red.

und die Bedeutung des zweigtechnologischen Teils als wichtiger Bestandteil bei der Ausarbeitung der Aufgabenstellung für die Planung und Projektierung gastronomischer Bauten besteht. Dem liegt zugrunde, daß das Wechselverhältnis von Technologie und Baukörper bei der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten unklar ist. Es wird nicht erkannt, daß letztlich bei gastronomischen Bauten genau so zu verfahren ist wie bei der Planung und Projektierung eines Industriebetriebes, bei denen seit Jahren von der Fertigungstechnik und Technologie ausgegangen wird.

Auch die Errichtung von Kompaktbauten wird wesentlich davon bestimmt, daß sie der gegenwärtig möglichen und der künftigen Technologie Raum und Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Bei der Planung und Projektierung gastronomischer Bauten aber wird heute vor allem von der städtebaulichen Einordnung und von der Entwicklung der Grundrißlösung ausgegangen, um dann darin den technologischen Prozeß und den funktionellen Ablauf, so gut es eben geht, unterzubringen.

Das Wechselverhältnis von Technologie und Baukörper

Bei der Planung und Projektierung von Neubauten des Gaststätten- und Hotelwesens ist prinzipiell davon auszugehen, daß in jeder gastronomischen Einrichtung die Gewährung von Diensten an den Gast und die dazu notwendige Produktion von Speisen und Getränken ein technologischer Gesamtprozeß ist, den es zweckmäßig und rationell, entsprechend den neuesten Erkenntnissen von Wissenschaft und Technik zu gestalten gilt. Die Gestaltung des technologischen Gesamtprozesses in der jeweiligen gastronomischen Einrichtung, kurz gesagt, die Technologie ist im Wechselverhältnis von Technologie und Baukörper das bestimmende Element, weil letztlich dieses Verhältnis ein Verhältnis von Inhalt und Hülle ist. Das bedeutet, daß bei der Gestaltung der Grundrißlösung und damit des Baukörpers von der Technologie auszugehen ist.

In großen Zügen kann diese Problematik folgendermaßen skizziert werden:

■ Die voraussichtlich abzusetzenden und somit zu produzierenden Speisen und Getränke (Qualität, Quantität, Rhythmus im Laufe des Tages) müssen genau ermittelt werden.

■ Danach sind die zu verarbeitenden Rohstoffe zu bestimmen und nach gemeinsamen Bearbeitungsmerkmalen zu gruppieren.

■ Dann ist exakt zu berechnen, welche Maschinen und Geräte erforderlich sind.

■ Entsprechend den Abmessungen und Standorten dieser Maschinen und Geräte ist nunmehr die benötigte Fläche zu berechnen, und zwar in ihrer Einheit als Gerätegrundfläche (Fläche für Maschinen, Geräte und sonstige Einrichtungen), Arbeitsfläche und Verkehrsfläche.

■ Nach den erforderlichen Raumgrößen und der erforderlichen funktionellen Zuordnung der Räume ist jetzt die Funktionslösung festzulegen.

■ Schließlich müssen Funktionslösungen und Raumprogramm in der Grundrißlösung ihren Niederschlag finden. Ein solches Verfahren gilt sowohl für die Lösung des technologischen Gesamtprozesses im Gesamtprojekt als auch in den jeweiligen Teilbereichen.

Da es sich aber nicht schlechthin um ein Verhältnis, sondern um ein Wechselverhältnis zwischen Technologie und Baukörper handelt, müssen bestimmte Beziehungen auch vom Baukörper ausgehen, das heißt Beziehungen, die bei der Gestaltung des technologischen Prozesses zu beachten sind. Solche Beziehungen sind in unterschiedlichem Grade bei Neubauprojekten entsprechend den angewandten Bauweisen vorhanden.

Unter Umständen muß noch eine weitere Grenze teilweise anerkannt werden, und zwar die städtebauliche Einordnung und die damit verbundene Standortwahl. Oft wird eine spezifische gastronomische Leistung an einem ganz bestimmten Standort benötigt, was sich letztlich aus der Rolle der Gastronomie als Bestandteil des komplexen Systems der Versorgung der Bevölkerung ergibt. Dabei muß jedoch eine gute Synthese zwischen städtebaulicher Einordnung (Standortwahl) und Gestaltung des technologischen Prozesses im Objekt selbst gefunden werden. Keinesfalls kann das aber ein Argument dafür sein, technologisch unökonomische Lösungen zuzulassen.

Ein weiteres Problem besteht darin, daß auch der Kompaktbau für gastronomische Einrichtungen den Bedingungen der Gastronomie gerecht werden muß, das heißt, er muß der gegenwärtigen, aber auch künftigen Technologie Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Festlegung der Ausgangspunkte entsprechend den Entwicklungstendenzen der Gastronomie

Wenn über das Wechselverhältnis von Technologie und Baukörper Klarheit besteht, dann wird auch der zweigetechnologische Teil wissenschaftlich fundiert ausgearbeitet werden können. Dazu bedarf es zunächst der Wahl der richtigen Ausgangspunkte, die den Entwicklungstendenzen der Gastronomie voll entsprechen. Heute treten noch folgende typische Mängel auf:

■ Es werden Vollküchen projektiert.

■ Das Sortiment ist nicht Ausgangspunkt.

■ Es werden unrationelle Gäste-, Waren-, Arbeits- und Personalwege projektiert.

■ Die spezifischen Aufgaben aus der Beherbergungsfunktion des Hotelwesens werden nicht beachtet (Funktionsverflechtung im Hotelwesen).

Wie müssen nun die richtigen Ausgangspunkte aussehen?

■ Die Küchen sind prinzipiell nur noch als Endküchen zu projektieren. Diese Endküchen werden in einem Hotel oder in einem Haus der Gastronomie mit mehreren Gastraumkomplexen anders aussehen als in einer mittleren oder kleineren Einzelgaststätte. In den Objekten, um die es hier geht (Hotels, Großgaststätten), muß die Endküche so aussehen, daß das Waschen und Putzen (Schälen) von Kartoffeln, Wurzel- und Knollengemüse völlig und das Vorbereiten von Fleisch, Wild, Geflügel und Fisch teilweise entfallen. In der Patisserie sind nur noch Spezialitäten auf der Basis von angelieferten Halbfabrikaten (z. B. Tortenböden) sowie Eis und Eisspezialitäten herzustellen.

■ Speziell bei der Planung und Projektierung der Küchenzone, (Küche, Office, Spüle, Lagerräume, Annahme, Leerguträume usw.) ist von genauen Angaben des Sortiments in Struktur, Qualität und Menge auszugehen². Die gegenwärtigen Werte und Anhaltspunkte, berechnet über die ominöse „Anzahl der Essenteilnehmer“, sind ungeeignet, da sie in der Praxis zu unrationellen Lösungen führten.

■ Bei der Ausarbeitung des zweigetechnologischen Teils müssen genaue Schemata über Gästewege, Warenflußwege, Arbeitswege und Personalwege angefertigt werden, um rück- und gegenläufige Wege sowie ein Überschneiden der Wege vermeiden und speziell bei den Warenflußwegen (Transportwegen) kontinuierliche, in eine Richtung laufende Wege projektieren zu können. Damit verbunden sind auch zweckmäßige Eingangslosungen. Für ein Hotel zum Beispiel muß jeweils ein getrennter Eingang vorhanden sein für die Hotelgäste, für die Restaurantgäste (Passanten), ein Wirtschaftseingang für den Beherbergungsteil, ein oder mehrere Wareneingänge (Warenannahme) und schließlich ein Personaleingang. Die Warenannahme soll nach Möglichkeit ebenerdig liegen, aber vor allem muß sie gute An- und Abfahrsmöglichkeiten für Fahrzeuge und eine gute Korrespondenz mit den Lagerräumen und dem Küchentrakt ermöglichen.

■ Bei der Planung und Projektierung von Hotelbauten müssen die Funktionen entflochten werden, indem die Empfangszone dem Bettenhaus vorgelagert und der gastronomische Teil (Gästeraum und Küchenzone) als selbständiger Flachbau angegliedert wird. Außerdem ist Übereinstimmung zwischen Bettenkapazität und hotelbedingten Gasträumen herzustellen und in stärkerem Maße zur Selbstbedienung, speziell in den Frühstücksräumen, überzugehen.

Die Organisation der Planung und Projektierung

Um die Situation grundlegend zu verändern und um qualitativ bessere zweigetechnologische Teile für die Aufgabenstellung von Neubauten der Gastronomie zu erhalten, sollte die gegenwärtige Organisationsform überprüft werden. Man muß davon ausgehen, daß es nicht Aufgabe des Architekten sein kann, den zweigetechnologischen Teil auszuarbeiten, sondern daß seine Aufgabe darin besteht, einen ihm überge-

benen zweigetechnologischen Teil räumlich umzusetzen. Der zweigetechnologische Teil ist von Kadern auszuarbeiten, die auf dem Gebiet der Technologie der Gaststätten- und Hotelwesens Erfahrungen besitzen.

Das Zweckmäßigste wäre, eine eigene Institution für die gesamte Republik zu bilden, die für die wichtigsten Projekte als Subprojektant den zweigetechnologischen Teil ausarbeitet und bei allen Projekten über 1 Million DM zu konsultieren oder zur Begutachtung heranzuziehen ist. Diese Institution müßte auf der Basis der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten.

Ein anderer Weg wäre, bei den wichtigsten Hochbauprojektierungsbetrieben eine Abteilung für Zweigetechnologie und Ökonomie zu bilden, in der auch eine Gruppe für gastronomische Bauten arbeitet, wie es zum Beispiel bereits im VEB Berlin-Projekt praktiziert wird. Welche von beiden Möglichkeiten die ökonomisch sinnvollere wäre, ist genau zu erwägen.

Ausarbeitung von Material über die Aufgabenstellung

Unabhängig davon, welche Schritte zur Verbesserung der Organisationsform unternommen werden, bedarf es eines qualitativ hochwertigen Anleitungsmaterials, in dem enthalten ist, wie die Aufgabenstellungen und insbesondere der zweigetechnologische Teil auszuarbeiten sind.

Dieses Material muß eine Ergänzung der vom Ministerium für Handel und Versorgung herausgegebenen „Richtlinie über die Ausarbeitung und den Inhalt von Aufgabenstellungen zur Vorbereitung von Investitionsvorhaben für das Gaststätten- und Hotelwesen einschließlich der Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung“ darstellen. Ein solches Material wird dringend benötigt, da nicht nur die Großobjekte, sondern jedes Objekt und darüber hinaus auch die Umbau- und Erweiterungsbauten in der vorhandenen Altsubstanz danach projektiert werden müssen.

² Es handelt sich nicht um die Aufgabenstellung zur Vorbereitung von Investitionsvorhaben des Gaststätten- und Hotelwesens auf der Grundlage der Verordnung über die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Investitionen (GBI. II/36/1962) und der 1. und 2. Deutschen Bauordnung zur Verordnung (GBI. II/69/62) sowie um die Vorläufige Richtlinie zur Erarbeitung von Aufgabenstellungen für gastronomische Bauten.

³ Siehe Broschüre: Stündel, Gehring, Klammer, „Rationelle Technologie und neue Arbeitsmethoden in Speisegaststätten“, Verlag „Die Wirtschaft“.

Architekt Ernst Altmann, BDA
VEB Typenprojektierung
bei der Deutschen Bauakademie

Die zentrale Gaststättenkonferenz forderte 1960 unter anderem,

- das Netz des Gaststättenwesens planmäßig zu entwickeln und die Gaststätten zu spezialisieren,
- die Speisenherstellung zu rationalisieren,
- mehr Selbstbedienungsgaststätten als bisher einzurichten,
- die Gaststättentechnik und -ausstattung zu verbessern,
- beschleunigt Betriebsgaststätten zu bauen und
- das Niveau der Landgaststätten zu erhöhen.

Um die Speisenversorgung in Betrieben, Wohngebieten und Schulen zu sichern und die Gaststättenkultur zu verbessern, indem das Gaststättennetz durch Einrichtungen von Espressos, Selbstbedienungsgaststätten, Weinstuben, Cafés und Restaurants, Künstlerlokalen und Klubs, Kabarett, Tanz- und Nachtlokalen spezialisiert wird, muß der Projektierung rationeller Küchenanlagen das Hauptaugenmerk geschenkt werden.

Insbesondere ist eine strenge Rationalisierung der Speisenzubereitung und -abgabe anzustreben, um einen hohen ökonomischen Nutzen zu erzielen und das immer dringender werdende Arbeitskräfteproblem zu lösen. Diese Tendenzen sind, international gesehen, auf allen Gebieten des Gaststättenwesens zu erkennen. Mit Hilfe neuer, zweckmäßigerer und leistungsfähigerer Küchengeräte werden selbst in den à la carte-Küchen der Hotels und Restaurants Veränderungen der bisherigen Technologie vorgenommen, die den Arbeitsablauf erleichtern und den Arbeitsfluß beschleunigen helfen. Auch in Gaststätten mit hohem gastronomischen Niveau ist die Einführung des Selbstbedienungsprinzips zweckmäßig.

Für den technologischen Ablauf des Küchenbetriebes ist es wesentlich, zentral vorbereitete Rohstoffe zu verarbeiten und modernste, nach den neuesten Erkenntnissen gestaltete Speisenzubereitungs- und Ausgabegeräte sowie zweckmäßig konstruierte Transportbänder insbesondere für den Geschirrttransport einzusetzen. In großem Umfange werden Großküchenblockgeräte nach dem Anbausystem benutzt, die auf Grund ihrer einheitlichen, aufeinander abgestimmten Abmessungen rationelle Küchenplanungen gestatten.

In starkem Maße ist diese Entwicklung bei den bisherigen Werk-(Betriebs-)Küchen festzustellen. Hier wird fast ausnahmslos zur Selbstbedienung übergegangen. Weiterhin ist für die Technologien des Betriebsablaufes bestimmend, daß von dem Einheitsessen abgegangen wird, das bestenfalls durch ein Wahl- und Schonkostessen ergänzt wurde.

Neuartige Betriebsgaststätten bieten den Werktätigen ein Speisensortiment, das im Umfang und in der Qualität dem öffentlichen Selbstbedienungsgaststätten nicht nachsteht. Das immer mehr angewandte Selbstentnahmesystem zwingt dazu, den Arbeitsprozeß in den Küchen weitgehend zu spezialisieren. Die Spezialisierung drückt sich in spezialisierten „Koch- und Bratstrecken“ aus, die mit der spezialisierten Herstellung der einzelnen Hauptspeisen und Beilagen und dem gleichfalls spezialisierten Angebot in der Selbstentnahmereihe dem Gast die Möglichkeit bieten, sich sein Gericht selbst zusammenzustellen. Hierdurch wird bei relativ eingeschränktem Speisenangebot eine größere Variationsbreite erreicht.

Die meist als Endküchen geplanten Objekte werden aus zentralen Küchenvorbereitungsbetrieben beliefert, die die benötigten Rohstoffe und Produkte für eine große Anzahl von Gaststätten garungsfertig vorbereiten. Der ökonomische Nutzen besteht darin, daß die benötigten Vorbereitungsgeräte, die in Vollküchen mit eigener Vorbereitungskapazität auf Grund ihrer hohen Leistungsfähigkeit meist nur stundenweise genutzt werden, in den Küchenvorbereitungsbetrieben voll ausgelastet sind. Mit Hilfe moderner Maschinen, wie die neuartige Dampfschälanlage, kann ein großer Kreis von Nutzen mit geschälten Kartoffeln und geputztem Grobgemüse versorgt werden. Bei angenommenen 2 000 000 Essenteilnehmern täglich in

der DDR können allein hierdurch (nach C. Heym, Dresden) 22 170 000 DM jährlich eingespart werden.

Diese zentralen Küchenvorbereitungsbetriebe können einen großen Kreis von Küchen aller Einrichtungen mit geschälten Kartoffeln, geputztem Grobgemüse, portioniertem Fleisch, Fisch und Geflügel beliefern. Durch die Behandlung der Kartoffeln in einem Laugenapplikator ist es möglich, die Lagerdauer geschälter, trockengelagerter Kartoffeln, ohne daß sie sich verfärben, bis zu 36 Stunden in ungekühltem Zustand zu verlängern. – Diese Laugenbehandlung bedarf jedoch in jedem Falle der Genehmigung der staatlichen Gesundheitsbehörden.

Weiterhin kann die Speisenzubereitung rationalisiert werden, indem Zentralküchen eingerichtet werden, die zum Beispiel in größeren Industriekomplexen für mehrere Endküchen die Zubereitung der kalten Speisen übernehmen, so daß in den Endküchen lediglich eine Kaltausgabe vorgesehen zu werden braucht. Hierdurch ist es auch möglich, die Werktätigen am Arbeitsplatz über einen zentral beschickten Komplex von Automaten einwandfrei zu versorgen.

Diese Möglichkeit sollte je nach örtlicher Situation auch für die Schülerspeisung genutzt werden.

Große Bedeutung kommt auch eingefrostenen Menüs zu. Wenn sie zentral hergestellt werden, ist es möglich, kleinere Betriebe mit vollwertigen Speisen zu beliefern, ohne daß, wie beim Thermophor-Essen, ein Verlust an Wirkstoffen eintritt. Die Küchen der Kleinbetriebe sind mit Auftauperäten auszustatten.

Das Herstellen eingefrosterter Gerichte macht es möglich, das Speisensortiment in Gaststätten zu erweitern, ohne daß die Küchenkapazität in diesen Gaststätten vergrößert wird. Der Komplex der Schulspeisung ist in dieser Richtung zu berücksichtigen.

Maßgebend für die Küchenprojektierung waren bisher die von der Deutschen Bauakademie herausgegebenen „Grundlagen und Schemapläne für Entwurf und Einrichtung von Gemeinschaftsküchen“. Dieses Material ist jedoch zum größten Teil durch die Forderungen der zentralen Gaststättenkonferenz überholt. Dennoch wurde bis in die jüngste Zeit nach dieser Richtlinie projektiert.

Diese Entwicklung wurde noch begünstigt durch das Fehlen geeigneter neuartiger Großküchengeräte, die es gestatten, fortschrittliche, dem heutigen Entwicklungsstand entsprechende Produktionstechnologien anzuwenden.

Eine Analyse der Betriebsküchen ergab, daß der größte Teil der untersuchten Objekte nach den alten Vorstellungen individuell projektiert wurde.

Die Analyse ergab weiterhin, daß vorwiegend Vollküchen projektiert und gebaut wurden. Hierin zeigt sich deutlich, daß die Forderungen der Gaststättenkonferenz nach einer rationellen, zentralisierten Speisenzubereitung noch nicht berücksichtigt wurden. Lediglich bei neuen Objekten wurden zwar Endküchen geplant, jedoch wurde der notwendigen Entwicklung, Planung und Errichtung von Zentralen Küchenvorbereitungsbetrieben und von Zentralküchen zuwenig oder noch gar keine Beachtung geschenkt.

In den meisten Fällen wurde der zweite Weg der sozialistischen Rekonstruktion beschritten, nämlich die Nutzung von in anderen Einrichtungen liegenden Vorbereitungskapazitäten. Da diese Kapazitäten in den meisten Fällen auch nicht nach neuen Erkenntnissen ausgestattet sind, bringt diese Lösung noch nicht den geforderten ökonomischen Nutzen.

Hinzu kommt, daß Vorbereitungskapazitäten oft nicht vorhanden sind oder aber ihre Leistungsfähigkeit begrenzt ist, so daß bei Küchenneuplanungen wieder Vollküchen vorgesehen werden.

In dieser Sicht erhält die Entwicklung von Typengrundlagen für die gastronomischen Einrichtungen durch den VEB Typenprojektierung eine große Bedeutung.

Die hierbei zu leistende Arbeit ist umfangreich. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden davon abhängen, wie es gelingt, alle auf diesem Gebiet tätigen Kräfte und Institutionen zu koordinieren.

Typenhallen der Industrie für gastronomische Bauten

Architekt Harry Reichert, BDA
VEB Berlin-Projekt

Beim Entwurf eines jeden Bauwerks ist die Wahl einer geeigneten Konstruktion von entscheidender Bedeutung für die gestalterische, funktionelle und vor allem auch ökonomische Lösung der Aufgabe. Diese bekannte Tatsache hat auch bei der Projektierung von gastronomischen Bauten ihre volle Berechtigung, zumal es gilt, eine Vielzahl von funktionellen Belangen sinnvoll einzuordnen.

Nachfolgend sollen einige Gedanken zu diesem Problem geäußert werden, die sich besonders auf Flachbauten und hier vor allem auf größere Gaststätten mit einer hohen Gästefrequenz beziehen. Grundlage dieser Überlegungen sind die bei der Projektierung der Zentralen Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße gesammelten Erfahrungen.

Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur wird man feststellen, daß sowohl im sozialistischen als auch im kapitalistischen Ausland der größte Teil der gastronomischen Bauten noch in monolithischen Konstruktionen errichtet wird. Einige, besonders im westlichen Ausland in Stahlkonstruktion errichtete Bauten sind Ausnahmen und haben für uns aus Materialgründen auch noch keine größere Bedeutung. Die Ursache der weitverbreiteten Anwendung monolithischer Konstruktionen mag einmal in der unbestrittenen Tatsache liegen, daß sie den individuellen Neigungen des Architekten einen weiten Spielraum läßt und er bequem und ohne starre Bindung – besonders in funktioneller Hinsicht – einfach alles machen kann, und zum anderen im Fehlen einer speziellen, auf die besonderen Belange gastronomischer Bauten zugeschnittenen Fertigteilbauweise.

Wenn es auch viele interessante, funktionell und gestalterisch gute Lösungen in der monolithischen Bauweise gibt – man denke nur an die ja schon vielen bekannten reizvollen Bauten in den rumänischen und bulgarischen Schwarzmeerkurorten –, so kann sie jedoch nicht den Weg weisen, der in die Zukunft führt. Es gilt vielmehr, sich auf fortschrittlichere Baumethoden zu orientieren und die zur Zeit bei uns vorhandenen Fertigteilbauweisen auf ihre Eignung für gastronomische Bauten zu untersuchen und im Rahmen des Baukastensystems soweit zu vervollkommen, daß sie allen vernünftigen Forderungen gerecht werden.

Welche Fertigteilbauweisen stehen uns nun gegenwärtig zur Verfügung und welche Anforderungen muß der entwerfende Architekt an sie stellen? Daß sich die vom Wohnungsbau her bekannte Plattenbauweise für größere gastronomische Bauten kaum eignet, dürfte allgemein einleuchtend sein, und wir können sie bei unseren weiteren Überlegungen unberücksichtigt lassen. Es bleiben die Stahlbetonskelett-Montagebauweisen 2 Mp Berlin und einige Hallenkonstruktionen, die besonders für Industriebauten entwickelt wurden.

Bei der Planung größerer gastronomischer Einrichtungen mit hoher Gästefrequenz, die sich auf den verhältnismäßig kurzen Zeitraum der Hauptmahlzeiten konzentriert, muß der Architekt sein Hauptaugenmerk – noch mehr als bei kleinen Normal-Gaststätten – auf die reibungslose Organisation des Gäste- und Warenflusses richten. Um diesen funktionellen Hauptbelangen bei der Grundrisslösung gerecht werden zu können, wird der Architekt zu möglichst großräumigen Stützensystemen greifen. Sie ermöglichen ihm einmal die besonders bei Selbstbedienung wichtige Anordnung von übersichtlichen und stützenfreien Speisesälen, und zum anderen erleichtern sie ihm eine funktionell einwandfreie Organisation des Produktionsbereiches und eine rationelle ökonomische Lösung.

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp Berlin kann diese Forderung auf Grund der beschränkten Stützweiten (maximal 7,20 m) und der erforderlichen Aussteifungswände nicht voll erfüllen. Ihre Anwendung wird sich daher wohl vorwiegend auf mehrgeschossige Bauten und kleinere individuelle Gaststätten beschränken, denn sie bietet hier zur Zeit die einzige Möglichkeit zur Anwendung von Fertigteilen. Im vorliegenden Heft wird die Eignung dieser Bauweise für mehrgeschossige gastronomische Bauten an anderer Stelle noch eingehend untersucht (s. S. 321). Wir wollen deshalb nicht näher auf sie eingehen, sondern uns der dritten Kategorie von Fertigteilsystemen, nämlich den für den Industriebau entwickelten Hallenbauten, zuwenden.

Hier ist besonders das Typensegmentprojekt der Serie KB 531.1 beachtenswert. Alle Wünsche des Architekten in Hinsicht auf ein weiträumiges Stützensystem werden hier durch die möglichen Spannweiten von 12 m, 18 m und 24 m erfüllt. Die diese Stützweiten überspannenden Spannbeton-Vollwandbinder sind in bezug auf Konstruktionshöhe und Eigengewicht durchaus angemessen und lassen sich mit einem Derrick oder anderen geeigneten Hebezeugen gut montieren. Die Dachdecke wird aus 6 m langen und 0,75 m oder 1,50 m breiten Spannbetonkassettentafeln der Serie KB 651,6 + 2 gebildet. Das achtprozentige Gefälle gestattet die Ausbildung der Dachhaut als normales Bitumendämmdach. Die Systemhöhe von 6,30 m, die bis Unterkante Binder bei 18 m Spannweite eine Höhe von 5,36 m ergibt, erscheint auf den ersten Blick recht hoch, ist jedoch bei größeren Hallen durchaus erträglich, zumal sie durch die in den Publikumsräumen und auch in den Küchenräumen erforderliche Anordnung einer abgehängten Decke auf ein beliebiges Maß reduziert werden kann. In dem entstehenden Zwischenraum finden alle querlaufenden Leitungen und Lüftungskanäle ihren Platz. Besondere Aussteifungswände im Inneren des Gebäudes sind nicht erforderlich, da die Horizontalkräfte in fast allen Fällen durch die in Fundamenthülsen eingespannten Stützen aufgenommen werden. Die Größe der Baukörper wird durch die vorhandenen Spannweiten und in der Längsrichtung durch den 6 m betragenden Stützenabstand festgelegt. Durch Anordnung von mehrschiffigen Hallen mit unterschiedlichen Spannweiten können Baukörper der verschiedensten Größenordnung errichtet werden.

Soviel zu den Vorteilen dieser Konstruktion. Nun einige Worte zu den Problemen, die noch nicht zufriedenstellend gelöst sind.

Im Typensegmentprojekt ist eine Unterkellerung nicht vorgesehen, und es sollte nach Möglichkeit auch darauf verzichtet werden. Läßt sich eine Unterkellerung aus funktionellen Gründen nicht umgehen, muß der Keller monolithisch ausgeführt werden, da die Fundamenthülsen durch das Kellergeschoß verlängert werden und die aufstrebenden Kräfte durch aussteifende Wände zwischen den Stützen und die Kellerdecke übertragen werden müssen. Durch die vielen erforderlichen Durchbrüche, Aussparungen und den unterschiedlich hohen Deckenaufbau (besonders in den Kühlräumen) ist im Bereich der Produktionsräume auch die Verwendung von großformatigen Fertigteilen bei der Ausbildung der Kellerdecke problematisch. Man sollte sich daher auf das wirklich erforderliche Minimum an Kellerräumen beschränken. Bei mehrschiffigen Hallen ist es günstig, nur eine Halle zu unterkellern. Sie kann dann von außen montiert werden, und es werden aufwendige Deckenabsteifungen für die Hebezeuge vermieden.

Ein weiteres Problem ist die Ausbildung der Außenhaut. Während die Glasfronten durch vorgestellte Stahl-Aluminium-Konstruktionen

Architekt Joachim Härter
VEB Berlin-Projekt

gut gelöst werden können, lassen sich für die geschlossenen Flächen die im Katalog für diese Bauweise vorgesehenen Wandelemente für gastronomische Bauten nicht verwenden, da sie wärmetechnisch völlig unzureichend sind. Daher bleibt zur Zeit nur die Möglichkeit, diese Flächen in Mauerwerk auszubilden. Günstig ist diese Lösung jedoch nicht, da sie zur Verzögerung im Bauablauf führt. Soweit mir bekannt ist, wird an der Weiterentwicklung der Außenwandelemente gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß bald eine einwandfreie und vielseitig verwendbare Außenwandplatte zur Verfügung steht. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang auch die Entwicklung einer Platte, die den unschönen Einblick auf die Dachflächen verhindert und die Gestaltung klarer, kubischer Baukörper gestattet.

Einige Schwierigkeiten bereitet die Führung der Abluftkanäle durch die Dachdecke, da in den Kassettenplatten nur Aussparungen bis zu einem Durchmesser von maximal 450 mm möglich sind. Man kann diese Schwierigkeiten umgehen, indem man die erforderlichen Lüftungsquerschnitte so aufteilt, daß dieses Maß nicht überschritten wird. Ist dies nicht zu erreichen, empfiehlt es sich, die Abluft konzentriert in einem Schacht durch die Dachdecke zu führen. Dann ist allerdings die Einfügung eines monolithischen Deckenstreifens erforderlich.

Nun noch einige Worte zur Tragfähigkeit der einzelnen Konstruktionsteile. Während die Stützen so bemessen sind, daß sie jede gewünschte Last aufnehmen können, sieht es bei den Bindern und Kassettenplatten nicht so günstig aus. Sie werden für drei oder zwei Lastfälle hergestellt, wobei uns hier nur die jeweils höchste Laststufe zu interessieren braucht. Laut Katalog können die Kassettenplatten zusätzlich zu den konstanten Lasten 100 kg/m^2 tragen. Dies erscheint für abgehängte Decken, Installationen, Lüftungskanäle und Beleuchtung auch ausreichend. Durch den zur Zeit vorgeschriebenen Aufbau der Dacheindeckung wird diese Last aber auf 60 kg/m^2 reduziert, die nicht mehr in jedem Fall ausreichen. Deshalb ist man gezwungen, die abgehängten Deckenteile äußerst leicht zu halten. Das ist möglich, wenn Kunststoffe verwendet werden, gegenwärtig aber noch nicht sehr billig. Vorteilhafter wären eine Erhöhung der Tragfähigkeit oder die Entwicklung einer leichteren Dacheindeckung. Schwierigkeiten bereitet die Aufnahme der Lasten vor allem in Küchenbereichen. Hier ist die Anwendung eines Binders mit dem Lastfall C, bei dem am Untergurt zusätzliche Einzellasten aufgenommen werden können, zu empfehlen. Da der Belastungsspielraum jedoch auch hierbei äußerst knapp bemessen ist, wäre es besser, wenn ein Binder mit etwas höherer Tragfähigkeit zur Verfügung stünde.

Für die Spannweite 24 m ist ein Binder mit dem Lastfall C bis jetzt noch nicht entwickelt worden, und daher sollte diese Spannweite im Küchenteil vermieden werden. Ist dies aus zwingenden funktionellen Erwägungen nicht möglich, muß beim derzeitigen Stand der Entwicklung die Anordnung von Stahlbindern in Kauf genommen werden. Der Einbau eines Zwischengeschosses, der für den Bereich der Neben-, Büro- und Sozialräume günstig erscheint, ist möglich, läßt sich aber zur Zeit auch nur monolithisch ausführen, wobei die auftretenden Lasten gesondert an den Baugrund abgeleitet werden müssen.

Abschließend kann eingeschätzt werden, daß die Grundkonstruktionsteile des Typensegmentprojekts KB 531.1 für gastronomische Bauten durchaus geeignet erscheinen; eine Vollmontage aber noch nicht zu erreichen ist. Eine Weiterentwicklung in dieser Richtung sollte das Ziel unserer fachlichen Arbeit in der nächsten Zeit sein.

Die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp wurde bisher hauptsächlich für Bürobauteile und eingeschossige Ladenbauten im Gebiet von Berlin angewandt. Die Rastermaße dieser Bauweise (Raster 1200 mm) betragen 2400 mm mal 4800 mm, 3600 mm mal 4800 mm, 4800 mm mal 4800 mm, 4800 mm mal 6000 mm und so weiter mit den jeweils dazu erforderlichen konstruktiven Scheiben, die die Wind- und Stabilisierungskräfte auf die Fundamente ableiten.

Bei der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp zeigt sich, daß die Größenordnungen mit enger Stützenstellung und den konstruktiven Scheiben für Gaststättenobjekte nicht anzuwenden sind. Hinzu kommt, daß bei den bisherigen Haustiefen der Bürobauteile die Küche nicht ohne große funktionelle und ökonomische Nachteile untergebracht werden konnte. Um zu guten funktionellen Lösungen kommen zu können, muß bei dieser Bauweise zu großen Spannweiten übergegangen werden, und die Baukörper müssen kompakt werden.

Bei der Verfolgung dieses Zieles stellen sich dann die Schwächen der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp heraus, und oft besteht die Lösung darin, neue Fertigteile auszubilden. Selbstverständlich wird es nicht gelingen, alle auftretenden Funktionen mit einer Bauweise zu lösen. Es muß aber versucht werden, bei gesellschaftlichen Bauten mit einem möglichst geringen Elementesortiment auszukommen, das zugleich maximale Anforderungen befriedigen muß. Eine dieser Anforderungen besteht darin, daß das Elementesortiment große Spannweiten ermöglicht, die unter anderem dazu führen, daß durch fortfallende Fertigteilstützen große Materialeinsparungen erzielt werden können.

Gegenwärtig wird in Berlin bei gastronomischen Einrichtungen mit der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp im Raster 6000 mm mal 7200 mm gearbeitet. Gute Lösungen ergaben sich besonders bei kompakten Bauten, die mit einer geringen Anzahl von konstruktiven Scheiben und Festpunkten auskommen.

Der Raster 6000 mm mal 7200 mm baut sich auf Riegel von 7200 mm Länge und Deckenelementen von 6000 mm auf.

Deckenspannweiten von 7200 mm sind zur Zeit bei dieser Bauweise nicht möglich. Bei mehrgeschossigen Bauten können die auf-

trehenden Lasten bei diesen Spannweiten von den Außenstützen (500 mm mal 300 mm) nicht mehr aufgenommen werden, so daß in diesem Bereich Innenstützen von 800 mm mal 300 mm erforderlich werden.

Diese Möglichkeiten bedeuten ohne Frage einen Schritt vorwärts, aber sie genügen den künftigen Anforderungen nicht.

Es ergeben sich beispielsweise Schwierigkeiten bei der Anordnung der Treppen und Eingangshallen, außerdem läßt die Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp keine stützenfreien Räume zu.

Der Architekt muß bei der Bearbeitung der Projekte die jeweils im Elementekatalog der Bauweise vorgegebenen Stützen, Riegel und Deckenteile vorsehen und dabei versuchen, die Fertigteilbauweise weitgehend im Bauwerk zu verwirklichen, um eine rationelle Auslastung des Kranes zu erreichen. Das heißt, auch das Kellergeschoß muß montiert werden, um dadurch den Rohbau schneller abschließen zu können.

Bei den gastronomischen Einrichtungen ist der Einbau einer Be- und Entlüftungsanlage oder einer Teilklimatisierungsanlage unbedingt erforderlich. Da zur Zeit keine Hochdruckklimaanlagen zur Verfügung stehen und Niederdruckklimaanlagen eingebaut werden müssen, wird der Einbau dieser technischen Anlagen zu einem Problem. Die erforderlichen Lüftungszentralen sowie die Frischluftansaugkanäle über Terrain und die zentrale Abluft über Dach verschlingen einen großen Anteil der zur Verfügung stehenden Flächen. Hinzu kommt, daß die vertikalen Luftschächte auf Grund ihrer vielen Durchbrüche monolithisch ausgeführt werden müssen und die auftretenden Querschnitte keine Rücksicht auf den Raster der eingebauten Fertigteildecke nehmen. Für die horizontale Kanalführung müssen die Fertigteilriegel mit Durchbrüchen versehen werden, um einen möglichst geringen Abstand der Kanäle zur konstruktiven Decke zu erreichen.

Die schallschutztechnischen Maßnahmen in den Zuluftkanälen dieser Anlagen erfordern große Dämmstrecken, die sorgfältig ausgeführt werden müssen und nicht immer einfach unterzubringen sind.

Die Tragfähigkeit der bisher zur Anwendung gekommenen industriell vorgefertigten Deckenelemente der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 Mp reicht für diese Bauten nicht aus. Die in den gastronomischen Einrichtungen notwendigen Kücheneinbauten (Herde, Küchenmaschinen usw.) sowie die erforderlichen Trennwände benötigen Deckenelemente mit einer Verkehrslast von 750 kg/m² bis 1000 kg/m² und darüber. Die Lage der Durchbrüche zum Anschluß der einzelnen Geräte und Maschinen bereitet gleichfalls Schwierigkeiten. Daher muß versucht werden, in einem monolithischen Deckenstreifen möglichst alles zusammenzufassen.

Die bei den einzelnen Objekten gewonnenen Erkenntnisse zeigen, daß von einer industriellen Bauweise alles gefordert werden muß, wenn sie dem Weltstand entsprechen soll und den Ansprüchen der gastronomischen Bauten gerecht werden will.

Die weitere Arbeit an den industriellen Bauweisen sollte auch im Hinblick auf die Baukosten ernsthafter Anlaß sein, uns auf die Perspektive zu orientieren, damit wir die kommenden Aufgaben besser lösen können.

Dipl. oec. Klaus Wenzel
Dipl. oec. Jürgen Köppen
Dipl. oec. Martin Berger
VEB Berlin-Projekt

Zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen müssen die Investitionsvorhaben gründlich vorbereitet und wissenschaftlich durchdrungen sein.

Eine wissenschaftliche Vorbereitung der Investitionsvorhaben setzt die Anwendung von fortschrittlichen, wissenschaftlich-technischen Normen und Kennziffern voraus, das heißt, den Investitionsvorhaben müssen kontrollfähige Kennziffern über das wissenschaftlich-technische Niveau, die Qualität und den ökonomischen Nutzeffekt zugrunde gelegt werden. Vor allem kommt es darauf an, mit Kennziffern zu arbeiten, die – unter Beachtung gleicher oder ähnlicher objektiver Bedingungen – auf allen wichtigen effektiven Vergleichswerten auf dem jeweiligen Gebiet beruhen.

Ausgehend von der Bedeutung der Kennziffern für die Planung und Projektierung muß jedoch festgestellt werden, daß speziell für gastronomische Bauten kein einheitliches und vollständiges Kennziffernprogramm vorliegt.

Einschätzung vorhandener Kennziffern

Das für die Planung und Projektierung von Gaststätten vorhandene verbindliche Kennziffernmateriale beschränkt sich auf die vom Ministerium für Handel und Versorgung herausgegebenen „Orientierungskennziffern zur Entwicklung der materiell-technischen Basis des sozialistischen Handels“ und die „Vorläufige Direktive zur technischen Entwicklung und Senkung des Bauaufwandes gesellschaftlicher Einrichtungen“. Um welche Kennziffern es sich dabei im wesentlichen handelt, soll in folgendem dargestellt werden:

Orientierungskennziffern des Ministeriums für Handel und Versorgung

Städtebauliche Richtzahlen:	Bedarf an Gaststättenplätzen je 1000 Einwohner
Ökonomische Erfahrungswerte:	Umsatz je Gaststättenplatz und Tag, Umsatz in Selbstbedienungs-Speisegaststätten, Arbeitsproduktivität in Selbstbedienungs-Speisegaststätten, Umschlag je Gaststättenplatz und Stunde
Technische Kennziffern:	Flächenwert je Platz

Die angegebenen ökonomischen Erfahrungswerte in den Orientierungskennziffern des Ministeriums für Handel und Versorgung, insbesondere die Kennziffer „Umsatz je Gaststättenplatz und Tag“, entsprechen zum größten Teil nicht mehr den effektiv erzielten Kennziffern. Eine Gegenüberstellung effektiv erzielter Werte mit denen in den Orientierungskennziffern angegebenen Werten in der nachfolgenden Tabelle soll das unter anderem verdeutlichen.

Gastronomische Nebenfläche je Stuhl

Bezeichnung	Stuhlkapazität	Gastron. bedingte Nebenräume	Zubereitungs-räume	Vorbereitungs-räume	Spülen	Warenlager und Kühlräume	Sonstige Lager- und Abstellr.	Office, Anrichten, Büfets
Hotelgaststätten								
Plätze zur Bettenkapazität etwa 1:1 und mehr								
Hotel International, Magdeburg	900	2,20	0,55	0,1	0,1	0,77	0,23	0,45
Hotel Lunik, Eisenhüttenstadt	434	1,47	0,25	0,09	0,09	0,67	0,10	0,30
Hotel Ukraine, Leipzig	749	1,23	0,25	0,08	0,11	0,60	0,10	0,09
Hotel Stadt Leipzig	700	1,39	0,22	0,13	0,08	0,47	0,26	0,23
Hotel Moskau, Karl-Marx-Stadt	590	1,55	0,51	0,08	0,08	0,53	0,05	0,30
Index Minimum zu Maximum	—	1:1,78	1:2,5	1:1,62	1:1,37	1:1,64	1:5,2	1:5,0
Hotelgaststätten								
Plätze zur Bettenkapazität etwa 0,5:1 und weniger								
Hotel Berolina, Berlin	240	3,26	0,58	0,17	0,17	1,72	0,42	0,23
Hotel Unter den Linden, Berlin	230	1,95	0,42	0,16	0,13	0,65	0,34	0,28
Hotel Neustadt, Kirchstr., Berlin	252	1,4	0,26	0,1	0,11	0,51	0,42	—
Index Minimum zu Maximum	—	1:2,33	1:2,23	1:1,7	1:1,55	1:3,37	1:1,23	—
Gaststättenkomplexe								
Friedrichstraße								
Ecke Unter den Linden, Berlin	968	1,05	0,16	0,02	0,06	0,31	0,23	0,27
Restaurant Moskau, Berlin	815	0,77	0,18	0,08	0,06	0,29	0,08	0,08
Operncafé, Berlin	505	1,32	0,18	0,18	0,08	0,17	0,22	0,49
Index Minimum zu Maximum	—	1:1,71	1:1,12	1:9	1:1,33	1:1,82	1:2,87	1:6,12
Selbstbedienungs-Speisegaststätten								
Expreß Schönhauser Allee, Berlin	82	1,39	0,50	0,11	0,13	0,65	—	—
Betriebsgaststätte Storkower Straße Berlin (Obj. 44)	250	0,88	0,40	0,05	0,09	0,18	0,16	—
Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße, Berlin	672	0,96	0,31	0,05	0,08	0,28	0,24	—
Blitzgastronom, Magdeburg	90	3,40	0,62	0,30	0,38	1,26	0,84	—
Index Minimum zu Maximum	—	1:3,86	1:2	1:6	1:4,75	1:7	1:5,25	—
Klubgaststätten								
Sternchen Berlin	90	3,43	0,28	0,05	0,13	1,43	1,45	0,09
Wohnkomplex I in Hoyerswerda	106	2,73	0,93	0,12	0,19	0,67	0,65	0,17
Wohnkomplex II in Hoyerswerda	104	1,22	0,11	0,04	0,13	0,43	0,42	0,09
Wohnkomplex III in Hoyerswerda	104	1,22	0,11	0,04	0,13	0,43	0,42	0,09
Kompaktbau in Schwedt	382	1,30	0,38	0,15	0,14	0,30	0,15	0,18
Wohnkomplex I in Schwedt	140	2,36	0,24	0,12	0,08	1,22	0,40	0,30
Index Minimum zu Maximum	—	1:2,81	1:8,45	1:3,75	1:2,37	1:4,76	1:9,66	1:3,33

Art der Gaststätte	Umsatz je Platz und Tag	
	Effektiver Betrag DM	Orientierungskennziffer DM
Spelserverestaurant Budapest	27,00	15,00
Spelserverestaurant Bukarest	33,00	15,00
Weinrestaurant Ganymed	23,00	7,20
Presse-Café	14,50	10,60
Café Warschau	19,88	10,60
Nachbar Casino	10,00	5,75

Aus dieser Tabelle geht eindeutig hervor, daß die effektiv erzielten Umsätze beträchtlich über den Orientierungswerten liegen. Die hier vorgenommene Unterteilung nach den einzelnen Gaststättenkategorien ist jedoch insofern unvollständig, als die Gaststättenkategorien Espresso, Snack-Bars und Klubgaststätten fehlen.

Schon aus den genannten Beispielen wird ersichtlich, daß die gegenwärtigen Orientierungskennziffern nur in begrenztem Maße bei der Planung und Projektierung angewandt werden können und durch neue, fortschrittliche Kennziffern ersetzt werden müssen. Deshalb ist es erforderlich, für das Gebiet des Gaststättenwesens ein Kennziffernprogramm zu erarbeiten, das aussagekräftig und detailliert ist und der Planung und Projektierung von gastronomischen Einrichtungen der unterschiedlichsten Kategorien zugrunde gelegt werden kann. Besondere Bedeutung kommt dabei der Erarbeitung von technisch-wissenschaftlichen Kennziffern für die Vorbereitung von Investitionen zu.

Immer wieder wird auch die Frage aufgeworfen, wieviel eine Gaststätte kosten darf. Ganz zwangsläufig hängt die Beantwortung dieser Frage von den verschiedensten Faktoren ab, wie zum Beispiel Bauweise, Kapazität, Charakter, Preisstufe und Standort.

Im 3. Entwurf der Ordnung zur technischen Entwicklung und Senkung des Bauaufwandes gesellschaftlicher Einrichtungen war als Richtwert ein Betrag von 3000 bis 5000 DM je Platz ausgewiesen worden, wobei weder die Differenzierung erläutert noch der Umfang der darin enthaltenen Leistungen dargelegt wurde.

In der bestätigten „Vorläufigen Direktive zur technischen Entwicklung und Senkung des Bauaufwandes gesellschaftlicher Einrichtungen“ ist ein derartiger Richtwert nicht mehr enthalten, weil man sich sicher der Gefahren bewußt war, die ein noch nicht durch umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen fundierter Orientierungswert für die Projektierungspraxis heraufbeschwören würde.

Die nachstehend aufgeführten Investitionskosten je Platz von Objekten, die vorbereitet werden oder bereits in Betrieb sind, zeigen sowohl die Kompliziertheit der Problematik als auch die Notwendigkeit, bei der Bildung von Orientierungskennziffern eine bestimmte Differenzierung vorzunehmen.

Art der Gaststätte	Gesamt-Investitionen je Platz ohne Grunderwerb DM
Operncafé, Berlin (in Betrieb)	10 946
Restaurant Moskau, Berlin (in Betrieb)	8 000
Gaststättenkomplex Friedrichstraße Ecke Unter den Linden, Berlin (Aufgabenstellung)	6 899
Betriebsgaststätte Storkower Straße, Berlin (Projektbearbeitung)	4 960
Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße, Berlin (im Bau)	5 920
Klubgaststätte im Wohnkomplex I von Hoyerswerda (in Betrieb)	5 020
Klubgaststätte im Wohnkomplex II von Hoyerswerda (in Betrieb)	2 740
Klubgaststätte im Wohnkomplex III von Hoyerswerda (in Betrieb)	2 740
Klubgaststätte im Wohnkomplex I von Schwedt (in Betrieb)	4 796

Im engen Zusammenhang mit den Investitionskosten steht der umbaute Raum je Kapazitätseinheit. Da die Kosten je Kubikmeter umbauter Raum noch nicht analysiert wurden, ist es gegenwärtig noch üblich, den Investitionsaufwand ins Verhältnis zum Aufwand an umbautem Raum zu setzen und das Ergebnis mit anderen Vorhaben zu vergleichen. Das bedeutet jedoch, daß bei unbegründet großem Aufwand an umbautem Raum je Kapazitätseinheit die Kosten je m³ umbauter Raum niedriger sind als bei sparsamerem Aufwand, da der Ausstattungsgrad, die eingesetzte Technik und ähnliches, die einen erheblichen Anteil an den gesamten Investitionskosten ausmachen, sich auf eine größere Kubatur verteilen. Deshalb muß unbedingt gefordert werden, daß nicht nur die Kosten je Kubikmeter umbauter Raum, sondern auch der umbaute Raum je Kapazitätseinheit ausgewiesen wird, da dieser letzten Endes über die Wirtschaftlichkeit des Bauwerkes entscheidet. Der technologisch begründete Aufwand an umbautem Raum ist somit der Ausgangspunkt für Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen und -vergleiche.

Art der Gaststätte	Umbauter Raum je Platz m ²
Operncafé, Berlin	34,65
Restaurant Moskau, Berlin	24,80
Gaststättenkomplex Friedrichstraße Ecke Unter den Linden, Berlin	24,60
Betriebsgaststätte Storkower Straße, Berlin	26,20
Zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße, Berlin	26,10
Klubgaststätte im Wohnkomplex I von Hoyerswerda	26,80
Klubgaststätte im Wohnkomplex II von Hoyerswerda	21,00
Klubgaststätte im Wohnkomplex III von Hoyerswerda	21,00
Klubgaststätte im Wohnkomplex I von Schwedt	24,25

Vorläufige Direktive zur Senkung des Baukostenaufwandes

Die vorliegenden gesetzlichen Orientierungskennziffern stellen kein einheitliches, in sich geschlossenes Kennziffernprogramm dar. Die Aussagefähigkeit und Aktualität dieser Kennziffern kann nicht in allen Fällen genügen, das schränkt somit auch den Grad ihrer Anwendung ein. Speziell die vorgesehenen Flächenkennziffern des Ministeriums für Handel und Versorgung sind wegen ihrer ungenügenden Differenzierung nach den Hauptzuordnungsprinzipien der Flächen nur bedingt anwendbar. So ist zum Beispiel die Flächengröße für die einzelnen Raumkategorien über die gegebenen Kennziffern „Fläche je Platz“ nicht ausreichend erfaßt, da zwischen den einzelnen Hauptflächengruppen nicht genügend differenziert wurde. Die Kennziffer „Nebenfläche und Verkehrsfläche je Platz“ sagt zum Beispiel nichts aus über den Flächenaufwand an Nebenfläche je Platz. Analog dazu ist die Kennziffer „Gesamtfläche je Platz“ (ohne Kellerräume und Konstruktionsfläche) nicht aussagekräftig genug. Zu den Kennziffern des Bedarfs an Gaststättenplätzen muß gesagt werden, daß lediglich für den Platzbedarf in Klubgaststätten im Wohnbezirk über die Kennziffer „25 bis 28 Gaststättenplätze je 1000 Einwohner“ eine klare Orientierung gegeben ist. Über die städtebaulichen Richtzahlen in den Orientierungskennziffern des Ministeriums für Handel und Versorgung kann jedoch nicht der effektive Bedarf an Gaststättenplätzen in den einzelnen Gaststättenkategorien abgeleitet werden, da es sich bei diesen Richtzahlen um Kennziffern handelt, die den Gesamtbedarf an Gaststättenplätzen je 1000 Einwohner im DDR-Durchschnitt angeben. Eine wissenschaftliche Methode, aussagekräftige Kennziffern für gastronomische Bauten zu bilden, ist die, Flächen zu der jeweiligen Platzkapazität in Beziehung zu setzen. Grundlage für ein derartiges Verfahren war die TGL 7798, die die in einem gastronomischen Bauwerke auftretenden verschiedenen Flächen systematisierte und einheitliche Termine schuf. Während sich für die Gastraumfläche je Platz in den verschiedensten gastronomischen Einrichtungen bestimmte Orientierungskennziffern herausgebildet haben, bestehen gerade über die gastronomisch bedingte Wirtschaftsfläche, die für einen einwandfreien funktionellen Ablauf innerhalb einer Gaststätte am entscheidendsten ist, große Unklarheiten. Diese Unklarheiten beruhen im wesentlichen auf folgendem: Niemand hat bisher versucht, aus einer genügend großen Anzahl von Gaststätten, die entsprechend den Besonderheiten ihrer versorgungspolitischen Aufgabe gruppiert werden müssen, bestimmte charakteristische Kennziffern zu bilden. Die Bildung derartiger Flächenkennziffern wird einerseits überschätzt und andererseits unterschätzt. Das kommt darin zum Ausdruck, daß sie entweder ausschließlich als Mittel für die Aufstellung von Raumprogrammen angesehen werden, die jegliche konkreten technologischen Untersuchungen ersetzen, oder aber als unbedeutend gegenüber einer exakten Ermittlung der notwendigen Flächen. Deshalb ist es notwendig, hier die richtigen Proportionen herzustellen. Tatsächlich sollen derartige Flächenkennziffern Grundlage für überschlägige Berechnungen des Bedarfs einzelner Flächenkategorien sein und nach exakter technologischer Ermittlung entsprechende Vergleiche zulassen. Insofern ist die auf Seite 323 stehende Tabelle nur als Beginn einer umfangreichen Erfassung von Flächenkennziffern zu betrachten. Wegen des starken Bedarfs erscheint es jedoch notwendig, bereits jetzt mit der Veröffentlichung von Unterlagen zu beginnen, um den Projektanten zumindest Hinweise für ihre Arbeit zu geben. Diese Sammlung muß so fortgesetzt werden, daß in relativ kurzer Zeit (aus diesem Zahlenmaterial) aussagekräftige Orientierungskennziffern entstehen. Um die jetzt noch ungenügende Aussagekraft, die sich aus der zu geringen Anzahl der herangezogenen Beispiele ergibt, zu verdeutlichen, wurde nach jeder Gruppe ein Index „Minimum zu Maximum“ gebildet, wobei beide kein Optimum darstellen müssen, wohl aber können.

Bauten und Projekte

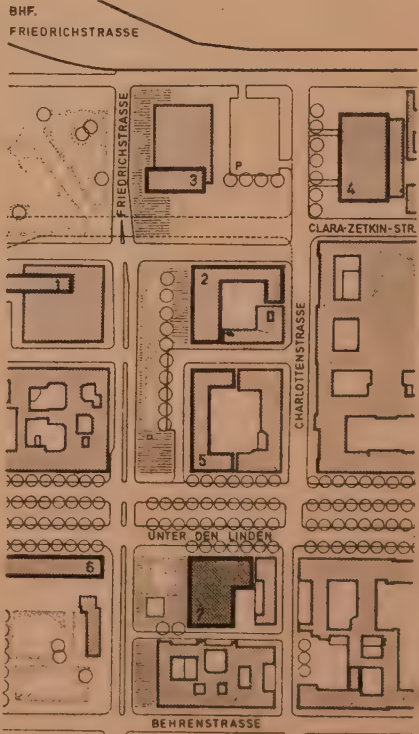
Mit den hier veröffentlichten Bauten und Projekten für gastronomische Einrichtungen geben wir den neuesten Stand wieder, der bei der Planung und beim Bau von gesellschaftlichen Einrichtungen dieser Art in unserer Republik erreicht ist, nachdem wir über eine Reihe bereits fertiggestellter Gaststätten und frühere Projekte für gastronomische Einrichtungen in zurückliegenden Heften unserer Zeitschrift berichtet hatten:

Zwei Wettbewerbe in Berlin: Gaststättenkomplex und Hotelkomplex (Heft 11/1962)
Einkaufs- und Versorgungseinrichtungen in der DDR (Heft 7/1963)
Neue Gaststätten in der DDR: Nichtraucher-Gaststätte am Gewandhaus in Dresden, Ungarische Speisegaststätte „Szeged“ in Dresden (Heft 7/1963)
Gaststättenkomplex Berlin Unter den Linden Ecke Friedrichstraße – Wettbewerbsentwurf (Heft 7/1963)
Hotelbau in der DDR: Hotel „International“ in Magdeburg (Heft 2/1964)
Die Entwicklung des Touristenverkehrs und der Hotelneubau (Heft 3/1964)
Das Operncafé im Berliner Forum (Heft 4/1964)
Gaststätte „Moskau“ in Berlin (Heft 4/1964)

Bereich Friedrichstraße – Unter den Linden

Lageplan 1 : 5000

- 1 Hotel „Unter den Linden“
- 2 Bürogebäude
- 3 Bürohochhaus
- 4 Parkgarage
- 5 Hotel „Bahnhof Friedrichstraße“
- 6 Appartementgebäude





„Unter den Linden“ Ecke Friedrichstraße

Gaststättenkomplex „Unter den Linden“ in Berlin

Dr.-Ing. Werner Strassenmeier
Dipl. oec. Jürgen Köppen
VEB Berlin-Projekt

Hauptprojektant:
Bautechnischer Teil:
Ökonomischer und
handelstechnologischer
Teil:

Statik:
Heizung:
Lüftung:

Küchenprojekt:

VEB Berlin-Projekt, Abteilung 302
Gruppe Dr.-Ing. Werner Strassenmeier

Dipl. oec. Klaus Wenzel
Dipl. oec. Jürgen Köppen
Dipl.-Ing. Dieter Heudis
Ingenieur Manfred Schmidtke
Ingenieur Heinz Werner
Ingenieur Walter Spitzer
VEB Wärmegerätewerk Dresden-Cossebaude,
Gruppe Heym

Der Gaststättenkomplex ist eines der Objekte, die auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin bis Ende 1965 im Zentrum unserer Hauptstadt errichtet werden, um eine unserer wichtigsten Magistralen – die „Linden“ – in ihrer architektonischen Neugestaltung abzuschließen. Die Projektierung dieses Objektes stellte allen beteiligten Architekten und Ingenieuren schwierige, im gleichen Maße aber auch interessante Aufgaben.

Charakteristik des Vorhabens

Standort und städtebauliche Lösung

Der Gaststättenkomplex liegt an der Friedrichstraße Ecke Unter den Linden, südlich begrenzt von der Rosmarienstraße, östlich vom bestehenden Gebäude der DIA Demusa.

Die städtebauliche Situation verlangte unter Berücksichtigung der Bebauungshöhe Unter den Linden eine gleichwertige Gestaltung des Baukörpers entsprechend dem Verlauf dieser wichtigen Straßenkreuzung. Die Lösung wurde auf der Grundlage eines fünfgeschossigen Kompaktbaus mit tiefem Baukörper und umlaufender gleicher Bebauungshöhe gesucht. Die westliche Begrenzung des Baukörpers wurde durch die geplante Bauflucht der neuen Friedrichstraße bestimmt. Die dem Gaststättenkom-

plex vorgelagerte Grünfläche ist der erste Abschnitt des späteren Fußgängerbereiches in der Friedrichstraße.

Programm und Kapazitäten

Im „Gaststättenkomplex“ werden zwei funktionell unabhängige Einrichtungen untergebracht:

Ein Komplex gastronomischer Einrichtungen im Erd- und 1. Obergeschoß. Vorgesehen sind: Konzertcafé (270 Plätze), Weinrestaurant (152 Plätze), Espresso (84 Plätze), Nachtbar (203 Plätze), Tanzbar (259 Plätze), dem Konzertcafé zugeordnete Freiterrasse (60 Plätze) sowie die für diesen Komplex erforderlichen Funktionsräume.

Großraumbüros in den drei Obergeschossen, als deren Nutzer der VEB Typenprojektierung und zwei weitere Institute der Deutschen Bauakademie vorgesehen sind.

Funktionelle Konzeption

■ Funktionelle Trennung des Gaststätten-teils vom Büroteil durch Schaffung eigener Zugänge ohne Überschneidung der Nutzungswege

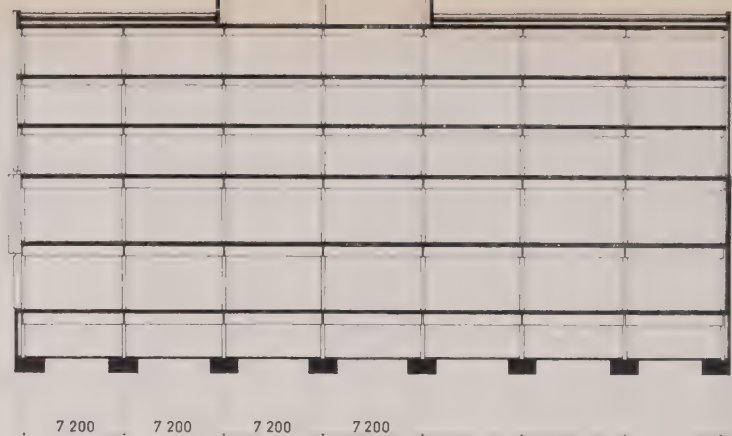
■ Anlage eines zentralen Eingangs für den Gaststättenkomplex

■ Geschoßweise Zusammenfassung der gastronomischen Einrichtungen des Objektes nach

Erdgeschoß

- 1 Fernsprechvermittlung
- 2 Plortner
- 3 Windfang
- 4 Halle
- 5 Aufenthaltsraum
- 6 Toiletten
- 7 Weinrestaurant
- 8 Konzertcafé
- 9 Espresso
- 10 Garderobe
- 11 Lager
- 12 Leergut
- 13 Kellnergang
- 14 Warme Küche
- 15 Kalte Küche
- 16 Eßgeschirrspüle
- 17 Patisserie
- 18 Küchenleiter
- 19 Schwarzwäsche
- 20 Abfälle
- 21 Vorbereitungsraum
- 22 Nichtverbrauchte Speisen
- 23 Lagerleiter
- 24 Geschäftsführer
- 25 Blumenfenster
- 26 Haupttreppenhaus
- 27 Abstellraum
- 28 Getränkebuffett

20 420
16 800
13 200
9 600
4 800
0 000
3 420



51 100

Erdgeschoß

1. Obergeschoß

- 1 Nachtclub
- 2 Halle
- 3 Tanzbar
- 4 Musikraum
- 5 Abstellraum
- 6 Lager
- 7 Geschäftsführer
- 8 Wirtschaftsraum
- 9 Sanitätsraum
- 10 Aufenthaltsraum
- 11 Kellneroffice
- 12 Garderobe
- 13 Toiletten
- 14 Getränkebuffett
- 15 Anrichte
- 16 Geschirrrückgabe
- 17 Konditorei und Eis
- 18 Künstlergarderobe
- 19 Erstaussstattung
- 20 Wäschelager
- 21 Eigenbedarf
- 22 Umkleideraum für Männer
- 23 Umkleideraum für Frauen

47 650

6 000

500

6 000

500

6 000

500

6 000

500

6 000

500

6 000

500

6 000

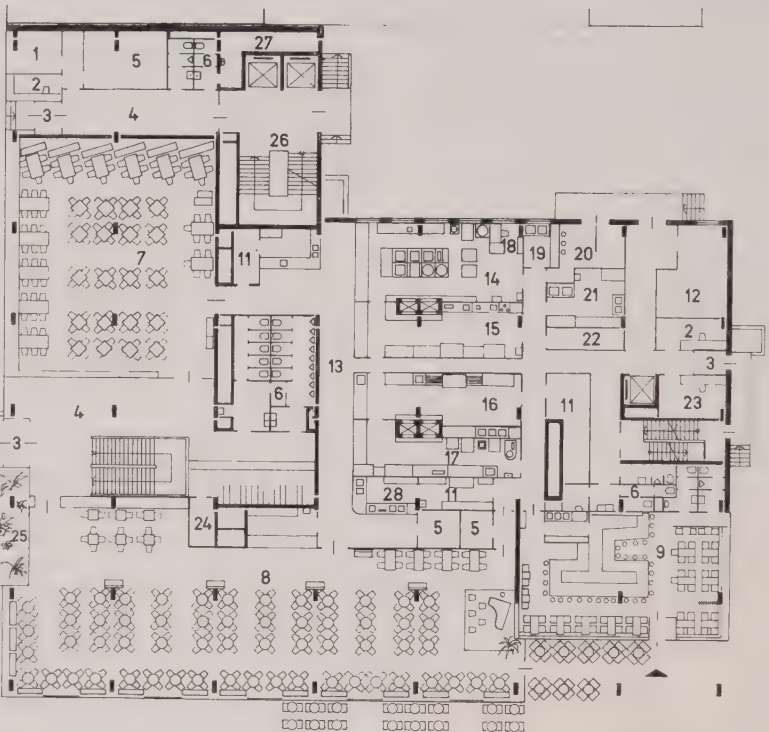
500

6 000

500

6 000

500



Kellergeschoß

Kellergeschoß

- 1 Hausanschlußraum Elektro
- 2 Frischgemüselager
- 3 Flaschenge Getränke
- 4 Weinlager
- 5 Spirituosenlager
- 6 Hausanschlußraum Wasser und Gas
- 7 Selbstwählzentrale
- 8 Naßgemüselager
- 9 Konservenlager
- 10 Handwerker
- 11 Möbellager
- 12 Nahrungsmittel und Hülsenfrüchte
- 13 Schalraum, Regelanlage, Lüftung
- 14 Lüftungszentrale
- 15 Heizungszentrale
- 16 Warm- und Kaltwasserverteiler
- 17 Batterieraum Notlicht
- 18 Schalraum
- 19 Batterieraum Fernspeicher
- 20 Eisbereiteraum
- 21 Kühlraum Fleisch und Wurst
- 22 Kompressorenraum
- 23 Bierlager
- 24 Kühlmaschinenraum
- 25 Bieransteckraum

1 : 500

47 650

500

6 000

500

6 000

500



7 200 7 200 7 200

51 780

2. und 4. Obergeschoß

- 1 HA-Leiter
- 2 Sekretariat
- 3 Direktor
- 4 Stellv. Direktor
- 5 Mitarbeiter
- 6 Schreibzimmer
- 7 Zeichenbrigade
- 8 HA-Gebaudetechnik
- 9 Sanitäts- und Ruheraum
- 10 Pausenraum
- 11 Empfangshalle
- 12 Garderobe

Hauptkennwerte Gaststättenteil

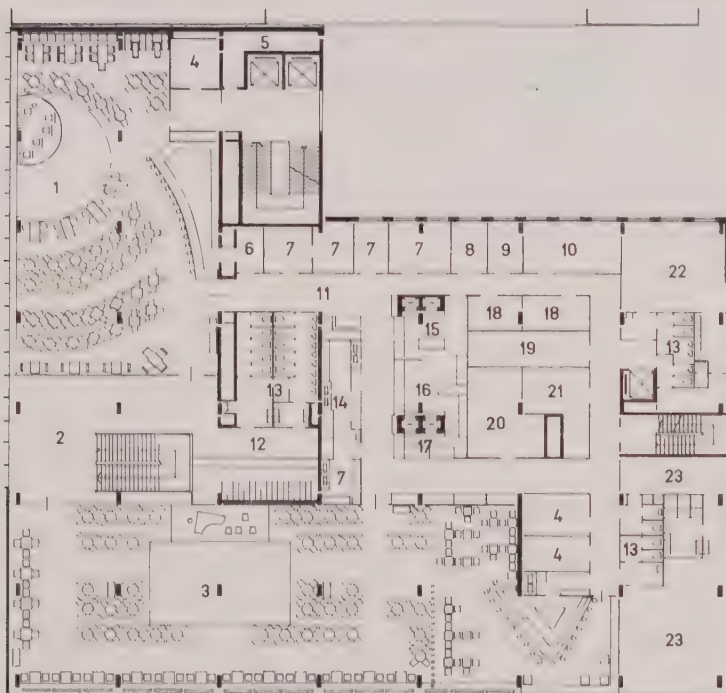
Kennwerte	Gaststättenkomplex	Gaststätte Moskau	Orientierungsziffern*
Gasträumfläche (%)	62,2		60
Wirtschaftsfläche (%)	37,8		40
Gasträumfläche (m² Platz)	1,74	2,04	2,11
Bruttofläche (m² Platz)	5,45	5,00	
Kubatur (m³ Platz)	24,60	24,80	
Anzahl der Innenplätze	968	815	

* Vorläufige Direktive für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Einrichtungen vom 30. 4. 1963

Hauptkennwerte Büroteil

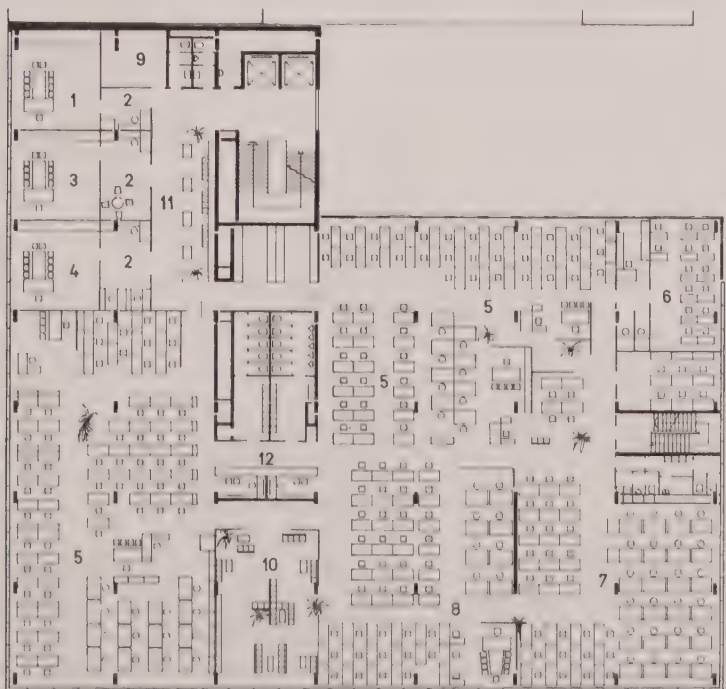
Kennwerte	Großraumbüros	Ministerium für Volksbildung	Storkower Straße
Bruttofläche (m² Platz)	8,93	15,13	14,05
Hauptfläche (m² Platz)	5,42	7,34	7,91
Verkehrsfläche (m² Platz)	0,95	4,72	3,38
Kubatur (m³ Platz)	33,5	67,40	52,44
Arbeitsplätze	etwa 840	493	661

1. Obergeschoß



1 : 500

2. und 4. Obergeschoß



7 200 7 200 7 200 7 200 7 200 7 200 7 200

51 780

erforderlicher Zuordnung zur Küche oder zur Ausgabe (1. Obergeschoß) entsprechend den gastronomischen Forderungen

Frequentierung in kapazitativer und zeitlicher Hinsicht durch das Publikum

■ Anordnung der Sanitärbereiche (Toiletten und Garderobe für Publikum) im jeweiligen Geschoß mit Zugang von der Halle aus

■ Funktioneller Aufbau des Küchenteiles entsprechend dem technologischen Fluß von der Warenannahme über die Zubereitung zum Gast

■ Versorgung der jeweils in einem Geschoß liegenden Objekte von einem gemeinsamen Kellneroffice aus

■ Getrennte Waren- und Personaleingänge

■ Anordnung der Sanitärbereiche der Bürogeschosse als Festpunkte für die funktionelle Organisation des Großraumes in Deckungsgleichheit mit den entsprechenden Bereichen der Gaststättengeschosse.

Bauweise und Konstruktionslösung

Das Objekt wird in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise 2 MP Berlin unter Verwendung einer Reihe von Fertigteilen aus dem Industriegeschoßbau montiert. Die Montage erfolgt einschließlich des Kellergeschosses.

In monolithischer Bauweise werden die statisch erforderlichen Aussteifungsscheiben, Treppenhäuswände und Treppenläufe, Fahrstuhlschächte, einzelne Deckenfelder, die durch große Deckendurchbrüche geschwächt sind, sowie Fundamente und Kellerwände errichtet.

Als Konstruktionsraster wurde 7,20 m mal 6,00 m gewählt, wobei 7,20-m-Riegel und 6,00-m-Decken zur Anwendung gelangen. Alle Stützen, auch die Außenstützen, sind katalogmäßige Innenstützen 300 mm mal 800 mm. Die Außenwände werden in Aluminium-Stahl-Verbundkonstruktion projektiert. Alle nichttragenden Innenwände sind Leichtbauwände.

Haustechnik

Als Besonderheit des Gaststättenkomplexes sei hinsichtlich der Haustechnik die Teilklimatisierung sämtlicher Räume des Komplexes einschließlich der Großraumbüros angeführt. Die Zentralen liegen für die Gaststättengeschosse im Keller, für die Bürogeschosse in einem Dachaufbau. Als Kühlmittel wird Wasser aus einem anzulegenden Versorgungstiefbrunnen verwendet.

Die Wärmeversorgung des Objektes erfolgt durch das Heizkraftwerk Mitte, wobei Heizungsanlage (Konvektoren) und Luftheritzer mit 110/70 ° gefahren werden.

Architektonische Gestaltung

Die architektonische Gestaltung des Objektes geht von dem kompakten Baukörper aus, dessen klarer Kubus durch die flächig vorgehängte Glas-Aluminium-Außenhaut unterstrichen wird.

Die Betonung der Restaurantgeschosse und damit auch eine plastische Gliederung des Baukörpers wird durch das horizontale Band des ersten Obergeschosses erreicht. Das Band selbst erhält durch vertikale Lamellen eine plastische Struktur. Die Bandwirkung wird durch eine geringe Auskragung sowie durch die Verkleidung der Sturz- und Brüstungsteile mit farbigem Aluminiumblech gegenüber der reinen Glashaute verstärkt. An den Gebäudeecken wird das Band durch große geschlossene Flächen, die auch der Außenwerbung dienen, gefaßt.



Straßenfront „Unter den Linden“

Probleme bei der Lösung der Aufgabe ■

Das Projektierungskollektiv stellte sich bei der Übernahme dieser Aufgabe das Ziel, unter Ausnutzung unserer konkreten technischen Möglichkeiten der Skelettmontagebauweise einen in funktioneller, gestalterischer und ökonomischer Hinsicht allen Anforderungen entsprechenden Bau zu projektieren. Aus einer Vielzahl von Problemen seien zwei herausgegriffen.

Problem der Vollmontage

Das Ziel bestand für die Projektanten nicht nur darin, den Industrialisierungsgrad gegenüber den bisherigen Objekten des Stadtzentrums in der 2-Mp-Bauweise zu erhöhen, sondern auch darin, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen mit dieser Bauweise, ihre funktionellen, konstruktiven und gestalterischen Möglichkeiten weitgehend auszu-schöpfen.

Erstmals wurde bei der 2-Mp-Bauweise Berlin die Montage des Kellers – mit Ausnahme der Kellerwände – im Projekt vorge-sehen. Damit erhöht sich der Industrialisie-rungsgrad gegenüber den bisherigen 2-Mp-Bauten um ein beträchtliches.

Dennoch kann auch hier noch nicht von einer Vollmontage gesprochen werden, da für eine Reihe Bauteile, zum Beispiel Kellerwände, P-4-Aufzugsschächte, 4,80-m-Treppen, 4,80-m-Außenwandplatten, noch keine Fertig-teile entwickelt worden sind.

Der für eine optimale funktionelle und öko-nomische Lösung gewählte gegenwärtig größte Raster in der 2-Mp-Bauweise von 7,2 m mal 6,0 m brachte eine Reihe weite-rer Probleme mit sich, die vor allem auch auf bestimmte Grenzen der 2-Mp-Bauweise hinweisen:

Das Fehlen katalogmäßiger 7,2-m-Außen-riegel wurde durch Anwendung von Innen-stützen mit Innendoppeltriegeln auch in den

Außenfeldern des Rasters ausgeglichen. Dieses Prinzip kam der Lösung einiger wich-tiger Fragen der Heizungsinstallation und der Klimatisierung entgegen. Der erforder-liche 6,0-m-Giebelriegel wurde dem Ele-mentekatalog des 2-Mp-Industriegeschoß-baus entnommen. Desgleichen kamen – ent-sprechend der Belastung der Deckenfelder – neben 500-mm-Riegeln auch 700-mm-Rie-gel und Kassettendeckenplatten aus dem In-dustriegeschoßbau zur Anwendung.

Zur Führung der Lüftungskanäle im Riegel-bereich wurde ein auf Anregung des Kolle-ktivs entwickelter Lüftungsriegel eingesetzt, der im statisch günstigen Bereich vier Quer-durchbrüche von je 240 mm mal 400 mm auf-weist. Damit können die erforderlichen Lüf-tungskanäle und auch ein Teil der übrigen Hausinstallation voll im Höhenbereich der Riegel oberhalb der abgehängten Decke ge-führt werden, ohne daß ein Unterlaufen der Riegel erforderlich wird.

Der gewählte große Raster läßt allerdings bei hohen Nutzlasten und großen Geschoß-höhen (4,80 m), wie sie in den Gaststätten-geschossen angenommen werden müssen, wegen der begrenzten Belastungsmög-lichkeiten für Riegel und Decken kaum eine Möglichkeit für die Anordnung geschoß-hoher Trennwände aus schweren Baustoffen zu. Eine Lösung konnte nur auf der Basis von Stahlskelett-Leichttrennwänden gefun-den werden.

Problem „leichte Außenwand“

Hierbei ging es um die Anwendung einer echten leichten Vorhangwand, die in jeder Hinsicht den an sie gestellten ökonomischen, gestalterischen und bauphysikalischen For-derungen entspricht. Folgende Lösung wurde für die Außenwand der Büroe-schosse vorgeschlagen: zweischalige Wand,

bei der die innere Schale von der äußeren durch eine Luftschicht getrennt ist.

Die äußere Schale dient dem Wind- und Wetterschutz und besteht aus einer ge-schlossenen Glasfläche. Die Glasscheiben – in den Brüstungsfeldern farbig – werden in abgekannten Stahlprofilrahmen gefaßt und auf auskragende Profile montiert. Die Fu-gen werden mit abgekannten Aluminium-profilen geschlossen. Durch die Trennung von der wärmedämmenden Scheibe lassen sich die Fugenprobleme sowie die mit der Ausdehnung der Materialien zusammen-hängenden Fragen leicht lösen. Der Alumi-niumaufwand sinkt erheblich, da es nur noch zur Abdeckung der unmittelbar der Witte-rung ausgesetzten Fugen benötigt wird.

Die innere Schale dient ausschließlich der Raumbegrenzung und der Wärmedämmung. Da diese Schale nicht der Witterung ausge-setzt ist, werden hier Holzverbundfenster als gegenwärtig billigster Fenstertyp und As-bestzementbrüstungsplatten mit Mineral-wollefüllung verwendet.

Zwischen beiden Schalen werden die erfor-derlichen Sonnenschutzvorrichtungen ange-bracht. Die sich bei Sonneneinstrahlung er-gebende Erwärmung der Sonnenschutzvor-richtungen wird durch den Konvektionsstrom in der Luftschicht eingeschränkt, was sich für den Innenraum günstig auswirkt. Gerade dieses Problem ist für eine wirtschaftliche Bemessung der Be- und Entlüftungsanlage von ausschlaggebender Bedeutung.

Außerdem bewirkt die zweischalige Außen-haut eine Verringerung des Wärmeverlustes sowie eine gewisse Erhöhung der Schall-dämmung, die für ein Großraumbüro in verkehrsreicher Lage nicht ohne Bedeutung ist.

Für die Reinigung der äußeren Glashaut wird gegenwärtig ein mechanischer Fassa-denreiniger entwickelt.



Blick auf die Terrasse an der Friedrichstraße

Technologische Probleme der Gastronomie

Neben der eindeutigen Trennung der Funktionsbereiche stand besonders die Zentralisation bestimmter Einrichtungen und Raumkategorien im Vordergrund der zweigetechnologischen Untersuchungen, um eine möglichst rationelle Ausnutzung der Technik und der dafür vorgesehenen Räume zu erreichen. Aus diesem ganzen Fragenkomplex soll nur das Problem der Geschirrspüle herausgegriffen werden: Im Erdgeschoß liegt die zentrale Geschirrspüle, die alle gastronomischen Einheiten bis auf das Espresso, das aus funktionellen Gründen eine gesonderte Spüle erhielt, mit Geschirr versorgt.

Die zentrale Geschirrspüle wurde mittig im Produktionsbereich angeordnet, um gleiche Bedingungen für die Geschirrrückführung vom Weinrestaurant und Konzertcafé zu schaffen und das gereinigte Geschirr den einzelnen Ausgaben wieder zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grunde wurden die einzelnen Produktionsabteilungen miteinander verbunden.

Während das Bedienungspersonal des Weinrestaurants und der Konzertcafés das schmutzige Geschirr selbst in die Geschirrspüle transportiert, wird das in den späten Abend- und Nachtstunden in der Nachtbar und Tanzbar im 1. Obergeschoß anfallende schmutzige Geschirr vom Bedienungspersonal bis zu einer im Ausgabenbereich befindlichen Geschirrrücknahme gebracht und mittels eines Kleinlastenaufzuges in die zentrale Geschirrspüle transportiert. Als Reserve für diesen Bereich im 1. Obergeschoß ist eine dreiteilige Handspüle vorgesehen.

Voraussetzungen für die Zentralisation des Spülbereiches waren:

- Die Öffnungszeiten der einzelnen gastronomischen Einrichtungen dürfen sich nicht überschneiden. Die unterschiedlichen Öffnungszeiten der Tages- und Nachtgaststätten gewährleisten, daß der Spitzenanfall an Geschirr zeitlich unterschiedlich ist.

- Die Kapazität der Geschirrwaschmaschine muß ausreichen, die anfallenden Geschirrmengen zu reinigen.

Im Weinrestaurant, Konzertcafé, in der Nacht- und Tanzbar fallen täglich etwa 20 200 Geschirrtelle an. Da die GWM 2 eine Stundenleistung von etwa 4000 Geschirrtellen besitzt, könnte das anfallende Geschirr in etwa 5 Stunden gereinigt werden. Tatsächlich stehen dafür aber 17 Stunden zur Verfügung, da die Öffnungszeiten unterschiedlich sind und der Geschirranfall sich über die Öffnungsstunden verteilt.

Hauptparameter und Kennziffern

Größenmäßig liegen die einzelnen Gasträume im Rahmen der Kennziffern, die in der „Vorläufigen Direktive für die Planung und Projektierung gesellschaftlicher Einrichtungen“ v. 30. 4. 1963 veröffentlicht wurden (Werte je Platz in m²):

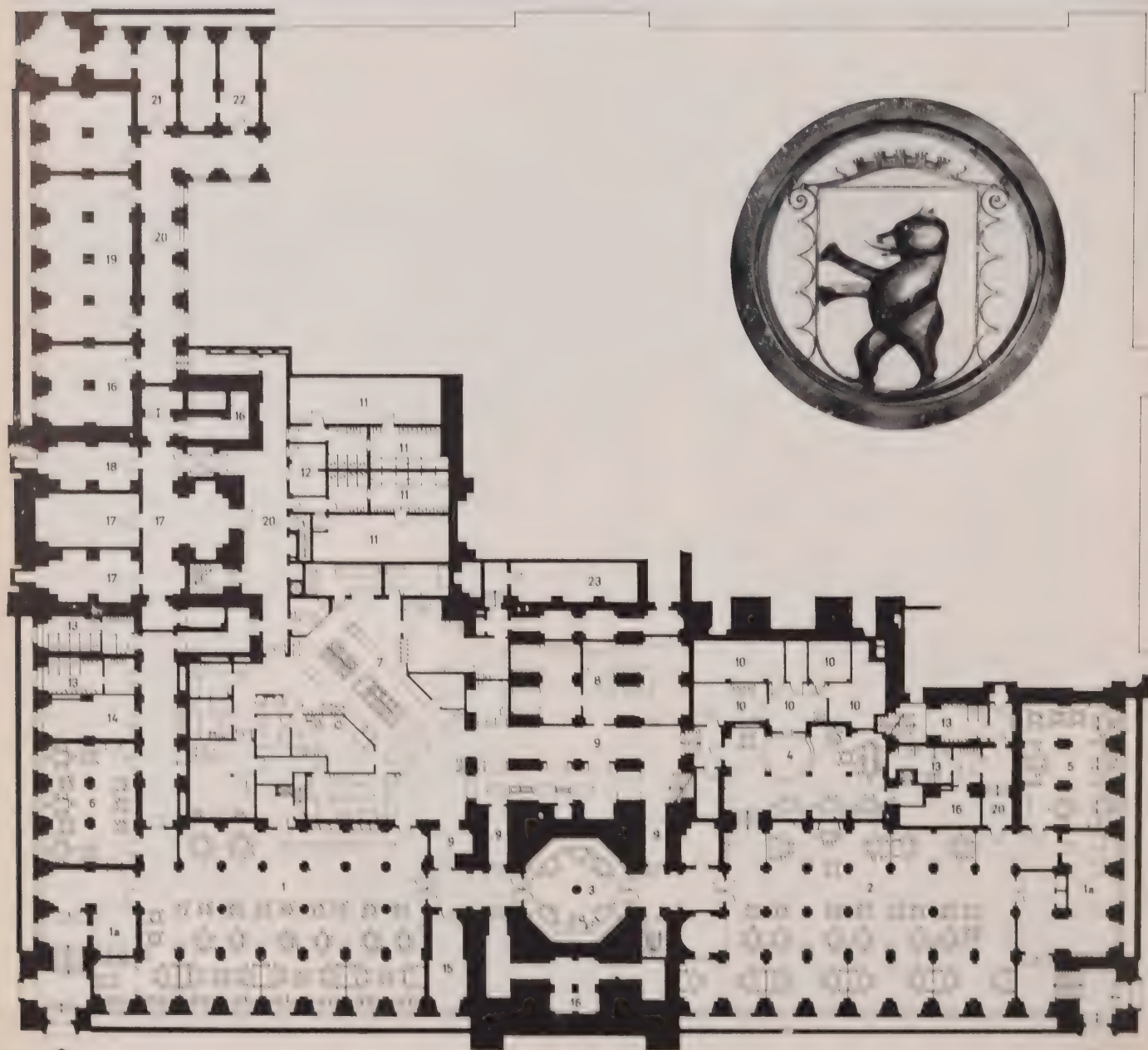
	Orientierungskennziffern	Effektive Kennziffern
Weinrestaurant	1,4 ... 2,0	1,64
Konzertcafé	1,5 ... 1,9	1,54
Nachtbar	1,6 ... 2,4	1,67
Tanzbar	1,6 ... 2,4	2,10
Espresso	1,2 ... 1,4	1,41

Für die Bedienungswege der Kellner ergeben sich folgende Entfernungen in m (Kennziffer „Bedienungsweg“ nicht länger als 25 m):

	Vom Officeausgang		Von der jeweiligen Hauptausgabe	
	maximal	durchschnittlich	maximal	durchschnittlich
Weinrestaurant	17	10	26	19
Konzertcafé	24	11	30	17
Freiterrasse	21	15	27	21
Nachtbar	21	12	35	26
Tanzbar	26	13	35	22

Gaststättenkomplex

	Fläche in m ²	m ² je Stuhl	Anteil an der Nettofläche in %
Hauptfläche	1685,5	1,74	35,3
Hauptfunktionsfläche	1685,5	1,74	35,3
Nebenfunktionsfläche	—	—	—
Nebenfläche	2721,8	2,81	57,0
Funktionell bedingte Nebenfläche	2721,8	2,81	57,0
Gastronomisch bedingte Nebenräume	1022,2	1,05	21,4
Zubereitungsräume	152,7	0,16	3,2
Vorbereitungsräume	19,1	0,02	0,4
Spülen	58,8	0,06	1,2
Warenlager und Kühlräume	305,2	0,31	6,4
Sonstige Lager- und Abstellräume	221,0	0,23	4,6
Office, Anrichten, Büfett	265,4	0,27	5,6
Verwaltungsräume	99,0	0,10	2,1
Personal- und Sozialräume	246,0	0,26	5,2
Räume für sanitäre Zwecke	178,5	0,18	3,7
Eingangs- und Einlaßräume	286,2	0,30	6,0
Technische und Maschinenräume	889,9	0,92	18,6
Zweckfremde Nebenfläche	—	—	—
Nutzfläche	4407,3	4,55	92,3
Verkehrsfläche	365,7	0,38	7,7
Nettofläche	4773,0	4,93	100,0
Bruttofläche	5278,9	5,45	—



Ratskeller im Berliner Rathaus

Architekt Fritz Meinhardt, BDA
Architekt Wilhelm Riebisch
Bauingenieur Gerhard Tietz
VEB Berlin-Projekt



2

1
Blick vom Eingang in das Bierrestaurant

2
Berliner Rathaus, Blick von der Marien-
kirche

Der Ratskeller, eine traditionsreiche Gaststätte der Berliner, besteht schon seit 1870. Mit dem Wiederaufbau des durch Kriegseinwirkungen im zweiten Weltkrieg stark zerstörten Berliner Rathauses wurde im Jahre 1951 begonnen. Schon am 30. November 1955 war zum Tag der Gründung des Berliner Magistrats der gesamte Verwaltungsteil fertiggestellt, während der Ausbau des Ratskellers zurückgestellt wurde. Am 2. Januar 1963 konnten die Arbeiten am Ratskeller wieder aufgenommen und im März 1964 abgeschlossen werden.

Vom Eingang Rathausstraße Ecke Jüdenstraße gelangt man in das Bierrestaurant. Dieser Teil ist in Stein gehalten. Der Fußboden besteht aus roten Klinkerplatten, Pfeiler und Brüstungsmauerwerk sind mit Riemchen aus rotem Mainzer Sandstein mit weißem Kalkstein versetzt. Die bleiverglaste Fenster sind mit Alt-Berliner Motiven versehen. Tische, Stühle und Bänke bestehen entsprechend dem Charakter des Bierrestaurants aus Eichenholz.

Die massiven Pfeiler bedingten, daß in der Hauptursache Wandarmbeleuchtung gewählt werden mußte. Die zweiflügeligen Eingangs- und Durchgangstüren haben Bleiverglasung in Antikglas. Die Heizkörperverkleidungen bestehen aus schmiedeeisernen Gittern. Die schmiedeeisernen Lüftungsgitter sind mit Ornamenten versehen. Im Bierrestaurant kann noch ein kleiner Raum mit 18 Plätzen mit Hilfe einer Falttür abgetrennt und als kleiner Klubraum genutzt werden.

Das Weinrestaurant, rechts vom Turm gelegen – der Eingang befindet sich an der Rathausstraße Ecke Spandauer Straße – ist in Eschenholz gehalten. Der Parkettfußboden ist mit Velourläufern ausgelegt. Während im Bierrestaurant die Fenster mit Berliner Motiven versehen wurden, findet man hier Berliner Typen wie den Eckensteher Nante. Im Weinrestaurant befindet sich ein kleines Musikpodium. Die musikalischen Darbietungen können durch eine Lautsprecheranlage in den Wandarmen in die einzelnen Gasträume übertragen werden.

Zwischen den beiden Gasträumen, genau unter dem Rathausurm, liegt die Alt-Berliner Bierstube. Dieser achteckige Raum mit einer etwa 80 cm starken Mittelsäule aus Sandstein war schon in den früheren Jah-

ren eine gern besuchte Einrichtung. Wandbretter auf Konsolen mit alten Zinnkrügen und Tellern sowie Zillebildern an den Wänden und die Laternenbeleuchtung über den Tischen geben dem Raum eine besondere Note.

Vom Weinrestaurant geht es fünf Stufen hinunter in einen weiteren Raum. Dieser bisher ungenutzte Raum unter dem Hof bot sich als idealer Weinkeller an. Da alle übrigen Gasträume Kreuzgewölbe haben, wurden hier Kreuzgewölbe als abgehängte Decke angeordnet. Pfeiler und Wandvorlagen sind mit Kalkstein verkleidet, Fußboden und Treppenstufen mit Schieferplatten ausgelegt. Als Deckenputz ist ein Strukturputz gewählt worden. Im Weinkeller befindet sich auch das Weinbüfett mit den dahinterliegenden klimatisierten Lagerräumen für Weine.

Ebenfalls vom Weinrestaurant aus ist die Weinstube zu erreichen. Decken und Wandoberflächen in Glattputz, Eichenholzpaneel, Parkettfußboden und bleiverglaste Fenster mit freien Motiven bestimmen diesen Raum. Zwischen den Fensterpfeilern angeordnete Blumenbänke trennen die Sitzplatzgruppen voneinander.

Auf der Seite des Bierrestaurants liegt an der Jüdenstraße ein Klubraum.

An beiden Ratskellereingängen sind Garderoben und je zwei öffentliche Fernsprechkabellen angeordnet. Die Toilettenanlagen befinden sich an beiden Seiten des Ratskellers.

Unter dem Hof A liegt die Küche mit den Personalräumen. Die Küche weist über dem erhöhten Hofaufbau zur Raumausleuchtung zwei Oberlichte mit untergehängter Staubdecke auf. Dem Küchenbetrieb angeschlossen ist eine zweite Kalte Küche, die zur Versorgung von Banketts bei feierlichen Anlässen des Magistrats dient. In dem unter der Küche liegenden Tiefkeller sind die Lagerräume angeordnet.

Die Wege der Kellner bis zu den äußersten Plätzen sind etwas lang, aber die Struktur des Rathauses erlaubte keine andere Lösung. Ausschlaggebend sollte jedoch sein, daß mit dem Ratskeller eine traditionelle Gaststätte wiedererstand ist, die schon zu früheren Zeiten Anziehungspunkt für die Berliner war und wieder sein wird.

Wilhelm Riebisch

Kellergeschoßgrundriß	1 : 500
1 Bierrestaurant	172 Pl.
1a Garderobe	
2 Weinrestaurant	162 Pl.
3 Alt-Berliner Bierstube	36 Pl.
4 Weinkeller	40 Pl.
5 Weinstube	46 Pl.
6 Klubraum	46 Pl.
7 Hauptküche	
8 Kalte Küche für Banketts	
9 Kellnergang	
10 Nebenräume für Weinkeller	
11 Garderoben und Waschräume Personal	
12 Wäschelager	
13 Toiletten	
14 Objektleiter	
15 Kellner-Aufenthaltsraum	
16 Lüfterräume	
17 Lagerräume für Küche	
18 Abfallraum	
19 Kultur- und Aufenthaltsraum Personal	
20 Flur	
21 Sanitätsräume	
22 Küchenverwaltung mit Lagerraum	
23 Kühlraum	



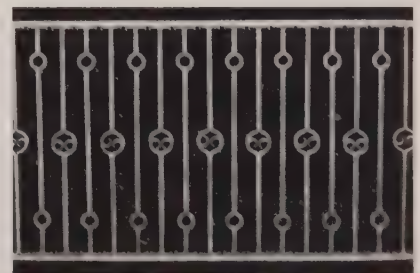
3

4



3
Weinkeller

4
Bierrestaurant, Sitzgruppe neben dem Bieraus-
schank



5

5
Detail des Heizgitters



6

7
Nischenanordnung mit Ziergitter im Weinrestaurant



7

8
Alt-Berliner Bierstube unter dem Rathausturm

8





Weinrestaurant „Falstaff“ in Leipzig

Projekterfasser

Architekt Heist Kriatz, BDA

Architekt Gunter Gerhardt, BDA

Dipl.-Ing. Heinz Lenz, BDA

VEB Hochbauprojektierung Leipzig I

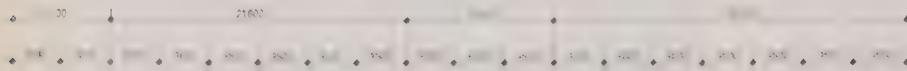
Kapazität

Weinrestaurant 125 Plätze

Kleines Weinabteil 35 Plätze

Tanzbar 40 Plätze

Insgesamt 200 Plätze



Grundriß

1 : 500

- 1 Vorräum
- 2 Weinrestaurant
- 3 Kleines Weinabteil
- 4 Tanzbar
- 5 WC für Gäste
- 6 Küchenräume
- 7 Office
- 8 Personal
- 9 Büro
- 10 Feinkostladen

In den Jahren 1960 bis 1982 entstanden am Georgiring in Leipzig einige Wohnblocks, die in der vorgelagerten Erdgeschoßzone verschiedene Läden repräsentativen Charakters enthalten. Den Abschluß dieser Ladenzeile nach Norden bildet das Weinrestaurant „Falstaff“.

Funktionen

Gastbereich

Das Weinrestaurant wird über einen Vorräum mit Garderobe und Windfang erschlossen. Der Gastraum besteht aus dem Restaurant und dem Kleinen Weinabteil, die offen miteinander verbunden sind. Später wurde ihm noch eine kleine Tanzbar zugeordnet.

Wirtschaftsbereich

Das Weinrestaurant bildet mit dem danebenliegenden Feinkostladen eine wirtschaftliche Einheit. Bedienungswege und Zulieferung sind daher auf beide Funktionen abgestimmt.

Die Waren werden über eine hinter den Wohnblocks liegende Nebenstraße angeliefert. Unmittelbar am Wirtschaftseingang liegen das Büro, die Kühlräume und der Lastenaufzug vom Keller für die dort lagernden Lebensmittel und Getränke.

Die Kochküche und die zugehörigen Vorbereitungs- und Nebenräume bilden die zentrale Raumgruppe. Die Küche ist für die Belieferung des Restaurants und für die Zubereitung der im Feinkostladen anzubieten den Waren (Salate, Geflügel usw.) ausgelegt.

Kochküche, Kalte Küche und Spüle gruppieren sich um das Office. Von hier sind Restaurant und Tanzbar unmittelbar zu erreichen. Zum Kleinen Weinabteil führt ein Kellnergang, an dem Getränkebüfett und Kaffeeküche angeordnet sind.

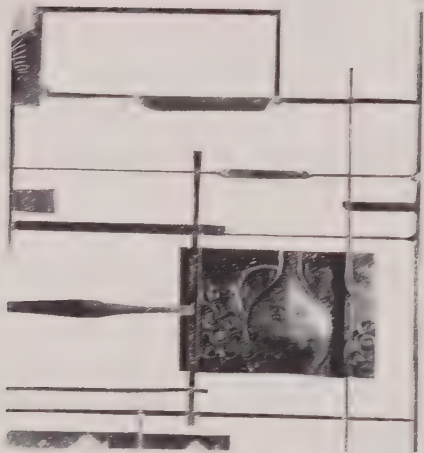
Gasträume und Küche besitzen getrennte mechanische Lüftungssysteme.

Im Keller sind neben den Lager- und technischen Räumen die Garderoben und Waschräume für das Personal untergebracht.

Gestaltung

Mit der Gestaltung war beabsichtigt, die einzelnen Räume nach ihrem Zweck zu differenzieren und zugleich den einheitlichen Gesamteindruck zu wahren. Das wurde durch die variierte Anwendung der Hauptmaterialien Marmor, Teakholz, Stuck, Leichtmetall und Velour erreicht.





3

4



5

1

Blick vom Eingang in das Weinrestaurant. Ansicht durch den Raum zum Feinkostladen gehend. Sehenswerte Fassade.

2

Glasige Trennwand im Weinabteil. Schmiedeeisener von Fritz Kühn.

4

Tanzbar.

5

Wohngebäude mit Gassenkassen und Ladenzone am Gassenring in Leipzig.

6

Blick in das Weinrestaurant im Feinkostladen.

Bereits vom Vorraum kann der Besucher durch die vollständig verglaste Trennwand in das Weinrestaurant blicken, das durch Stützen und eine podestartige Erhöhung entlang der Innenwand gegliedert ist. Für die gesamte Stirnwand gegenüber dem Eingang malte der Leipziger Kunstmalers Engels eine Bühnenszene aus „Faust“.

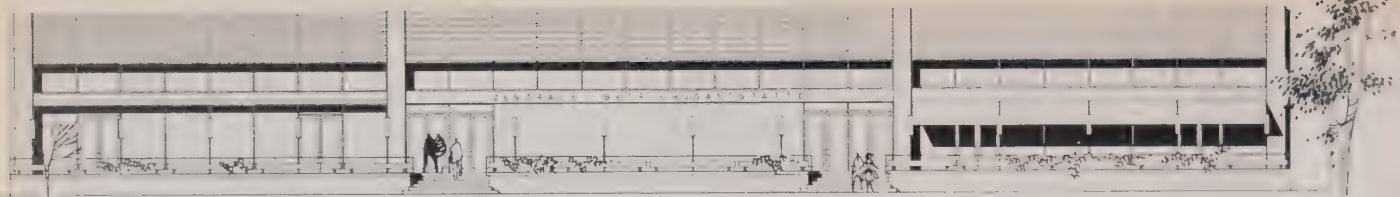
Der Charakter des Kleinen Weinabteils mit seinen bequemen Polstersesseln wird von der als Blumenfenster ausgebildeten Fensterwand bestimmt. Pendelleuchten und eine Stützengruppe unterstreichen die intime Wirkung. Ein schmiedeeisernes Gitter vom Metallgestalter Fritz Kühn trennt das Restaurant vom Weinabteil.

Der ursprünglich als Probierstube zum Feinkostladen gehörige und von dort zugängliche Raum wurde zur Tanzbar umgestaltet. Eine in Z-Form angeordnete Bartheke bestimmt hier die Note. Davor liegt eine kleine runde Tanzfläche. Lichteffekte einer angestrahnten Wand und über der eingebauten Musik-Box unterstreichen den Barcharakter. Ein über der Barrückwand gemalter Fries des Leipziger Kunstmalers Blume unterstützt die Gestaltung.

Als Hauptmaterialien in der Bar wurden Narsdorfer Spaltklinker, Stuck und Eschenholz verwendet. Günter Gerhardt

6

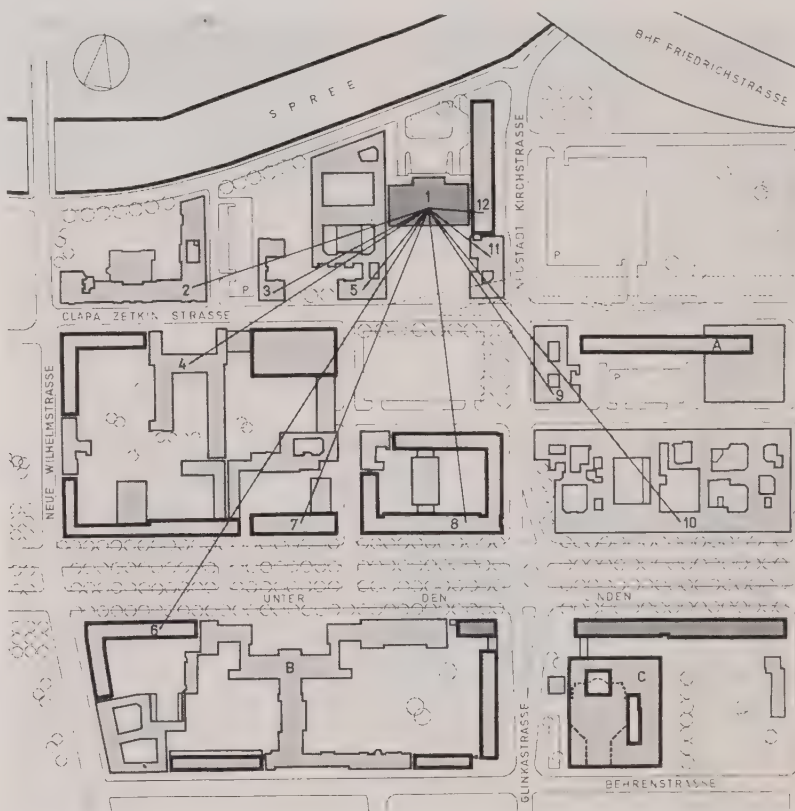




Die zentrale Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße in Berlin

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Mehlan, BDA
Dipl. oec. Klaus Wenzel
VEB Berlin-Projekt

Entwurf: Dipl.-Ing. Heinz Mehlan, BDA
Technologie und Ökonomie: Dipl. oec. Jürgen Köppen
Statik: Dipl. oec. Klaus Wenzel
Sanitärtechnik: Bauingenieur Werner Zühl
Heizung: Kollektiv Polzin
Lüftung: Ingenieur Manfred Schmidtke
Starkstromanlagen: Ingenieur Karl-Heinz Böttcher
Schwachstromanlagen: Ingenieur Friedrich Kieke
Kapazität: Ingenieur Ulrich Fahrlich
Umbauter Raum: Ingenieur Franz Newerla
Bebaute Fläche: 672 Plätze, 38 Garagen
Bruttofläche: 21 377 m³
Grundinvestitionen: 2062 m²
Fertigstellung: 4662 m²
3 975 100 DM
1. Halbjahr 1965



Beim Aufbau des Stadtzentrums der Hauptstadt der DDR, Berlin, entstanden und entstehen neue gesellschaftliche Gebäude. Bei der Analyse der damit verbundenen Folgemaßnahmen ergab sich auch das Problem der betrieblichen Versorgung. Zu seiner Lösung wurden neue Wege beschritten: Anstatt der betrieblichen Versorgungseinrichtungen in den einzelnen Dienststellen sind für bestimmte Versorgungsbereiche zentrale Betriebsgaststätten vorgesehen. Die Entfernung zur Gaststätte darf höchstens 5 bis 6 Wegminuten betragen.

Die Vorteile zentraler Betriebsgaststätten sind:

- Dem Werktätigen kann ein reichhaltiges und preiswertes Essen geboten werden, das nach den Grundsätzen einer gesunden Ernährung zubereitet ist. Er hat die Möglichkeit der Wahl unter mehreren Gerichten.
- Die Einnahme des Essens erfolgt in schönen und zweckmäßig eingerichteten Räumen.
- Die Konzentration der Versorgungseinrichtung ermöglicht, die moderne Technik einzusetzen und rationelle Formen der Arbeitsorganisation zu nutzen. Dementspre-

chend werden auch proportional weniger Arbeitskräfte und Investitionsmittel benötigt.

■ Außer zur Einnahme des Mittagessens kann die zentrale Betriebsgaststätte zur Vorbereitung von Frühstücksportionen genutzt werden. Darüber hinaus dient sie den angeschlossenen Betrieben für Veranstaltungen, Tagungen, Versammlungen und so weiter.

Die erste zentrale Betriebsgaststätte zur Versorgung von 3300 Werktätigen wird gegenwärtig in der Clara-Zetkin-Straße gebaut. Ihr Einzugsbereich ist aus obenstehendem Lageplan ersichtlich.

Grundsätze der funktionellen Lösung

Den Ausgangspunkt für die funktionelle Lösung stellt das Sortiment dar, in unserem Falle acht Wahlgerichte, Getränke und andere Handelswaren. Die Basis für die funktionelle Lösung konnte nur die Selbstbedienung der Gäste sein, hier das Durchlaufsystem mit Selbstentnahme. Die Ausnutzung des optimalen Schichtkoeffizienten – fünfmaliger Platzwechsel – ergab eine notwendige Anzahl von etwa 650 Plätzen. Die mögliche Frequentierung der Durchlaufreihe und

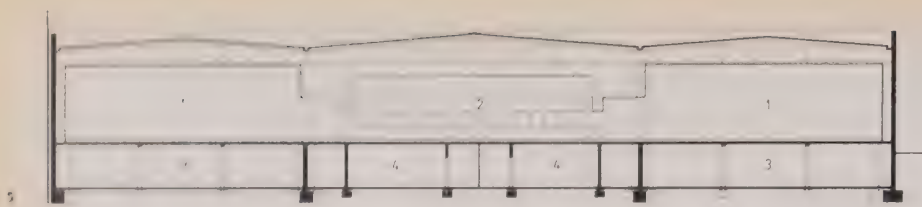
die Tatsache, daß der Gast nach Entnahme der Speisen keinen längeren Weg als 25 m im Gastraum zurückzulegen hat, machten es notwendig, zwei Durchlaufreihen und zwei Speiseräume vorzusehen. Zur gleichmäßigen Auslastung mußten beide Gasträume durch einen gemeinsamen Eingang erschlossen werden.

Entsprechend dem Prinzip der Selbstbedienungsgaststätte mußte berücksichtigt werden, daß die Produktionsreihe – Kochstraße – fließbandartig direkt auf die Entnahmehäufigkeit zuarbeitete; es mußten also in der Küche zwei Produktionsreihen vorgesehen werden, wobei bestimmte Arbeitsgänge als vorbereitende Prozesse für beide Reihen gemeinsam ausführbar sein sollten.

Bei den Verkehrsbeziehungen sowohl im Gäste- als auch im Produktionsbereich kam es darauf an, die Primärverkehrswege kreuzungsfrei und soweit als möglich auf einer Ebene zu halten.

Die Küche mußte als Endküche ausgebildet werden und sollte auch keine eigene Patisserie erhalten.

Nicht zuletzt ging es um die Einhaltung der qualitativen und quantitativen Kennziffern.



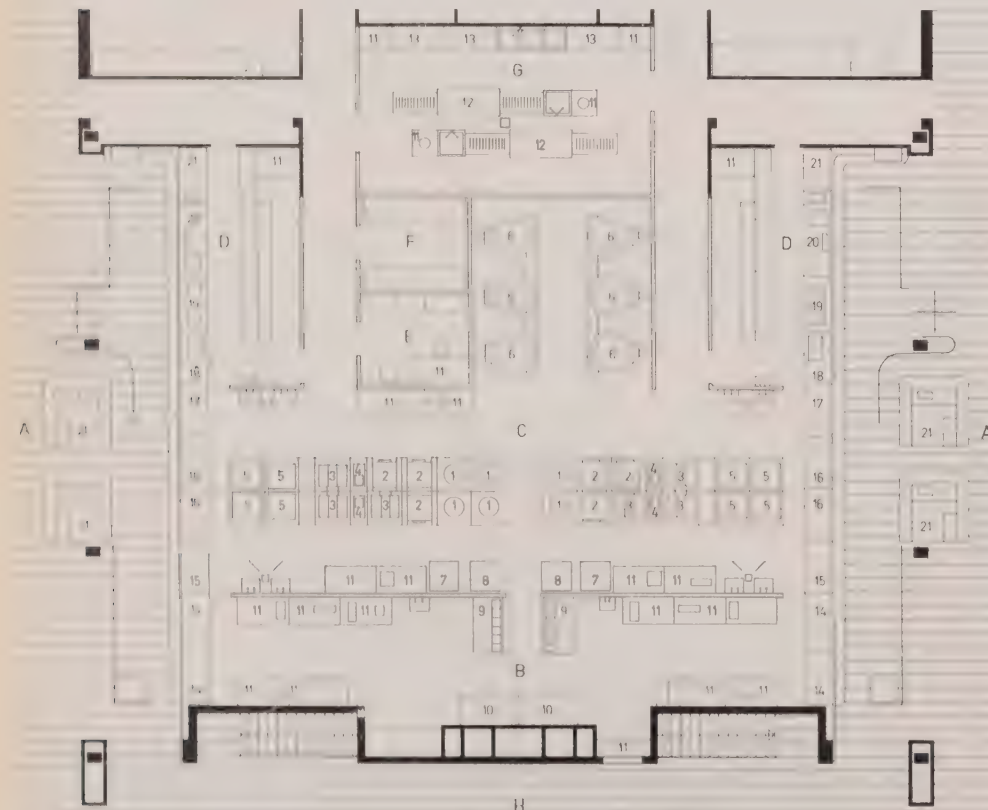
5
Längsschnitt 1 : 500

- 1 Speisesäle
- 2 Küche
- 3 Ooragen
- 4 Toiletten

6
Querschnitt 1 : 500

- 1 Foyer, Garderobe
- 2 Kalte Küche
- 3 Warme Küche
- 4 Geschirrspüle
- 5 Kühlräume
- 6 Umkleideräume
- 7 Büroräume
- 8 Wärmeübergabestation
- 9 Toiletten
- 10 Lüftungsanlage
- 11 Vorratsräume

7



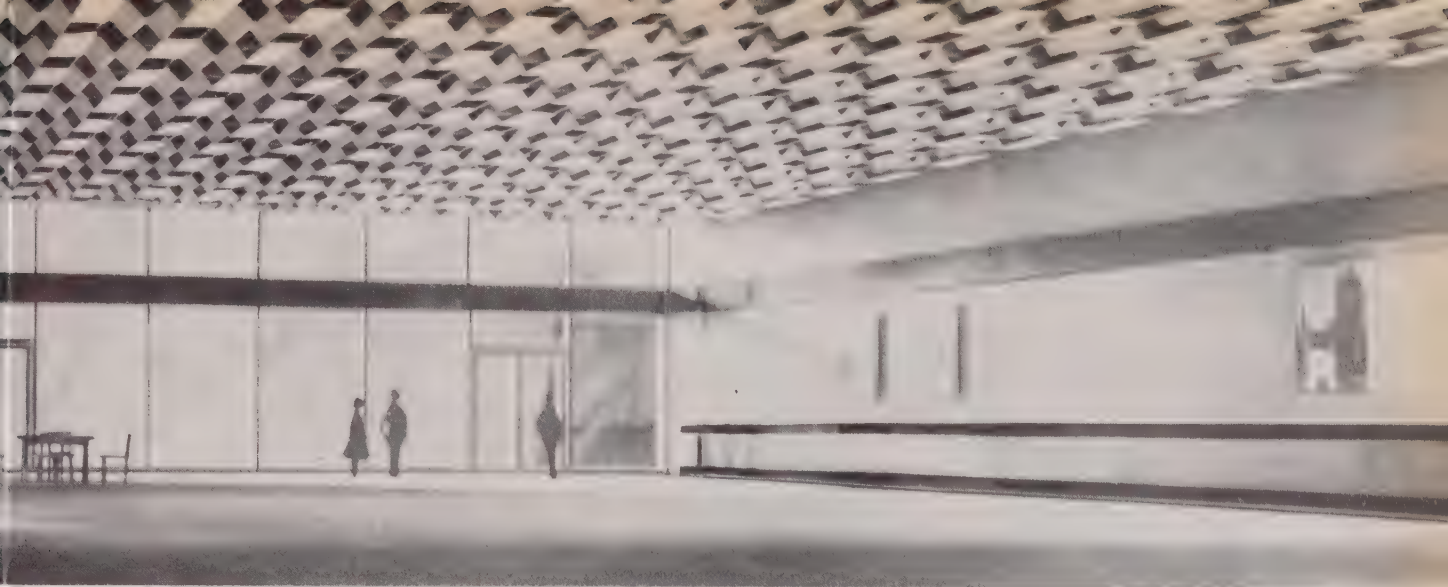
7
Küchengrundriß 1 : 200

- A Speisesäle
- B Kalte Küche
- C Warme Küche
- D Getränke
- E Küchenleiter
- F Handlager
- G Geschirrspüle
- H Eingangshalle und Garderobe

- 13 Geschirrschränke
- 14 Kaltausgabegeräte
- 15 Rechaud (Kompottausgabe)
- 16 Rechaud (Warme Speiseausgabe)
- 17 Rechaud (Kuchenausgabe)
- 18 Kaffeeausgabegeräte
- 19 Flaschenkühlgerät
- 20 Bier- und Getränkebüfett
- 21 Kasse

Modellfoto

Falkkörper der Decke aus Decelith, jeder zweite Körper mit Leuchtstoffröhren bestückt. Aufhängung an Kastenprofilen aus Stahlblech. Raumabschließende Decke schallschluckend, ebenfalls aus Decelith, U-förmig abgekantet und gelocht, mit Glaswollmattenauflage



Funktionelle, bautechnische und gestalterische Lösung

„Günstige“ Umstände, es gingen der Projektierung der zentralen Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße zwei Vorplanungen für andere Standorte voraus, ermöglichten eine gründliche Vorbereitung und die Auseinandersetzung mit der Problematik der Aufgabe unter verschiedenen Gesichtspunkten, die von Beginn an mit denselben Fachexperten geführt wurde. Aus dieser Gemeinschaftsarbeit entwickelte sich in erfreulicher Weise das Verständnis der Beteiligten für alle Zusammenhänge.

Die oben angeführten funktionellen und technologischen Forderungen bildeten die Grundlage für die Ausarbeitung des Entwurfs. Zwar wurde die Erfüllung aller Forderungen angestrebt, zunächst kam es jedoch darauf an, die für den Produktionsablauf und die Versorgung der Gäste wichtigsten Forderungen festzulegen und in Form von Funktionskizzen herauszuarbeiten. Als entscheidend für die Grundrißlösung erwiesen sich die im Zusammenhang miteinander stehenden Forderungen, mindestens zwei Selbstbedienungsreihen vorzusehen und sie in einer Ebene mit der Küchenproduktion und der Anlieferung anzuordnen.

Damit war aber auch die für Selbstbedienungsgaststätten dieser Größenordnung schwierigste Aufgabe fixiert, wenn zugleich alle vorgegebenen ökonomischen Kennziffern berücksichtigt werden sollten.

Unter den genannten Bedingungen boten sich eigentlich nur zwei Lösungen an: die Anordnung der beiden Selbstbedienungsreihen nebeneinander mit parallel gelegenen Produktionsräumen oder eine zentral gelegene Produktionszone mit parallel zugeordneten Selbstbedienungsreihen. Der zweiten Lösung wurde aus verschiedenen Gründen der Vorzug gegeben. Sie gewährleistet eine optimale Konzentration und Auslastung der Produktionseinrichtungen und kürzeste Produktionswege zu den Selbstbedienungsreihen. Nach Akzeptierung der nach zwei Seiten arbeitenden Küche und damit des Prinzips der Kompaktanlage konnte die Konzeption der Grundrißlösung fast wie von selbst entwickelt werden:

Mit den Selbstbedienungsreihen ist jeweils ein Gastraum mit 336 Plätzen, das ist die Hälfte der Gesamtkapazität, verbunden.

Der Produktionszone sind höfseitig die erforderlichen Wirtschaftsräume mit der Auslieferung vorgelagert.

Darüber befinden sich in einem Obergeschoß die Sozial- und Verwaltungsräume.

Vor der Produktionszone zur Clara-Zetkin-Straße hin ist die gemeinsame Eingangs- und Garderobenhalle angeordnet.

Wegen der Baugrundverhältnisse mußte das gesamte Gebäude unterkellert werden. Um aber bei einer möglichen Wiederverwendung an anderer Stelle mit günstigerem Baugrund eine wirtschaftlichere Ausführung zu sichern, wurden alle im Kellergeschoß vorgesehenen Lagerräume und technischen Anlagen im mittleren Bereich konzentriert. Bei der zentralen Betriebsgaststätte Clara-Zetkin-Straße ist eine Nutzung der beiden seitlichen, vom Gaststättenbetrieb nicht benötigten Kellerräume als PKW-Garage beabsichtigt.

Unter Berücksichtigung der anzustrebenden Flexibilität sowohl der beiden Gasträume als auch des Produktionsbereiches und der zur Auswahl stehenden industriellen Bauweisen erschien die Industriehallenreihe KB 531 am geeignetsten. Die Grundrißlösung, von vornherein auf einen 6000-mm-mal 6000-mm-Raster aufgebaut, entsprach eine dreischiffige Anlage mit den Systemweiten 18 000 mm, 24 000 mm und 18 000 mm.

Da für die Hallenkonstruktion keine Unterkellerung vorgesehen ist und die Fertigteilstützen in Fundamenthülsen eingespannt werden, mußten dafür im Kellergeschoß entsprechende Stützhülsen ausgebildet werden. Eine Verwendung der Außenwandplatten der KB-Hallen kam wegen ihrer unzureichenden Wärmedämmung nicht in Betracht, im übrigen sind ohnehin das ganze Kellergeschoß wie auch der zweigeschossige Wirtschaftsteil nur monolithisch ausführbar. Fügt man noch hinzu, daß schließlich die erforderliche Laststufe C des 24 000-mm-Binders in der Entwicklung nicht zum Abschluß kam und deshalb auf Stahlbinder zurückgegriffen werden mußte, wird man die Verwendung von Fertigteilen der obengenannten Hallenserie nur als Versuch werten können, bei der zentralen Betriebsgaststätte die industrielle Bauweise anzuwenden.

Bei der Gestaltung der beiden Längsfronten kam es uns vor allem darauf an, die bauliche Konzeption auch architektonisch klar zum Ausdruck zu bringen: Die scheibenartig ummauerten vier Stützenreihen – in den Hohlräumen konnten zweckmäßig alle Installationsleitungen der Dachentwässerung und Heizung sowie die Kanäle der Abluftanlage untergebracht werden – markieren sich nach außen als kraftvolle Pfeiler. Während auf der Hofseite der Wirtschaftsteil im Mittelfeld als einfacher Kubus hervortritt, wurde an der Eingangsfront das Mittelfeld durch eine geschlossene und farbig kräftig betonte Wand vor der Garderobenanlage hervorgehoben. Als wesentlich für die äußere Erscheinung des Bauwerkes mußte die notwendige, 2,40 m hohe Verkleidung der Endbinder angesehen werden. Um ihr die Wirkung einer leichten, vorgehängten Haut zu geben, wurde als Material Aluminium gewählt,

das U-förmig abgekanzelt die Horizontale des Verkleidungsbandes unterstreichen soll. Als Unterkonstruktion wurde ein Stahlfachwerk vorgesehen, dessen Hauptaufgabe allerdings darin besteht, die Windkräfte aus der Verglasung in die Dachdecke abzuleiten.

Bei der Gestaltung der Gasträume konnte entsprechend dem Charakter einer Betriebsgaststätte und unter Beachtung der nach verbindlichen Kennziffern ermittelten Investitionssumme nur an die einfachsten Mittel gedacht werden. Dennoch galt es, das Kontinuitätsniveau zu verlassen und eindrucksvolle Räume zu schaffen. Als räumliches Gestaltungselement, mit dem eine geschlossene räumliche Wirkung zu erreichen war, standen eigentlich nur die Deckenflächen zur Verfügung.

Mit den Deckenflächen waren auch die Forderungen der Akustik mit geringstem Aufwand erfüllbar und die Suche nach geeigneten Beleuchtungskörpern am ehesten mit unseren Vorstellungen von einer wirkungsvollen Deckenstruktur zu koppeln. Die verfolgten Gestaltungsabsichten werden durch das obenstehende Modellfoto erkennbar. Als weiteres einfaches Gestaltungsmittel sind nach die in den Gasträumen im oberen Drittel der Raumhöhe ringumlaufenden horizontalen Bänder zu erwähnen, die an den Längsseiten die Öffnungen der Ba- und Entlüftungsanlage verdecken und an den Fensterfronten als Verkleidung der Markisenkästen dienen.

Nutzeffekt der Konzentration

Der Nutzeffekt für die zentrale Betriebsgaststätte ergibt sich nicht nur aus der Ökonomie des Baukörpers und der Funktion, sondern in noch stärkerem Umlage aus der Konzentration, denn bei individuellen Planungen für die betrieblichen Versorgungseinrichtungen kann ein Schichtkoeffizient von 5 nicht vorausgesetzt werden. Die Gründe dafür liegen in folgendem:

Es muß eine bestimmte Küchengröße gegeben sein. Die Speiseräume müssen auch anderen betrieblichen Funktionen dienen.

Eine Staffelung des Arbeitszeitbeginns ist nicht möglich. Der Nutzeffekt wird auch durch folgende Kennzahlen erkennbar:

Nettofläche/Platz	4,71 m ²
Hauptfläche Platz	1,80 m ²
Umbauter Raum Platz	26,10 m ³
Grundinvestitionen Platz	5460 DM
Grundinvestitionen m ³ umbauter Raum	186 DM
Leihkosten Essensportion	0,17 DM
Tägliche Portionsanzahl Arbeitskraft	108

Die Gaststätten im Kompaktbau I in Schwedt (Oder)

Kompaktbau I Schwedt
Erdgeschoß

Dipl.-Ing. Rudolf Krebs, BDA
VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder)
Außenstelle Eisenhüttenstadt
Bauingenieur Ernst Altmann, BDA
VEB Typenprojektierung
bei der Deutschen Bauakademie

- 1 Personal
2 Ruheraum
3 Sozialanlagen für Frauen
4 Sozialanlagen für Männer
5 Heizungsanschluß
6 Anlieferungsrampe
7 Anlieferung und Leergut
8 Vorraum
9 Spüle
10 Büro
11 Lager
12 Hausmeister
13 Kühlräume
14 Kühlmaschinen
15 Lebensmittellager
16 Industriewarenlager
17 Obst- und Gemüselager
18 Kaufhalle
19 Friseursalon für Damen
20 Friseursalon für Herren
21 Warteraum
22 Trockenraum
23 Reisebüro
24 Abstellraum

25 WC
26 Milchbar
27 Konditorei und Café
28 Verkauf Konditoreiwaren
29 Vorbereitung
30 Spüle
31 Musikinstrumente
32 Stuhllager
33 Garderobe
34 Speiserestaurant
35 Kellnergang
36 Selbstbedienungsgaststätte
37 Hauptküche
38 Kalte Küche
39 Patisserie (Warme Speisen)
40 Patisserie (Kalte Speisen)
41 Tagesvorräte
42 Schwarzsühle
43 Küchenchef
44 Kartoffellager
45 Putzraum
46 Fisch
47 Wild und Geflügel
48 Theke

Projektant:
VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder)
Außenstelle Eisenhüttenstadt
Brigade K III
Kollektiv: Dipl.-Ing. Rudolf Krebs, BDA

Nordostansicht 1 : 500



Im Kompaktbau I in der Wohnstadt Schwedt (Oder) sind an gastronomischen Einrichtungen enthalten:
eine Selbstbedienungs-
gaststätte mit 100 Plätzen,
ein Restaurant mit 120 Plätzen,
ein Tanzcafé mit 100 Plätzen,
eine Milchbar mit 50 Plätzen,
eine Spezialverkaufsstelle
für Konditoreiwaren.
Außer diesen gastronomischen Einrichtungen befinden sich im Kompaktbau I
ein Reisebüro von 50 m²,
ein Friseursalon mit 18 Pl.,
eine Lebensmittelkaufhalle von 680 m².

Eine Küche für mehrere gastronomische Einrichtungen unterschiedlichen Charakters

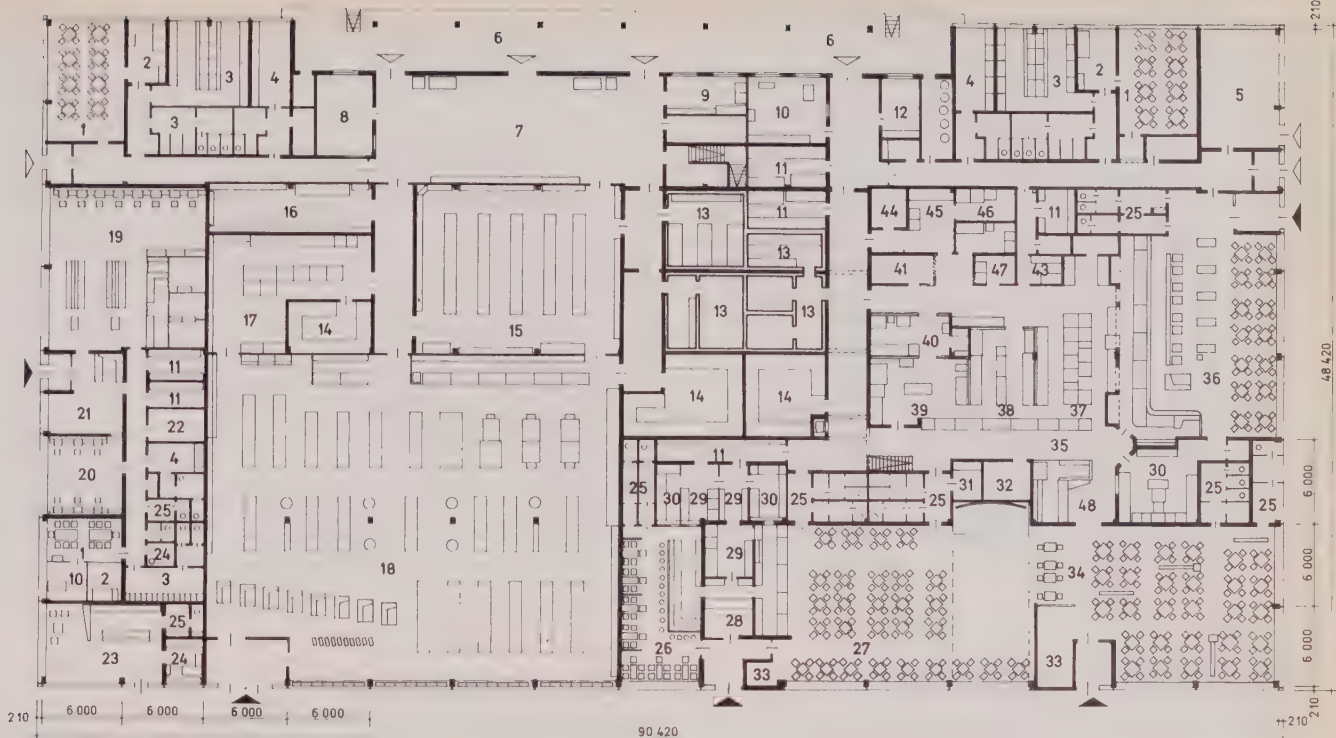
Die gastronomischen Einrichtungen mußten, um einen reibungslosen Funktionsablauf zu erreichen, unmittelbar der Hauptküche mit ihren Nebenabteilungen zugeordnet werden. Eine weitere Kooperation war in einer möglichen Zusammenfassung der Lager-räume für Gaststätten und Kaufhalle anzustreben. Erreicht wurde die zentrale Lage aller Kühlräume. Störend wirkte sich bei der Planung der im Gaststättenbereich geforderte Verkauf von Konditoreiwaren aus. Die Anlieferung der Waren erfolgt an der Rückseite des Gebäudes über eine Rampe und die der Getränke (Faß- und Flaschenware) über ein Förderband in einem Stichkanal in das unter den Büfets liegende Getränkelager. Aus dem Hauptlager, den einzelnen Handlagern und den Vorbereitungsräumen gelangen die Produkte zur Verarbeitung in die Hauptküche, die Kalte Küche und die Patisserie. Die Hauptküche ist mit einer Blockstraße, bestehend aus Herden, Schnellkochkesseln, Friteusen und Kippbratpfannen, ausgestattet, die so angeordnet sind, daß

die eine Seite des Blocks, der Selbstbedienungs-gaststätte parallel zugeordnet, eine Anrichtefront mit Bain-marie und Rechaud erhält, von der wiederum die parallel hierzu liegende Entnahmefront für den Gast beschickt wird. Die zweite Seite der Blockstraße ist senkrecht auf die Ausgabefront für Kellner orientiert, die über den Kellnergang das Speiserestaurant bedienen. Die Kalte Küche liegt neben der Hauptküche. Die fertigen Speisen werden für das Speiserestaurant und das Café an der vorgelagerten Ausgabefront abgegeben. Die Selbstbedienungs-Entnahmefront wird vor den Hauptmahlzeiten en bloc mit fertig angerichteten Speisen für einen Durchgang ausgestattet. Als Nachschubbasis sind hinter den für kalte Speisen vorgesehenen Entnahmefreikühltheken dreietagige offene Kühlvitri-nen angeordnet. Für das Café ist am Tage und in den frühen Abendstunden Direktabholung von der Kalten Küche vorgesehen. Für die späteren Abendstunden soll ein Teil der Freikühlthe-ken anstatt mit Backwaren mit kalten Spei-sen und Delikatessen zum Direktverkauf be-stückt werden. Außer der werbenden Wir-kung werden hierdurch eine kürzere Be-triebszeit und bessere Auslastung der Kal-ten Küche erreicht. In der Patisserie werden sämtliche warmen und kalten Nachspeisen, Eisspeisen, Back- und Konditoreiwaren für beide Gaststätten, das Café, die Milchbar und den Konditorei-warenverkauf hergestellt, soweit nicht ein-fache Sorten und Halbfabrikate von Vorbe-reitungsbetrieben bezogen werden. Zur Endanrichtung hochwertiger Spezialitäten sind für das Café und die Milchbar ge-sonderte Vorbereitungsräume angeordnet. Angebot und Abgabe der Konditoreiwaren im Café erfolgen über Freikühltheken, die im Gastraum neben der Kaffeemaschine und

der Getränkeausgabe stehen und in werbe-wirksamer Anordnung dem Kunden das gesamte Warenangebot zeigen. Die Geschirrspüle für die beiden Gaststätten ist zwischen ihnen angeordnet, so daß sie von der Selbstbedienungs-gaststätte durch Abräumer (Geschirrwagen) und vom Speise-restaurant durch den Kellner ohne Umwege erreicht werden kann. Für das Café und die Milchbar werden zur Vermeidung längerer Wege und aus hygie-nischen Gründen gesonderte Geschirrspülen vorgesehen. Die Spülen sind mit Geschirrwaschmaschi-nen ausgestattet. Die Topfspülen befinden sich jeweils an den Arbeitsplätzen. Auf eine Zentralisation der Sozialräume wurde zugunsten der funktionell bedingten Zusammenlegung der Kühlräume verzichtet.

Konstruktive Lösung

Für den Kompaktbau I wurde ein Raster von 6000 mm mal 12 000 mm gewählt, das bei einem Montagegewicht der Binder von je-weils knapp 5 Mp die Montage mit einem Mobil-drehkran gestattet. Die Systemhöhe beträgt 5100 mm. Insgesamt werden 23 verschiedene Elemente benötigt. Sämtliche Stützen sind in monolithischen Hül-senfundamenten eingespannt, so daß aussteifende Scheiben zur Ableitung der Horizontalkräfte nicht benötigt werden. Das Dach wird wie das des Kompaktbaues in Leinefelde als Horizontaldach ausgeführt. Auf eine ständige Wasserhaltung während der warmen Jahreszeit wird verzichtet. Statt dessen besteht die oberste Schicht der Dach-haut aus ebenen Asbestbetonplatten, die zur Verminderung der Wärmeabsorption einen reflektierenden Anstrich erhalten.



Nordwestansicht 1 : 500

Erdgeschoss 1 : 500



Als vorteilhaft für die Projektierung des Horizontaldaches wirkte sich das Vorhandensein eines typisierten Parallelbinders aus. Dieser wird im Industriebau normalerweise mit 8 Prozent Gefälle verlegt und ist demzufolge etwas länger als das Rastermaß. Die geringe Überlänge bei Horizontalverlegung kann jedoch durch Schalungseinlagen während der Vorfertigung beseitigt werden.

Auf einer begehbaren Zwischendecke werden alle haustechnischen Installationsleitungen einschließlich der Kanäle für Be- und Entlüftung verlegt. Eine Ausnahme bilden die Kältemittelleitungen, die nur eine geringe Höhe beanspruchen und nicht den Unterbeton durchbrechen. Die Konstruktion der Zwischendecke besteht aus Stahlgitterträgern im Achsabstand von 3000 mm und 80 mm starken, beidseitig mit Hartfaserplatten beschichteten Wabenkernplatten. Bis auf den im Bereich der Kühlzellen bis zum Dach durchgehenden Teil erhalten alle Räume durch das Einziehen der Zwischendecke eine lichte Raumhöhe von 3500 mm. Das Installationsgeschoß erhält keine Zwischenwände, was die Montage und die Pflege- und Reparaturarbeiten begünstigt.

Sämtliche Trennwände werden bis Unterkante Zwischendecke in Mauerwerk ausgeführt.

Während die Stützen, Binder und Kassetten-dachplatten im wesentlichen unverändert dem typisierten Elementesortiment des Industriebaues entnommen werden können, mußte der Schichtenaufbau der Gesimsplatten zugunsten eines höheren Wärmedurchlaßwiderstandes verändert werden. Unter Beibehaltung der äußeren Abmessungen erhalten die Gesimsplatten an der Innenseite eine 50 mm starke, zementgebundene Holzwole-Leichtbauplatte, die nachträglich verputzt wird. Der 120 mm starke

Stahlbetonkern gestattet ein freies Aufhängen über 6000 mm. Die restlichen 30 mm der insgesamt 200 mm starken Gesimsplatten bestehen aus eingewalzten Kieselsteinen zur Herstellung einer sichtflächenfertigen Oberfläche.

Die Anordnung einer innenliegenden Dämmplatte war deshalb möglich, weil durch den Einbau einer mechanischen Be- und Entlüftungsanlage die zu erwartende relative Luftfeuchtigkeit nicht sehr hoch sein wird.

Auf Fundamente für die gemauerten Zwischenwände wird verzichtet. Statt dessen trägt ein 180 mm starker, unbewehrter Unterbeton die Zwischenwände.

Der Anteil der Montagekosten beträgt 11,35 Prozent der Gesamtsumme L III.

Der Gebäudequerschnitt lehnt sich, bedingt durch das für den speziellen Fall mögliche Elementesortiment, stark an Vorbilder des Industriebaues an. Es muß jedoch eingeschätzt werden, daß diese Querschnittslösung in bezug auf die vorgesehenen Funktionen noch kein Optimum darstellt. Die einheitliche Geschoßhöhe mit dem Zwischengeschoß ergibt gegenüber Einzelbauwerken eine höhere Kubatur. Sie wird damit, da das Zwischengeschoß als beheizte Kubatur angesetzt werden muß, zu einer ständigen Belastung der laufenden Betriebskosten.

Die Vorteile des geringeren Wärmeverlustes der Kompaktbauten gegenüber Einzelbauwerken gehen teilweise dadurch wieder verloren, daß innenliegende Räume, die normalerweise mit natürlicher Lüftung auskommen, Wärmeenergie für mechanische Belüftung beanspruchen.

Die Projektierung des Gaststättenteiles hat gezeigt, daß auf eine Unterkellerung für die Getränkelagerung nicht verzichtet werden kann. Der Keller liegt als langgestreckter, 6000 mm breiter Raum im Bereich der Ge-

tränkebüffets (senkrecht zur Spannweite von 12 000 mm). Hierbei wirkte sich der Raster 6000 mm mal 12 000 mm günstig aus, da der Keller ohne Veränderung der Skelettkonstruktion des Erdgeschosses eingeordnet werden kann.

Architektonische Lösung

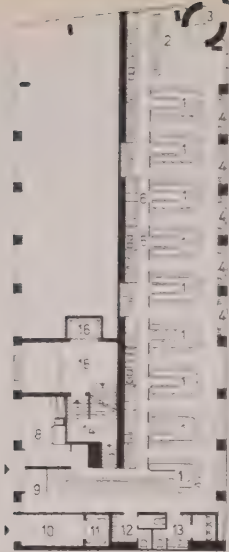
Erst die Zusammenfassung mehrerer gesellschaftlicher Einrichtungen unter einem Dach ergibt eine auch städtebaulich wirksame Konzentration der Baumassen und steigert die Wirkung gesellschaftlicher Bauten gegenüber den bisher üblichen Einzelbauwerken.

Zusammen mit dem Installationsgeschoß wird eine Gebäudehöhe von rund 5800 mm erreicht, die den eingeschossigen Baukörper mit Stadtbild eigentlich erst lebensfähig macht. Diese These sei dadurch erhärtet, daß die wesentliche Längsseite des Kompaktbaues die Platzwand eines etwa 80 m mal 140 m großen Platzes bildet (s. „Deutsche Architektur“, Heft 5 1963).

Die Architektur des 48,42 m mal 90,42 m großen, freistehenden Baukörpers wird im wesentlichen von der 1,80 m hohen, umlaufenden Gesimsplatte bestimmt, die das Installationsgeschoß charakterisiert und dem Baukörper das Gepräge eines Kubus gibt. Um die an den Außenseiten des Gebäudes liegenden, meist 12 m tiefen Räume ausreichend natürlich zu belichten, wurde bei niedrigem Sockel großflächige Verglasung vorgesehen, die bündig an Gesims und Sockelplatte anschließt. Stützenlose Vordächer an den Eingängen, die knapp 2 m auskragen und sich innerhalb der Windfänge in gleicher Konstruktion fortsetzen, sollen sich der horizontalen Gliederung des Baukörpers unterordnen. Als Material wird Profilstahl mit Aluminium- und Polyesterverkleidung verwendet.

Beispiele für den Bau von Selbstbedienungsgaststätten in kapitalistischen Ländern

Dipl. oec. Jürgen Köppen
Dipl. oec. Klaus Wenzel
VEB Berlin-Projekt



6 Silberkugel in Zürich. SnackBar, Anordnung der Bareinheiten in Hufeisenform

7 SnackBar in München, kombiniert mit Sitzplätzen an Normaltischen

1 Silberkugel in Zürich
Entwurf: Dipl.-Architekt Dr. J. Dalindén, SIA, 1 : 500

- | | | |
|--------------------|-------------------|-------------------|
| 1 Bareinheiten | 6 Apparatfront | 11 Warenlift |
| 2 Verkaufstheke | 7 Personaleingang | 12 WC für Damen |
| 3 Drehtür | 8 Anlieferung | 13 WC für Herren |
| 4 Garderobennische | 9 Nebeneingang | 14 Personaltreppe |
| 5 Bedienungsgang | 10 Kühlaggregat | 15 Hausflur |
| | | 16 Personenlift |

2 SnackBar in München
Entwurf: Dr.-Ing. Walter Petz und Dipl.-Ing. Bea, München 1 : 500

- | | | |
|------------|------------|-----------------|
| 1 Windfang | 4 Anrichte | 7 Garderobe |
| 2 Gastraum | 5 Grill | 8 WC für Herren |
| 3 Bartheke | 6 Vorküche | 9 WC für Damen |
| | | 10 Vorgarten |

3 Gaststätte der Metro-Cafeteria Gesellschaft in Köln
Entwurf und Ausführung:

Juno-Großkuchanlagen, Abteilung der Burger Eisenwerke AG in Herborn

- | | | |
|------------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|
| 1 Ausgußbecken | 12 Saladette | 21 Kühlgeräte mit Aufbau |
| 2 Herd | 13 Kaltausgabegerät | 22 Zwischenplatte |
| 3 Zwischenschränke | 14 Schnellbratpfanne | 23 Tellerspender |
| 4 Friteuse | 15 Abfallschrank | 24 Warmhalte- und Ausgabegeräte |
| 5 Kippbratpfanne | 16 Griddle | 25 Tellerspender |
| 6 Schnellkochtopf | 17 Arbeitstische | 26 Getränkeausgabe |
| 7 Schnellkochgruppe | 18 Friteuse | 27 Kassentisch |
| 8 Arbeitstisch | 19 Wärmeschrank | 28 Arbeitstisch |
| 9 Spüle | 20 Durchreiche mit Infrarotstrahler | 29 Abschlußwand |
| 10 Arbeitstische | | |
| 11 Kaltausgabetisch mit Spülbecken | | |

4 Amerikanische Anlage (Free-Flow-Service Counter)

- | | | |
|--|---|--------------------------|
| 1 Heiße Getränke | 10 Künftiger Tablett- und Geschirrstand | 16 Arbeitstisch |
| 2 Milch | 11 Durchreiche mit Kühlschrank | 17 Tabletttrische |
| 3 Eiskrem | 12 Durchreiche mit Wärmeschrank | 18 Geländer |
| 4 Desserts | 13 Tablett- und Geschirrstand | 19 Kasse |
| 5 Belegte Brötchen und Suppen | 15 Ausguß | 20 Wasser und Zutaten |
| 6 Salate | | 21 Geschirrwaschanlage |
| 7 Brot | | 22 Transportband |
| 8 Heiße Speisen | | 23 Geschirrwaschmaschine |
| 9 Künftiger Schalter für heiße Speisen | | 24 Geschirrwagen |

Cafeteria im Kaufhaus Woolworth Co. in Frankfurt am Main

Entwurf und Ausführung:

Arbeitsgemeinschaft Silber-Herthel, Hamburg; Junker und Ruh AG, Karlsruhe

- | | | |
|-----------------------------|--|----------------------|
| 1 Warmhalter für Suppen | 10 Kaffeemaschine | 17 Sandwich-Unit |
| 2 Ausgabe für kalte Speisen | 11 Torten | 18 Kühlschrank |
| 3 Arbeitstisch | 12 Coca Cola | 19 Grill |
| 4 Ausgabe für warme Speisen | 13 Zahlische | 20 Griddle |
| 5 Ausgabetisch | 14 Ausgabe für Würstchen | 21 Friteuse |
| 6 Tabletttrische | 15 Ausgabe für belegte Brate und Vorseisen | 22 Warmküche |
| 7 - 8 Kühlvitriolen | 16 Tablettständer | 23 Spülküche |
| 9 Ausgabe für Kaffee | | 24 Geschirrpäckwagen |
| | | 25 Spülmaschine |
| | | 26 Kühlräume |



6



7

Selbstbedienungsgaststätten sind zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Sie erfreuen sich ständig größerer Beliebtheit bei den Gästen, weil erhebliche Wartezeiten gegenüber der individuellen Bedienung wegfallen und die Entscheidungsfreudigkeit der Gäste wesentlich angeregt wird.

Die Gründe für diese in den letzten zehn Jahren eingetretene Entwicklung sind die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und der sich ständig stärker bemerkbar machende Mangel an gastronomischem Fachpersonal. Auch im kapitalistischen Ausland macht man sich die großen ökonomischen und technologischen Vorzüge der Selbstbedienung im Gaststättenwesen, wenn auch unter unterschiedlichen Vorzeichen, zunutze.

Gegenwärtig lassen sich drei Tendenzen in der Entwicklung der Selbstbedienung im kapitalistischen Ausland feststellen:

- Speisegaststätten mit Selbstentnahme (Cafeteria)
- Automatenrestaurants
- Snackbars (Schnellgaststätten – sie stellen im eigentlichen Sinne keine Selbstbedienungs-Speisegaststätten dar).

Speisegaststätten mit Selbstentnahme

Diese Gaststätten entsprechen in der Selbstentnahme unseren Selbstbedienungs-Speisegaststätten. Sie sind der weitverbreitetste Typ und sowohl in öffentlichen Gaststätten als auch in Betriebskantinen zu finden. Ihr wesentliches Kennzeichen ist ein langer Tresen mit Vitrinen, in denen die Speisen und Getränke ausgestellt sind, zwischen denen der Gast wählen kann (gekühlt, ungekühlt, gewärmt über Infrarot-Wärmebrücken). Der Tresen besteht meist aus zwei Teilen, dem etwa 80 cm hohen, geschlossenen Unterteil, in dem verschiedene Geräte und Einrichtungen untergebracht sind, und dem etwa 70 cm hohen Glasaufbau, in dem die Speisen und Getränke zur Schau gestellt werden. Auf der Gastseite liegt in etwa 80 cm Höhe die 35 bis 40 cm breite Gleitbahn.

Speisen und Getränke werden meist in folgender Reihenfolge angeboten: Vorspeisen, Salate, Suppen, warme Speisen, Süßspeisen, Gebäck, Kaffee und eventuell auch Milch.

Der Selbstbedienungsgang vor dem Tresen ist in der Regel durch ein Gitter oder

durch eine Schranke vom Gastraum getrennt, so daß der Gast den Gang nur in einer Richtung benutzen kann. Am Anfang des Tresens entnimmt der Gast ein genormtes Tablett, führt es auf einer Gleitbahn an den Auslagevitrinen entlang, stellt sich im Vorbeigehen die gewünschte Mahlzeit aus den angerichteten Speisen und Getränken zusammen und entnimmt das nötige Besteck. Kassiert wird am Ende des Tresens.

Auffallend ist, daß zur laufenden Ergänzung der Speisen und Getränke hinter dem Tresen ein Bedienungsgang liegt, der zugleich den Tresen und die Wirtschaftsräume verbindet. Der Zweck dieses Ganges ist insofern nicht einleuchtend, als die Produktionsräume an die entsprechenden Entnahmezonen angrenzen können und so eine unmittelbare Belieferung des Tresens möglich ist.

Das benutzte Geschirr wird ähnlich wie bei uns entweder von Hilfskräften abgeräumt oder mittels eines Geschirrttransportbandes in die Spülküche transportiert.

Teilweise werden Selbstbedienung und individuelle Bedienung kombiniert, indem während des Tages das Sortiment in der Selbstentnahme abgegeben wird und abends der Selbstbedienungsgang als Office für die Kellner dient.

Automatenrestaurants

Diese Restaurants bilden gegenwärtig die entwickeltste Form der Selbstbedienung im Gaststättenwesen. Wenn auch noch nicht allgemein üblich, so werden sie jedoch bereits heute zur Versorgung von Kraftfahrern und von Arbeitern großer Konzerne benutzt. Dabei zeichnen sich zwei Richtungen ab:

Reine Automatenrestaurants

Kombination zwischen der herkömmlich (manuell) betriebenen Gaststätte und der automatisch betriebenen Gaststätte

Beide Formen haben sich angeblich bewährt.

In der Betriebsversorgung ist eine umfassende Anwendung von Automaten nur bei der Frühstücksversorgung festzustellen. So werden in den Werkhallen Automatenkomplexe (Automaten für warme und kalte Getränke, für Brötchen, Zigaretten usw.) aufgestellt, um möglichst größere Arbeitszeitverluste, die durch längere Wege oder durch Anstehen verursacht werden, zu vermeiden.

Snackbars

Diese Gaststelleneinrichtungen sind noch relativ jung. Sie werden in der Regel im Stadtzentrum eingerichtet und dienen hier der Ergänzung des übrigen Gaststättennetzes. Ihr Prinzip besteht darin, die Speisen vor den Augen des Gastes zuzubereiten, der auf einem Barhocker an einem Bartresen sitzt und hier auch die Speisen einnimmt. Eine Kombination mit Sitzplätzen an Normaltischen ist üblich.

Bei der Gestaltung der Räume, bei ihrer Zuordnung zueinander und bei der Anordnung der Verkehrswege wurden für die Selbstbedienungsgaststätten einige besondere Probleme beachtet.

Der Ausgangspunkt dafür liegt in dem sehr häufigen Stuhlschlag. Während der Planung eines herkömmlichen Speiserestaurants ein Stuhlschlag von 3- bis 4mal am Tage zugrunde liegt, beträgt er bei einer Selbstbedienungsgaststätte durchschnittlich 25mal, in Ausnahmefällen noch mehr.

Daraus ergibt sich zum Beispiel für die Wirtschaftsräume, daß sie küchentechnologisch einwandfreie Beziehungen ermöglichen und zugleich der Entwicklung der Küchentechnologie durch eine flexible Gestaltung Spielraum lassen müssen.

Auch das Klima des Gastraumes unterscheidet sich wesentlich von dem einer herkömmlichen Gaststätte. Während dort die Gemütlichkeit und Intimität vorherrschen, wird dem Gast in der Selbstbedienungs-Speisegaststätte zwar ein angenehmer Rahmen für die Einnahme seiner Speisen geboten, allerdings mit besonderer Betonung der sachlichen und zweckmäßigen Gestaltung, die dem häufigen Platzwechsel Rechnung trägt.

Bei der optischen Gestaltung steht zum Beispiel die Information im Vordergrund. Da sich der Gast nur sehr kurze Zeit in der Gaststätte aufhalten möchte und ein großer Teil der Gäste sich aus Laufkundschaft zusammensetzt, informiert die Gestaltung den Gast direkt über den Bedienungsablauf.

Ähnliche Faktoren sind bei den akustischen Bedingungen, den Temperaturverhältnissen und dem Geruchsklima zu berücksichtigen, denn gerade diese Verhältnisse haben auf die Erfüllung der Funktion der Selbstbedienungsgaststätte einen großen Einfluß.



Kleine Mensa oder Betriebsgaststätte

Dr.-Ing. Peter Korneli, BDA

Projektant: Technische Universität Dresden,
Entwurfsinstitut Professor Göpfert
Dr.-Ing. Peter Korneli, BDA
Bearbeiter: Baumeister Wolfgang Schumann, BDA
Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann
Küchentechnologie: VEB Wärmegerätewerk Cossebaude,
Abteilung Großküchenprojektierung

Das vorliegende Projekt entstand als Ergebnis einer Aufgabenstellung des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen zu einer Mensa für eine Ingenieurschule und soll als Wiederverwendungsprojekt für mehrere Ingenieurschulen gebaut werden.

Als Lösung wurde ein Kompaktbau angestrebt, der so flexibel ist, daß ohne grundsätzliche Änderung des Funktionsablaufes durch Erweiterung eine Kapazität von 400 bis 1000 Essenteilnehmern erreicht werden kann. Dabei wird jeweils mit drei Essendurchgängen gerechnet.

Funktion

Das Bauwerk ist in zwei klar voneinander getrennte Bereiche geteilt: den Publikumsbereich und den Wirtschaftsbereich. Zwischen Speisesaal und Küche liegt ein Verkehrsstreifen, der neben dem Eingang die Speisenausgabe enthält. Küche und Speisesaal sind mit ihren Breitseiten zueinander geordnet, so daß möglichst große Flächen für die Ausgabe entstehen. Das ist für das geforderte Selbstbedienungssystem vorteilhaft.

Entsprechend dem Ministerratsbeschluß vom 20. August 1959 ist die Küche als Endküche oder Garküche eingerichtet. Vor Beginn des Kochprozesses müssen täglich vorbereitete Produkte — Kartoffeln und Gemüse gereinigt, Fleisch und Fisch in Portionen geteilt — aus einer zentralen Vorbereitungsküche geliefert werden.

Die Produkte werden an der Rampe angeliefert und in den Vorbereitungsraum oder den Kühlraum oder die Lagerräume im Keller verteilt.

Vorbereitungsraum, Kühlblock, Lastenaufzug, Kellertreppe, Tageslager und Verwaltung sind um die Warenannahme konzentriert, um lange Wege zu vermeiden. Kalte Küche, Hauptküche und Spüle sind hintereinander in Längsrichtung aufgereiht, so daß eine zusammenhängende Ausgabe- und Rückgabefläche entsteht.

Die Hauptküche bildet den zentralen Teil der Küchenanlage. Die vorbereiteten Produkte werden auf einer Koch- und Bratstraße, die aus 13 Blockelementen besteht, zubereitet und gelangen auf dem kürzesten Wege über die anschließende Speisenausgabe zum Gast. Die Ausgabe ist für mehrere Wahlen eingerichtet. Die Rückgabe des Geschirrs erfolgt neben der Speisenausgabe direkt in den Geschirrspülraum, an den sich die Topfspüle anschließt. Der Küchenleiter kann von seinem Büro aus den gesamten Küchenbetrieb übersehen.

Der Speisesaal ist mit 200 Tischplätzen für die geforderte Kapazität (400 Essenteilnehmer), wenn man drei Essendurchgänge zugrunde legt, zu groß. Ursache hierfür ist seine zweite Funktion als Fest- und Versammlungsraum mit 300 Plätzen. Den reinen Speisebedarf für 400 Essenteilnehmer erfüllt die kleinste Variationsform (A) mit unmittelbarer Ausgabe in den Saal und

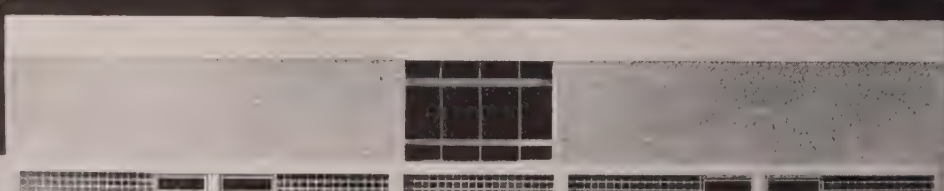
Eingangssituation im Saalteil. Für reinen Speisebetrieb erfüllt die vorliegende Form (B) bereits den Bedarf von 600 Essenteilnehmern. Variante (C) zeigt die mögliche Vergrößerung auf 1000 Essenteilnehmer.

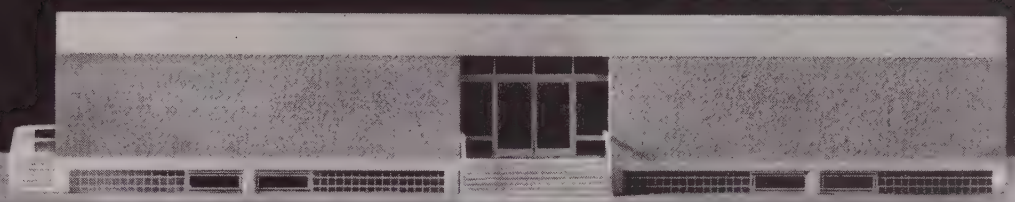
Bauweise

Das Gebäude soll als Stahlbetonskelett montiert werden. Die Dachkassettenplatten mit 12 m Spannweite verlangen eine Laststufe von 5 Mp. Als Hebezeug soll ein Autokran dienen, der sich auf der Kellerebene bewegt, so daß jeweils in einer Achse Kellerdecke und Dach zugleich montiert werden können. Als tragende Konstruktion wurden eingespannte Stützen mit Riegeln (6 m Spannweite) und Dachkassettenplatten (12 m Spannweite) gewählt. Für die Decken sind ebenfalls Kassettenplatten (6 m Spannweite) vorgesehen.

Gestaltung

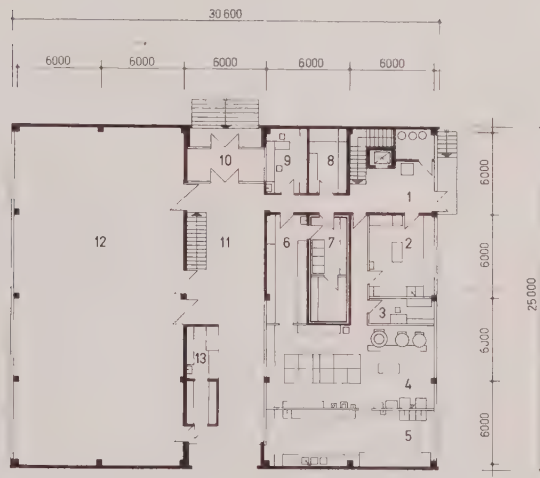
Für die Gestaltung wurde der Kontrast zwischen geschlossenen Plattenwänden und vollkommen verglasten Fassadenflächen, der sich durch die Montagekonstruktion ergibt, genutzt. Alle Fassadenteile sind zwischen oder vor die Konstruktion gesetzt. Die Außenwandplatten sollen durch Oberflächenbehandlung strukturiert werden. Der rechteckige würfelige Baukörper bedarf keiner Anbindung und kann deshalb verhältnismäßig leicht eingebaut werden, eine Forderung, die bei Wiederverwendungsprojekten beachtet werden muß.





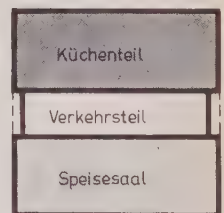
Erdgeschoß

1 : 500



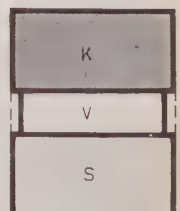
- 1 Warenannahme
- 2 Vorbereitungsraum
- 3 Küchenleiter
- 4 Hauptküche
- 5 Spüle
- 6 Kalte Küche
- 7 Kühlblock
- 8 Tageslager
- 9 Verwaltung
- 10 Windfang
- 11 Halle
- 12 Speisesaal
- 13 Getränkebüfett

Variationsmöglichkeiten 1 : 1000



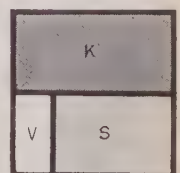
A

1000 Essenteilnehmer



B

600 Essenteilnehmer



C

400 Essenteilnehmer

Kellergeschoß

1 : 500



- 14 Warenannahme
- 15 Personalraum
- 16 Garderobe für Frauen
- 17 Waschraum für Frauen
- 18 WC für Frauen
- 19 Garderobe, WC und Waschgelegenheit für Männer
- 20 Boiler- und Umformerraum
- 21 Batterieraum
- 22 Schaltraum
- 23 Lager
- 24 WC für Damen
- 25 WC für Herren
- 26 Reinigungsgeräte
- 27 Halle
- 28 Garderobe
- 29 Getränke Kühlraum
- 30 Möbelmagazin
- 31 Magazin



1
Ansicht von Südwesten

2
Ansicht von Nordwesten

3
Untergeschoß

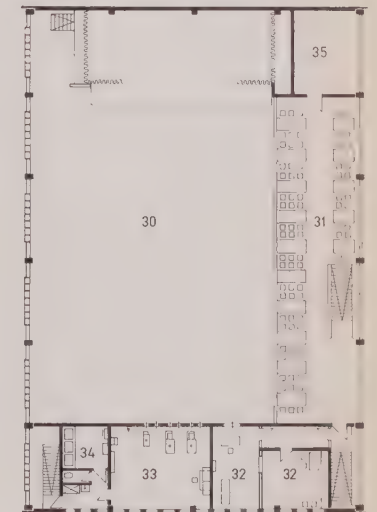
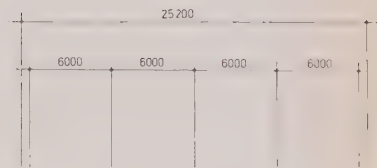
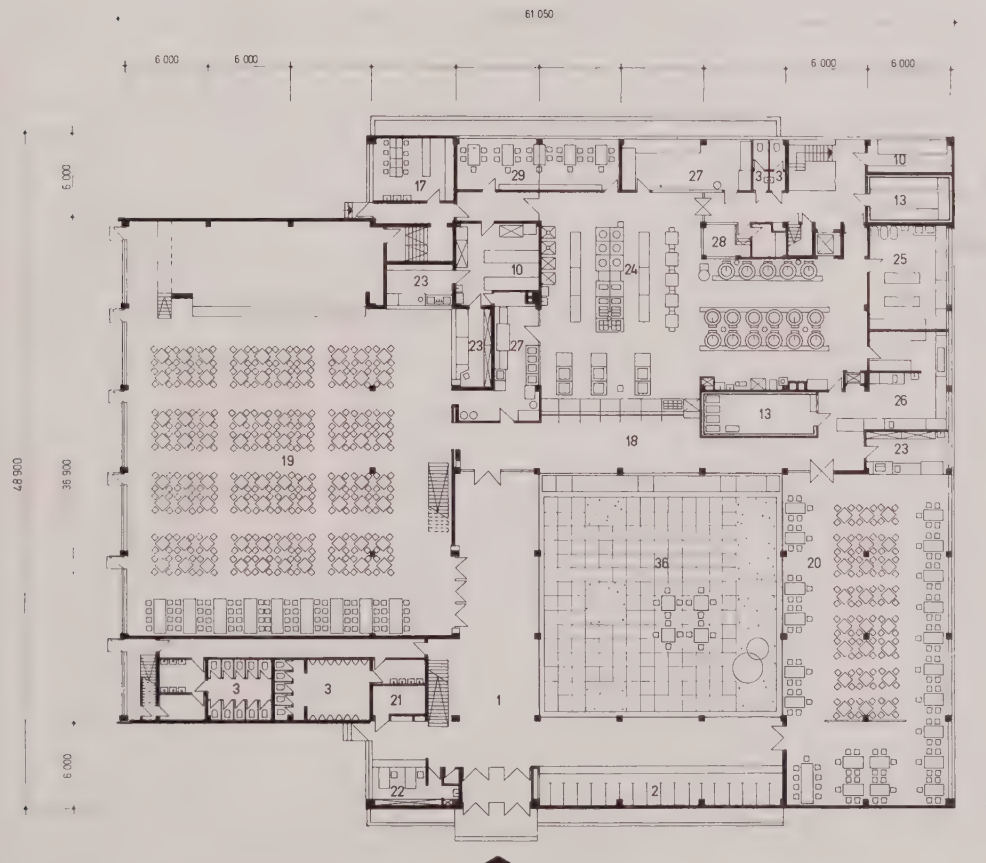
4
Erdgeschoß

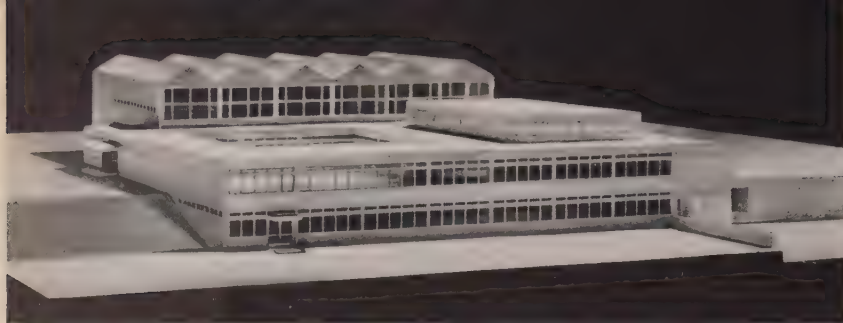
5
Obergeschoß

6
Ansicht von Südosten

7
Ansicht von Nordosten

Alle Ansichten und Grundrisse 1 : 500





Projektant:	Technische Universität Dresden, Entwurfsinstitut Professor Göpfert
Bearbeiter:	Baumeister Wolfgang Schumann, BDA
Mitarbeiter:	Dr.-Ing. Peter Korneli Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann Ing. Erhard Antelmann (Innengestaltung)
Statik:	Bezirksdirektion für Post- und Fernmeldewesen, Abt. Hochbau, Sektor Projektierung, Dresden Beratender Ingenieur: Dr.-Ing. Rühle
Küchentechnologie:	VEB Wärmegerätewerk Dresden

Für die Universität Rostock war im Zentrum des Universitätsgeländes in Rostock-Süd-stadt eine Mensa für 3000 Essenteilnehmer (Studenten, Angestellte und Lehrkräfte) zu projektieren. Von den Essenteilnehmern sollen etwa 2400 voll verpflegt werden, während der Rest nur Mittagessen einnimmt.

Als Standort wurde ein Grundstück mit einer Bodenerhebung von etwa 4 m am Südring Ecke Albert-Einstein-Straße bestimmt. Diese Erhebung fällt nach Nordosten steil und nach Südwesten leicht ab.

Das Geländeprofil bedingte eine im Nord-osten zweigeschossige, sonst eingeschossige Anlage mit teilweiser Unterkellerung. Auf der Kuppe der Erhebung steht der Hauptbaukörper mit dem großen Saal von etwa 9 m Höhe. Nach Nordosten schließt ein 4 m hoher Flachkörper an. Dieser Teil enthält die weiteren Gasträume und den Erschließungsteil.

Das Gebäude wird von Südosten erschlossen. Am Haupteingang befindet sich der Raum für den Bonverkauf, der auch bei Veranstaltungen als Kasse dient. Das Foyer umschließt zweiseitig den Innenhof, der als zusätzlicher Gastraum oder für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden soll. Nach Nordosten liegt am Innenhof ein kleiner Speisesaal mit 205 Plätzen.

Der große Saal ist als Mehrzwecksaal projektiert. Er hat neben einer Galerie eine bühnenartige Estrade, die vielseitig genutzt werden kann, des weiteren sind eine Film-anlage und ein Tonstudio vorhanden. Der große Saal hat einschließlich Galerie und Estrade 560 Tischplätze. Bei Veranstaltungen können 720 Stühle in Reihen aufgestellt werden.

Im Untergeschoß befindet sich eine Gast-stätte mit Bedienung, in der man nach Karte speisen kann. Dieser Teil wird von Nord-osten erschlossen und kann unabhängig von den übrigen Einrichtungen genutzt werden. Links vom Eingang ist noch ein Konfe-renzzimmer projektiert.

Der Wirtschaftsfügel wird in der Nordecke über einen Wirtschaftshof im Untergeschoß erschlossen. Im Hang ist die Anlieferungs-rampe mit Warenannahme, Leerguträumen und getrennten Räumen für Abfälle und dergleichen vorgesehen. Verwaltung und Lagerräume sowie Räume für die Haustechnik befinden sich ebenfalls im Unterge-schoß.

Die Gaststätte im Untergeschoß erhält eine gesonderte Anrichte, die durch einen Klein-lastenaufzug mit der Hauptküche verbun-den ist, sowie einige Geräte zur Zuberei-tung von kurzgebratenen Speisen und der-gleichen.

Die Wirtschaftsräume mit Hauptküche, Kal-ter Küche und so weiter liegen im Erdge-schoß in gleicher Ebene mit den Sälen. Die Ausgabe ist über ein Office für Selbstbe-dienung mit allen Sälen und dem Innenhof verbunden.

Die Küche ist als Endküche projektiert. Bis zum Bau der geplanten zentralen Vorberei-tungsküche der Stadt Rostock wird die pro-visorische Mensa in der Thierfelderstraße als zentraler Küchenvorbereitungsbetrieb für alle Einrichtungen der Universität Ro-stock (Kliniken, Mensa Innenstadt usw.) ge-nutzt.

Die Mensa ist als Montagebau in der 5-Mp-Laststufe mit einem Raster von 6000 mm mal 6000 mm projektiert. Die Montage er-folgt in zwei Abschnitten und zwei Ebenen. Der Flachbau (Montageebene 31,40 m über NN) besteht aus Stützen mit Konsolen, die über zwei Geschosse gehen und in Hülsen-fundamenten eingespannt werden. Die Rie-gel werden für die Untergeschoßdecke auf die Konsole zwischen die Stützen gehängt, für die Dachdecke auf die Stützen aufge-legt.

Die Decke über dem Untergeschoß besteht aus Kassettenplatten 5,60 m mal 1,50 m mal 0,30 m, die Dachdecke aus Dachkas-settenplatten 6,00 m mal 1,50 m mal 0,24 m. Die Fassaden werden vorgesetzt und beste-hen aus Gasbetonelementen aus dem Werksortiment des VEB Gasbetonwerk Par-chim.

Im Saalflügel sind die Stützen ebenfalls in Hülsenfundamenten eingespannt. Der Saal wird über 24 m bei 6 m Achsabstand mit einem Faltdach aus Platten von 65 mm Dicke frei überspannt. Unter allen Decken werden Akustikdecken oder Decken mit Stuckteilen gehängt.

Als Bauzeit sind zwei Jahre (1965–1966) vorgesehen.

Als Bauzeit sind zwei Jahre (1965–1966) vorgesehen.

Wir Architekten sind wie andere Menschen auch, wir freuen uns über jedes neue oder wiedererstandene Gebäude, wir geben nicht eher Ruhe, als bis wir in den neuen Filmtheatern, Gaststätten, Cafés und anderen öffentlichen Gebäuden einen Platz gefunden haben. Auch wir nehmen freudig Besitz vom Gebauten. Wie andere Menschen auch betrachten wir das Entstandene aufmerksam und halten nicht mit Lob und Kritik zurück. Viel zuwenig genügen wir jedoch unserer Verantwortung als Fachleute, unsere Auffassungen über die neuen Bauten und städtebaulichen Ensembles öffentlich darzulegen und so maßgeblich und meinungsbildend Einfluß zu nehmen auf den großen gesellschaftlichen Prozeß, den das Bauen darstellt. Jeder wünscht sich zwar eine kritische Atmosphäre und einen lebhaften wissenschaftlichen Meinungsstreit über Probleme, Aufgaben und Ergebnisse der Architektur, jeder möchte anregende Artikel lesen – auch in unserer Zeitschrift –, aber wer trägt schon dazu bei?

Wer überwindet die „Scheu“, das Werk der anderen in der Öffentlichkeit kritisch zu beurteilen und die Meinung anderer über sein eigenes Werk herauszufordern, zum Nutzen der uns gemeinsam am Herzen liegenden und uns allen wichtigen Sache der Architektur als Element des Lebens unserer Gesellschaft?

Auch im vorliegenden Fall einer Diskussion von Fachleuten der Innenraumgestaltung, die an Ort und Stelle zusammenkamen, um über das Restaurant Moskau und das Operncafé in Berlin zu befinden, blieb es nach lebhafter Aussprache schließlich der Redaktion überlassen, die Leser der Zeitschrift darüber zu informieren, welche Meinung Berliner Architekten über zwei der interessantesten Objekte beim Aufbau des Stadtzentrums der Hauptstadt vertreten. Wir ergänzen mit diesem Bericht unsere Veröffentlichungen im Heft 4/1964, in denen die Autoren dieser beiden neuen Gaststätten ihr Werk vorstellten. red.

Restaurant Moskau und Operncafé in Berlin – kritische Bemerkungen zur Innenraumgestaltung

Die Berliner Bezirksfachgruppe Innengestaltung des Bundes Deutscher Architekten, von der niemand recht wußte, daß es sie gibt, hat sich im März neu zusammengesetzt, eine neue Leitung gewählt, einen Arbeitsplan aufgestellt und sich jetzt angeschickt, ihr Schiffchen flott zu machen. Als erstes hat sie die Autoren des Restaurants Moskau und des Operncafés zu zwei Fachgesprächen an Ort und Stelle eingeladen.

Beide Gespräche verliefen recht lebhaft. Nach der obligatorischen Führung durch die Gasträume wurden die zahlreich erschienenen Kollegen von den Autoren über ihre Absichten informiert und mit den wichtigsten Gesichtspunkten vertraut gemacht, die bei der Projektierung und Ausführung bestimmend waren – auch mit den Schwierigkeiten. Auf die Besichtigung der Nebenräume und der sehr interessanten technischen Anlagen mußte man verzichten, ebenso auf die Erörterung technologischer Belange der Gastronomie. Die publikumsoffenen Räume allein bildeten ja einen genügend ergiebigen Gesprächsstoff.

Restaurant Moskau

Nachdem Herr Kaiser einleitend die gesellschaftliche Bedeutung des gesamten städtebaulichen Ensembles und die wechselseitigen Beziehungen erläutert hatte, die das Restaurant mit den übrigen Bauten der Karl-Marx-Allee verbinden, kam er zum Thema der Zusammenkunft: zur Planung, Gestaltung und Ausstattung der inneren Räume des Restaurants.

Dem Gast sollte das Gefühl vermittelt werden, dem Alltag entzogen zu sein. Er sollte den Besuch dieser Gaststätte als etwas Besonderes, Feiertagliches erleben. Wer dort eine Soljanka oder ein Bitok gegessen hat, wird bestätigen können, daß das gelungen ist. Es ist angenehm, das Auge umherschweifen zu lassen. Wohin es auch trifft, es wird nirgends beunruhigt, erschreckt oder beleidigt.

Eine strenge Abgrenzung zwischen den einzelnen Räumen sollte vermieden werden. Sie gehen entweder türlos ineinander über (zum Beispiel Speisegaststätte und Weinrestaurant im Erdgeschoß), oder die Türen sitzen als rahmenlose Glasscheiben in raumhohen Glaswänden. Verstärkt wird dieses Ineinanderfließen durch die einheitliche Behandlung von Decken, Fußböden und Wänden innerhalb eines Geschosses, durch die gleichen Vorhänge (alle Räume haben das gleiche Dessin), durch gleiche Beleuchtungskörper und durch nur wenige, in ihrer Unterschiedlichkeit allein durch die Funktion bedingte Tisch- und Sitzmöbeltypen. Beim Durchschreiten der Räume hat man tatsächlich die Empfindung, daß der ganze Baukörper transparent ist, so, als ob es nur eine Frage der architektonischen Entscheidung gewesen wäre, welche Wand aus Glas und welche aus Stein ist. Der Sinn dieser Maßnahmen, die bezwecken, die Raumgrenzen zu lockern, visuell aufzuheben oder abzuschwächen, scheint jedoch von der Leitung des Restaurants entweder nicht begriffen worden zu sein oder aber keine Gegenliebe gefunden zu haben: Die großflächigen Vorhänge, mit denen die in Glas aufgelösten Wände drapiert wurden, sind meistens zugezogen (damit ja niemand hinein- oder hinaus- oder hindurchsehen kann!). Allerdings sind auch die Stores an den Außenseiten des gläsernen Gebäudes für die angestrebte optische Transparenz zu wenig durchsichtig.

Die Projektierung erschwerte ungemein, daß es so gut wie keine Möglichkeit des Ausprobierens gab. Bei einem so repräsentativen Objekt kann man nicht immer auf bereits bewährte Gestaltungsmittel zurückgreifen, sondern muß auch neue Ideen verwirklichen können. Das geht nicht nur auf dem Papier. Man braucht das Modell im Maßstab 1 : 1. Das ist sonnenklar. Aber es gab weder Versuchswerkstätten, noch waren die volkseigenen Betriebe bereit oder in der Lage, Experimente zu machen. Einzig die Produktionsgenossenschaften des Handwerks, die die Sitzmöbel lieferten, schienen auf eine so selbstverständliche Forderung eingerichtet zu sein.

Gelungen ist die Bar. Eine Bar ist ein Raum eigener Art. Dimensionen, Materialwahl, Farbigkeit, Beleuchtung, Möblierung, alles ist originell und geistreich und dient dazu, einem einheitlichen Grundgedanken Gestalt zu geben: einen großen zusammenhängenden Raum zu schaffen, der durch seine einfarbig gehaltenen dunklen Wände das Gefühl der Raumbegrenzung aufhebt. Um so

irritierender empfindet man die wenigen kleinen Mängel im Detail, gerade weil sie so vermeidbar sind. Allein der attraktive, zwischen Bartheke und Tanzfläche eingefügte farbige Lichtvorhang – der belebende Blickpunkt des schwach erhaltenen Raumes – hätte einer Reihe konstruktiver, licht- und farbertechnischer Versuche bedurft, um so vollkommen zu werden, wie es sich die Autoren ohne Zweifel vorgestellt haben und wie es ebenso zweifellos auch möglich ist.

In der Diskussion kam zur Sprache, daß eine sinngebende Beziehung zu dem Namen des Restaurants – mit Ausnahme des Mosaiks von Bert Heller am Eingang – nirgends zum Ausdruck kommt, weiter, daß die Räume – mit Ausnahme der Bar – in ihrem Charakter zu wenig ausgeprägt sind und sich nur durch die Bezeichnung („Teestube“, „Mokkastube“ und so weiter) unterscheiden, die ebenso gut auch ausgewechselt werden könne, weiter, daß der Gast nirgends einen Platz findet, wo er sich intim-eingehegt fühlen kann, nicht einmal in der Bar. Die halbrunden Nischen im Weinrestaurant, die sich für eine derartige Atmosphäre angeboten hätten, sind durch ihre unruhige und harte Farbgebung um diese Wirkung gebracht worden.

Herr Kaiser sieht die Gestaltung der Räume nicht als beendet an. Seine Meinung, daß der Projektant eines solchen Objekts auch nach Fertigstellung Zeit und Mittel für Korrekturen und Ergänzungen haben muß, fand die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden. Es war und ist zum Beispiel seine Absicht, durch die Einfügung von Bildwerken altrussischer Folklore eine engere Beziehung zu dem Namen herzustellen, den das Restaurant trägt.

Einer der Anwesenden meinte, daß die baukünstlerische Durchbildung der Räume zwar die Architekten befriedigte, aber eben auch nur sie, daß es eine „Architekten-Architektur“ sei, die die emotionell sehr komplexen Ansprüche, die die Bevölkerung an eine Gaststätte stellt, nicht berücksichtigt. Ihm wurde erwidert, daß ein derartiges, auch international bedeutsames Objekt ein eindeutiges Gesicht haben müsse. Man könne darüber streiten, ob das, wofür sich die Verfasser nach vielen Diskussionen mit dem Auftraggeber entschieden haben, das richtige sei, es sei aber ganz unmöglich, innerhalb einer einzigen Gaststätte den sehr unterschiedlichen Vorstellungen zu entsprechen, die den mannigfachen individuellen Geschmacksrichtungen und daraus resultierenden Ansprüchen Rechnung tragen.

Operncafé

Seine vielseitigen Aufgaben in Schwed- und Halle-West erlaubten es Herrn Professor Paulik nicht, an der Aussprache teilzunehmen. An seiner Stelle hatte sich in dankenswerter Weise sein Mitarbeiter, Architekt Kroll, zur Verfügung gestellt, der an dem Projekt maßgeblich beteiligt war. Der Teilnehmerkreis war annähernd derselbe wie eine Woche zuvor, die Diskussion womöglich noch lebhafter. Auch diesmal ging eine Führung durch sämtliche Gasträume voraus, bis man sich im Weinrestaurant zur Unterhaltung zusammenfand.

Herr Kroll vermittelte einen knappen, aber sehr instruktiven Überblick über die zahlreichen Probleme, die bei der Rekonstruktion des Gentschen Baues und seiner Umwandlung in eine Gaststätte bewältigt werden mußten und noch immer bewältigt werden müssen.

Ein ehemaliges Palais, ein historisches, städtebaulich und architektonisch wertvolles Bauwerk, zu einer Stätte moderner Geselligkeit umzuwandeln, ohne seine äußere Gestalt anzutasten, erfordert ein hohes Maß von Verantwortungsbewußtsein und Takt: Das neue Innere muß mit dem alten Äußeren zusammenklingen und ihm an künstlerischer Substanz in etwa die Waage halten. Das ist die Hauptaufgabe des mit einem solchen Auftrag betrauten Architekten, neben der Aufgabe, einen gut funktionierenden Rahmen für das zu schaffen, was in den neu gestalteten Räumen vor sich gehen soll. Und die Frage, ob und inwieweit das gelungen ist, war der Punkt, um den es mehr oder weniger während des ganzen Gesprächs ging.

Es zeigte sich bald, daß die Mehrzahl der Teilnehmer nicht der Auffassung war, daß das Café so, wie es sich dem Besucher darstellt, den Anforderungen ge-



Gebietserholungsplanung im Bezirk Neubrandenburg

Gartenarchitekt Olaf Festersen, BDA
Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung
Neubrandenburg

Seit dem Jahre 1960 befaßt sich das Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg mit erholungsplanerischen Arbeiten im Sinne der Gebietsplanung. Obwohl auf diesem Arbeitsgebiet eine wirklich zielgerichtete zentrale Anleitung und Koordinierung fehlten, war es doch unbedingt notwendig, auf die spontane, ungeplante und weitgehend negative Entwicklung des Erholungswesens in der Mecklenburgischen Seenplatte Einfluß zu nehmen.

Zunächst wurde eine „Landschaftsaufnahme“ der wichtigsten wald- und gewässerreichen Territorien gemacht. Der so gewonnene Gesamtüberblick über die zur Erholung geeignet erscheinenden Gebiete und Standorte wurde dann als „Angebotsplanung“ im Maßstab 1 : 25 000 fixiert. Diese Planungen der einzelnen Gebiete bildeten die Grundlage für die Einflußnahme auf die Entwicklung in den Erholungsgebieten, wobei besonders die Bautätigkeit der Betriebe und die zweckmäßige Standortbildung der Zeltplätze interessierten.

Wirksam eingegriffen werden konnte jedoch erst nach Veränderungen in der staatlichen Leitungstätigkeit. So wurde im Jahre 1962 eine zeitweilige Kommission für Erholungswesen beim Rat des Bezirkes gebildet, die auf Grund des vorliegenden Materials konkrete Beschlüsse fassen und Sicherungsmaßnahmen ergreifen konnte. Wichtigstes Dokument dieser Beschlüsse ist der „Plan der Erholungs- und Landschaftsschutzgebiete“ des Bezirkes Neubrandenburg, in dem die landschaftlich wertvollsten Kernzonen unter Landschaftsschutz gestellt und die für Erholung in Frage kommenden Gesamtgebiete fixiert und bestätigt wurden.

Die allgemeine Gebietsplanung war seinerzeit noch wenig entwickelt, so daß sich die obengenannten Planungsarbeiten vorwiegend auf eine Groberkundung der natürlichen Gegebenheiten erstreckten. Im Laufe der inzwischen begonnenen komplex-territorialen Planungen, die genauere Untersuchungen ermöglichen, erwies sich, daß diese Einschätzungen zur Fixierung eines ersten Standortangebotes bis auf kleinere Ausnahmen grundsätzlich richtig und realisierbar sind.

Zur optimalen Entwicklung der bezirklichen Erholungsgebiete reichen jedoch derartige Standortangebote, sollen sie zu einem wirtschaftlich wirksamen Faktor des Bezirkes und der Republik werden, in der Perspektive nicht aus, so daß ganz bestimmte weitere klare Vorstellungen und Prinzipien herausgearbeitet werden müssen. In diesem Zusammenhang ist es von ausschlaggebender Bedeutung, für das Gebiet der Mecklenburgischen Seenplatte ein ver-

allgemeinerungsfähiges Erschließungs- und Organisationsprinzip als neue Qualität zu fixieren. Dies betrifft – unter Wahrung der Landschaftscharakteristik und Lösung der Überschneidungen zwischen den einzelnen Erholungsfunktionen und -kategorien – vor allem die Klärung der weiteren Bebauung und Erschließung, um in der Perspektive die Gesamtfunktionsfähigkeit der Erholungsgebiete zu sichern.

In der nachfolgenden Ausarbeitung, die auf den bereits genannten Planungsvorschlägen (natürliche Gegebenheiten) beruht, wird versucht, derartige Grundsätze im Überblick darzulegen, wobei weitere wichtige Punkte der Planung, wie zum Beispiel weitere Schutzmaßnahmen, Verkehrserschließung, Verkehrs-Seeordnung, Landeskulturelle Planung, Versorgung und landwirtschaftliche Erzeugung, sowie das Arbeitskräfteproblem in diesem Zusammenhang sekundär sind und nicht behandelt werden.

Naherholung (kurzfristige Erholung der Bevölkerung des Bezirkes)

Grundsätzlich muß vor der Entwicklung der Fernerholung die Naherholung der Bevölkerung des Bezirkes gesichert werden.

Ländliche Naherholung

Da der Bezirk Neubrandenburg in erster Linie Agrarbezirk mit überwiegend dörflichen Siedlungen und kleineren Städten ist, bestehen im Bezirk völlig andere Naherholungsbedürfnisse als in reinen Industrie- und Großstadtbezirken.

Die Landbevölkerung bedarf in erster Linie einer Naherholung durch Milieuwechsel in gut erschlossenen städtischen Erholungsgebieten. Neben der dörflichen Feierabend-erholung, die im Rahmen dieser Darstellung hier weniger interessiert, muß deshalb die Wochenenderholung der Landbevölkerung in landschaftlich hochwertigen und geeigneten stadtnahen Erholungsgebieten und besonderen Ausflugsschwerpunkten gesichert werden.

Deshalb wurden in den reinen Ackerbau-gebieten (Grundmoräne im Norden des Bezirkes) die Klein- und Mittelstädte mit nachweisbar günstigen und unmittelbar zugeordneten Erholungslandschaften (Teterow, Neubrandenburg, Neustrelitz, Prenzlau, Ueckermünde, Löcknitz und Dargun) für die Wochenenderholung des betreffenden ländlichen Einzugsbereiches fixiert.

Als Einzugsbereich wurde der Ein-Stunden-Bereich der Massenverkehrsmittel Eisenbahn und Omnibus zugrunde gelegt. Die mit Personenkraftwagen zurückzulegenden Entfernungen interessieren hier nicht, da nicht die Masse der Bevölkerung mit Personenkraft-

wagen fährt und außerdem auf Grund der Entfernungen im Bezirk praktisch sämtliche Orte im Bezirk zur Wochenenderholung mit Personenkraftwagen erreichbar sind.

Gleiche Funktionen wie die obengenannten Städte haben auch die im Süden des Bezirkes liegenden Kleinstädte (Waren, Malchow, Röbel, Mirow, Wesenberg, Lychen, Feldberg, Templin), obwohl diese Städte mit ihren umliegenden Gebieten vorrangig für Fernerholung in Frage kommen.

Bei der Bemessung der Urlauberkapazität in den Fernerholungsgebieten muß jedoch der Anteil der einheimischen Naherholung unbedingt berücksichtigt werden, da spezielle Trennungen meist nicht möglich sind.

Wenn man also den Ein-Stunden-Bereich der Linien der Massenverkehrsmittel zugrunde legt, ergibt sich, daß außer einigen kleinen unwichtigeren Gebietsteilen nur der Norden des Bezirkes (Raum Loitz, Jarmen, Anklam) ungünstigen Anschluß an städtische Erholungszentren des Bezirkes hat. Da jedoch die Ostseeküste von diesen Gebieten nicht weit entfernt ist – bis Usedom sind es 40 bis 50 km –, kann dieser Raum hinsichtlich größerer Belastungen der bezirklichen Wochenenderholungsgebiete als zweitrangig betrachtet werden.

Städtische Naherholung

Für die Naherholung der Bewohner der Städte im Bezirk (5000 bis 35 000 Einwohner) können vier Kategorien von Naherholungsgebieten nachgewiesen werden:

- Städte mit direkt zugeordneten Feierabend- und Wochenendgebieten und größerem überörtlichem Einzugsbereich
- Städte mit direkt zugeordneten Feierabend- und Wochenendgebieten ohne größeren überörtlichen Einzugsbereich
- Städte mit geringwertigem Feierabendgebiet und entfernt liegendem Wochenendgebiet (erreichbar durch Verkehrsmittel in der 20-km-Zone)
- Städte mit geringwertigem Feierabendgebiet und nicht realisierbarem Wochenendgebiet in der 20-km-Zone

Danach kann festgestellt werden, daß der überwiegende Teil der Städte (Kategorien 1 und 2) sehr gute und ausbaufähige Naherholungsgebiete besitzt. Etwas ungünstigere Voraussetzungen haben die Städte Eggesin, Torgelow, Strasburg, Woldegk, Friedland, Stavenhagen, Pasewalk und Malchin (Kategorie 3). Sehr ungünstige Voraussetzungen bestehen in den Städten Loitz, Jarmen und Anklam im Norden des Bezirkes (Kategorie 4).

Im Vergleich zu den mitteldeutschen Industriebezirken bestehen also im Bezirk Neubrandenburg allgemein recht günstige Naherholungsmöglichkeiten, so daß es nicht zu vertreten ist, für die bereits im Seengebiet ansässige Bevölkerung zusätzlich größere Kapazitäten von Wochenendheimen zu reservieren. Deshalb wurde in erster Linie nur für die Stadt- und Landbevölkerung der erholungsmäßig schlecht versorgten Gebiete (Grundmoräne im Nordteil des Bezirkes) Standorte für Wochenendsiedlungen in den bezirklichen Naherholungsgebieten und der übrigen Seenplatte ausgewiesen. (Kummerower See und Malchiner See, Tollensegebiet, Prenzlauer Gebiet, Kleinseengebiet Neustrelitz und andere.)

Fernerholung (langfristige Erholung)

Auf Grund der natürlichen Gegebenheiten sind größere Gebiete im Süden des Bezirkes Neubrandenburg hervorragend für langfristigen Erholungsaufenthalt geeignet (Endmoränen und Sandergebiete mit hügeligem Relief und Wald- und Gewässeranteil bis zu 50 Prozent der Gesamtfläche). Um zu einer realen Gebietsübersicht und zu Abstimmungen mit den Wirtschaftsbereichen Landwirtschaft und Industrie zu gelangen, wurden alle für den Erholungsbetrieb geeigneten und wertvollen Flächen erfaßt und dargestellt (Flächen der überwiegenden Naherholung vorwiegend im Norden, der überwiegenden Fernerholung im Süden des Bezirkes und Mischgebiete beider Erholungsformen).

Danach läßt sich besonders in den Kreisen Waren, Röbel und Neustrelitz – Templin ein in sich geschlossener „Wirtschaftsbereich“ der Fernerholung herausbilden, in dem die Erholung zu einem wesentlichen gebietsbildenden Faktor wird.

Unter Zugrundelegung der Kennziffer Urlauber : dienstleistendes Personal – im sozialistischen Ausland kommen 3 bis 5 Urlauber auf einen Beschäftigten, im Bezirk Neubrandenburg schätzungsweise 7 bis 10 Urlauber auf einen Beschäftigten – und der relativ guten Verdienstmöglichkeiten kann mit einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung in diesen Gebieten gerechnet werden. Das Gesamtproblem des dienstleistenden Personals, speziell auch das der Beschäftigung außerhalb der Saison, bedarf jedoch noch eingehender Untersuchungen.

Auf Grund der klimatischen Voraussetzungen ist zwar kein ganzjähriger Erholungsbetrieb möglich, die Vielfältigkeit der Landschaftsformen und die Abwechslung von Gewässer, Wald, Feld, Berg und Tal gestatten jedoch eine Nutzung auch in der Vor- und Nachsaison, so daß die wirtschaftliche Aus-

nutzung fester Erholungseinrichtungen gewährleistet erscheint.

Das Spezifische der möglichen Erholungsform in diesen Gebieten basiert auf den bereits genannten natürlichen Faktoren. So muß die Seenplatte in erster Linie „erwandert“ und touristisch erlebt werden. Es können jedoch auch, vor allem im Bereich der Großseen, ausgezeichnete Bademöglichkeiten geschaffen werden, so daß eine sehr günstige Synthese zwischen aktiver und passiver Erholung möglich ist. Dem Erholungsgast ist so eine sehr vielfältige Betätigung im Urlaub möglich, die vom medizinischen Standpunkt dem reinen Badeurlaub an der See überlegen sein dürfte. Auf Grund der Weitläufigkeit der Gebiete besteht die Möglichkeit, mindestens zehn Großschwerpunkte der Ferienerholung mit größeren Kapazitäten zu bilden; damit gewinnt die Seenplatte des Bezirkes Neubrandenburg große Bedeutung zur Schaffung neuer Erholungsmöglichkeiten für die Republik.

Nach groben Schätzungen könnten folgende Gesamtkapazitäten an Erholungseinrichtungen geschaffen werden:

15 000 Plätze in Betriebslagern und Wochenendsiedlungen,

36 000 Plätze in öffentlichen Camping- und Jugendzeltplätzen,

4000 Plätze in Herbergen, Wanderstützpunkten und Motels,

30 000 Plätze in Ferienheimen und Reisehotels.

Das macht, unter Hinzurechnung des Ausflugsbetriebes, eine Gesamttageskapazität von annähernd 100 000 Erholungsplätzen.

Im Zeitraum von Mai bis einschließlich September kann mit etwa 650 000 Urlaubern gerechnet werden. Allerdings stellen die hier genannten Zahlen der einzelnen Kategorien ein vorläufig geschätztes Angebot des Bezirkes dar. Der wirkliche Bedarf sowie das anzustrebende richtige zahlenmäßige Verhältnis der einzelnen Kategorien können bezirklich nicht eingeschätzt werden. Zur Klärung dieser Problematik müssen sich die zentralen Ferienorganisationen koordinieren und eingehende Untersuchungen vornehmen. Dabei müssen auch, weil das für die bezirkliche Erholungsplanung sehr wichtig ist, die Gebiete und Standorte für internationale Nutzung abgegrenzt werden.

Zur Ermittlung der Tragfähigkeit der Landschaft auf Grund der natürlichen Möglichkeiten wurden inzwischen Kennziffern erarbeitet, desgleichen Zahlen für den überschlägigen Bedarf von Naherholungsplätzen für Klein- und Mittelstädte.

Generelle Schwerpunktbildung und ruhige Zonen

Zur optimalen Gestaltung und Erschließung der Erholungsgebiete des Bezirkes ist eine generelle Schwerpunktbildung der Erholungseinrichtungen notwendig. Mit der Bildung von Zentren und sogenannten Ruhe-zonen wird das Ziel verfolgt, sowohl im Sinne des Landschaftsschutzes und des Erholungs- und Erlebniseffektes als auch der Wirtschaftlichkeit und der Funktion des Erholungsgebietes zu einer weitgehenden Einheit und optimalen Lösung zu gelangen. Als Hauptgesichtspunkt muß dabei die landschaftliche Eigenart der Seenplatte betrachtet werden, deren relative Unberührtheit und Ruhe den eigentlichen Anreiz zum „Erholen“ bildet.

Alle weiteren, zur Zersiedlung der Landschaft führenden Einzelbauten und ähnliche Maßnahmen würden diese naturnahen Gebiete in ihrem Erholungswert stark herabmindern. Demgegenüber wird die Schaffung von zentralisierten, baulich niveaureichen Erholungsobjekten rein ästhetisch zu einer Bereicherung des Landschaftsbildes und somit zur Vertiefung des Erholungseffektes führen, wobei die Kapazitäten je Standort von den natürlichen Erholungsmöglichkeiten des unmittelbar zugeordneten Erholungsbereiches abhängig zu machen sind. Rein ökonomisch ist die Zentralisation sowohl für die technische Erschließung als auch für die Versorgung und Betreuung der Erholungsgäste unbedingt notwendig.

Hinsichtlich dieses Gesamtkomplexes kommt den in diesen Gebieten liegenden Klein- und Mittelstädten besondere Bedeutung zu (Malchow, Waren, Röbel, Mirow, Wesenberg, Feldberg, Lychn, Templin und Neustrelitz). Da sie als Zentren der umliegenden ländlichen Einzugsbereiche bereits bestimmte Funktionen ausüben (Handel, Kultur, Gesundheitswesen, Verwaltung, Verkehr, Dienstleistungen), ist es zweckmäßig, sie auch zu Basen der Erholungsschwerpunkte zu entwickeln. Dieser Umstand hat besondere Bedeutung, da außer geringfügigen örtlichen Industrien keine weiteren nennenswerten Faktoren für diese kleinen Städte vorhanden sind.

Die nach überschlägiger Untersuchung der Erholungseignung des Gesamtgebietes vorgeschlagenen Standorte für größere Ferienobjekte der Perspektive (1000 bis 3000 Betten je Standort) lassen sich in der Regel den genannten Kleinstädten hinsichtlich der Versorgung und Betreuung zuordnen, so daß ein System meist mehrerer Erholungszentren oder Standorte mit jeweils einem Hauptzentrum (städtisches Erholungszentrum) gebildet werden kann.

Dieses System ermöglicht in den genannten städtischen Einzugsbereichen unter günsti-



Grenzen der großräumigen
Erholungsgebiete

System von Landschafts-
schutzgebieten

Großräumige Erholungs-
gebiete

- I Müritz-Seen-Park
- II Kleinseengebiet
Neustrelitz
- III Lychn - Templin
- IV Feldberg
- V Mecklenburger Schweiz
- VI Haffküste
- VII Tollense See
- VIII Prenzlau

Alle Pläne 1 : 1 000 000

Erholungs- und Landschaftsschutzgebiete

Erholungsronen und Zentren (Baustandorte)



Fernverkehrsstraßen

Hauptseisenbahnlinien

Erholungsbereiche vorwie-
gend für langfristigen
Aufenthalt mit Naherholung
der ansässigen Bevölkerung

Städtisches Erholungs-
zentrum,
durchschnittlich
über 1000 Erholungsgäste
Erholungszentrum,
über 1000 Erholungsgäste
Erholungsschwerpunkt,
500 bis 1000 Erholungsg.
Erholungsschwerpunkt,
unter 500 Erholungsgäste

Größeres Erholungszentrum
oder größerer
Schwerpunktbereich

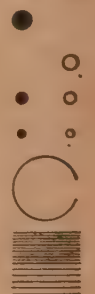
Siedlungsnah Erholungs-
zone (2-km-Bereich)
Nahe Erholungszone
(5- bis 8-km-Bereich)

Erholungsbereiche vorwie-
gend für kurzfristigen Auf-
enthalt (Naherholung)

Städtisches Zentrum mit
überörtlichen
Erholungsfunktionen
Zentrum mit überörtlichen
Erholungsfunktionen
Erholungsschwerpunkt,
unter 500 Erholungsgäste
Größeres Erholungszentrum
oder größerer
Schwerpunktbereich
Feierabendzone
(2-km-Bereich)
Wochenend- und Ausflugs-
zone (5- bis 8-km-Bereich)




Bereiche für lang- und kurz-
fristigen Aufenthalt
Erholungs- und Ruhezone
(abwechslungsreiche
Feld- und Waldgebiete)
Sonstiges städtisches
Zentrum

Best. Gepl.



Best. Gepl.



-  Vorzugsgebiet für Erwachsenen-erholung einschl. Touristik
-  Vorzugsgebiet für Kurbetrieb
-  Vorzugsgebiet für Kinder-oder Jugenderholung



Best. Gepl.

- ○ Baustandorte der Kinder-oder Jugenderholung (K = Kinderlager; J = Jugendlager; B = Betriebslager mit Erwachsenen)

- ▲ ▲ Zeltstandorte der Kinder-und Jugenderholung (K = Kinderlager; J = Jugendlager)

-  Größere Zentren der Erholung

Erholungseignungsgebiete (Kategorien)

-  Gewässer

Touristische Einrichtungen

Best. Gepl.

- ⊕ Touristenherberge
- Motel
- ○ Wanderstützpunkt

- ▲ Öffentlicher Campingplatz, vorzugsweise für Motor-touristen und gemischte Belegung (bessere Ausstattung)

- ▲ Öffentlicher Zeltplatz, vorzugsweise für Wasserwanderer und ruhige Touristik (einfache Ausstattung)

- Hauptwanderwegen

-  Seen mit Anschluß an die Wasserstraßen und mit Sportbooten erreichbare Gewässer

-  Sonstige Gewässer

-  Größere Waldkomplexe



gen ökonomischen Bedingungen eine optimale Ausnutzung der Erholungslandschaft, ohne daß das eigentliche landschaftliche Erholungspotential wesentlich gestört wird. Bis derartig große Erholungsobjekte Wirklichkeit werden, wird angestrebt, die natürlichen Erholungsfaktoren durch zwischenzeitlichen Zeltbetrieb zu nutzen.

Außerhalb der Einzugsbereiche städtischer Erholungszentren, vor allem in den unerschlossenen Gebieten der Kleinseenplatte mit kleinkammerigen und intimen Landschaftsräumen sind auf Grund der natürlichen Gegebenheiten meist keine größeren Urlauberkonzentrationen und Zentren vertretbar. In diesen Gebieten, die vorrangig der Touristik vorbehalten sind (Wassersport), können bestehende ländliche Siedlungen als Kernpunkte kleinerer Erholungssiedlungen angesehen werden (bis zu 1000 Betten je Standort). Hier üben die größeren Dörfer mit den bestehenden oder zu entwickelnden gesellschaftlichen Einrichtungen in kleinerem Maßstab ähnliche Funktionen aus wie die bereits genannten Städte. Derartige Standorte haben besonders für das augenblicklich sehr große Bedürfnis an Betriebs- und Kinderferienheimen sowie Wochenendsiedlungen Bedeutung und können bei Einhaltung eines Mindestniveaus eine gute Übergangslösung bis zum Bau größerer, zentral geleiteter Erholungsobjekte bilden. Zu diesem Zweck müßten sich aber die Betriebe unter Leitung des FDGB mit dem Ziel zusammenschließen, gemeinsam Erschließungen und zentrale Einrichtungen anzulegen und zu nutzen und eine einheitliche Bauform zu gewährleisten; denn die gegenwärtig noch immer anhaltende Tendenz der „anarchischen Verbudung“ der Landschaft durch Betriebe und Privatpersonen trotz Inzwischen vorliegender bezirklicher Beschlüsse ist zu einer ersten Gefahr geworden, die nur durch zentrale straffe Regelung sowie zentrale Urlauberkoordination und Zentralisation der Investitionsmittel gebannt werden kann. Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß durch derartige schlechte Bebauung unverträglich große Flächen in Anspruch genommen werden, so daß auch die Errichtung der genannten Kapazitäten in Frage gestellt ist.

Abstufung der Erholungszonen

Ausgehend von den Erholungsschwerpunkten, Zentren und ruhigen Zonen müssen verschiedene Abstufungen der Erholungszonen fixiert werden:

- Siedlungsnähe Erholungszonen (2-km-Bereich)
- Nahe Erholungszone (5- bis 8-km-Bereich)
- Erholungsruhezone
- Sonderzone

Die Siedlungsnähe Erholungszone bildet im System der Schwerpunkte und ruhigen Zonen den wichtigsten Bereich zur Unterbringung der Masse der Ferienurlauber in Heimen, Hotels, Herbergen und Großcampingplätzen.

Die Erholungseinrichtungen müssen hier für den Ablauf des täglichen Massenbetriebes hochintensiv ausgebaut werden (Bäder, Bootsbetrieb, Promenaden, Grünanlagen, Spazierwege, Gaststätten u. a.). Die Siedlungsnähe Zone schließt direkt an öffentliche städtische Einrichtungen an oder ist Bestandteil derselben, so daß optimale Lösungen hinsichtlich der Erschließung, Versorgung, Betreuung, Funktion und Wirtschaftlichkeit möglich sind. Bei ausgesprochenen Zentren der Naherholung entspricht diese Zone sinngemäß dem Feierabendbereich.

Die nahe Erholungszone stellt im wesentlichen den Ganztags-, Ausflugs- und Wanderbereich dar, wobei auch eine schnelle

Erreichbarkeit der Endpunkte mit geeigneten Verkehrsmitteln gewährleistet sein muß. Zugleich kann diese Zone Einzugs-, Versorgungs- und Betreuungsbereich eines Schwerpunktgebietes sein, mehreren Zentren zugeordnet sein oder mehrere Zentren miteinander verbinden. Dieser Bereich ist vorrangig durch Ausflugsplazetten, Waldläden und Wanderwege gekennzeichnet. Daneben sind kleinere Campingplätze, Herbergen, Hotels und Siedlungen möglich. Gegenüber der Siedlungsnähe Erholungszone muß im allgemeinen jedoch eine deutliche Abstufung der Intensität des Ausbaus, der Erschließung und der Belastung erfolgen (extensiver).

Bei ausgesprochenen Zentren der Naherholung entspricht diese Zone sinngemäß dem Ausflugs- und Wochenendbereich.

Die Erholungsruhezone stellt den Bereich der möglichst unberührt zu belassenden Landschaftsteile dar, die auf Grund der natürlichen Gegebenheiten und der Verkehrsererschließung nicht für größere Urlauberkonzentrationen geeignet sind. Da der landschaftliche Wert dieser Gebiete (abwechslungsreiche Wald- und Feldgebiete, sinngemäß auch die eingeschlossenen Gewässer) zumelst sehr hoch ist, sind beeinträchtigende Maßnahmen zu vermeiden. Dies betrifft in erster Linie Baumaßnahmen (Wochenend- und Ferienbebauung sowie störende Produktions- und Wirtschaftseinrichtungen). Als günstige und mögliche Nutzungsform der Erholung sind diese Gebiete der reinen Touristik vorbehalten: mit Wander- und Fahrradwegen, Wasserwanderstrecken, Wanderstützpunkten, Gaststätten und Zeltplätzen.

Die Ruhezone ist, je nach Zuordnung zu den Zentren, sowohl für Nah- als auch Fernerholung nutzbar und stellen ein Übergangsgebiet dar.

Sonderzonen sind vor allem an landschaftlich günstigen Punkten im Bereich von wichtigen Fernverkehrsstraßen (Transitverkehr) festzulegen. Als Einrichtungen gehören hierzu Motels, Raststätten, Campingplätze, Parkplätze, Aussichtsstrecken und andere, wobei ihre Funktionen denen der Naherholungs- und Erholungsruhezone ähneln.

Für den Naherholungs-Ausflugsbetrieb der Stadt- und Landbevölkerung ist diese Zone sinngemäß mit speziellen Schwerpunkten des Ausflugsbetriebes vergleichbar (Ausflugsplazetten mit Bädern und Zeltplätzen).

Die Darstellung dieser Zone in den Plänen war aus maßstäblichen Gründen nicht möglich.

Auf der Grundlage der genauen Festlegung der genannten Zonen in ihrer Ausdehnung, Funktion, Wertigkeit und den Ausstattungsmerkmalen muß unbedingt die etappenweise Erschließung der Erholungsgebiete zur optimalen Gestaltung und Nutzung der Erholungslandschaft angestrebt werden, so daß neue Erholungseinrichtungen in ihrem Charakter auch den genannten Merkmalen der jeweiligen Zone entsprechen. Zur Abgrenzung mit den Wirtschaftsbereichen Land- und Forstwirtschaft, Industrie und anderen kann festgestellt werden, daß grundsätzlich keine nennenswerte flächenmäßige Beeinträchtigung der bisherigen Nutzung zu befürchten ist.

Es ist jedoch notwendig, bei künftigen Standortfestlegungen für Produktions- und Wirtschaftseinrichtungen die Erholungszonen zu respektieren und in diesen Gebieten zu vernünftigen Abstimmungen zu kommen. Die Erholungszonen bilden somit planerisch eine über die Festlegung der Landschaftsschutzgebiete hinausgehende Sicherung.

Erholungseignungsgebiete (Kategorien der Erholung)

Zur weiteren rentablen Gestaltung des Erholungsbetriebes, zur Ausnutzung der Landschaft und zur Vermeidung von Überschneidungen zwischen den verschiedenen Haupterholungskategorien müssen die einzelnen Nutzungen klar voneinander abgegrenzt werden, da die verschiedenen Kategorien der Erholungssuchenden ganz verschiedene Ansprüche hinsichtlich der Erschließung und des Komforts, der natürlichen Gegebenheiten und der Betätigung im Urlaub stellen.

Es kommen vor allem folgende Haupteignungsgebiete in Betracht:

- Vorzugsgebiete für Erwachsenenenerholung
- Vorzugsgebiete für Kinder- und Jugenderholung
- Vorzugsgebiete für Kurbetrieb

Die Vorzugsgebiete der Erwachsenenenerholung (Familienbetrieb) sind in erster Linie mit den bereits genannten städtischen Erholungsschwerpunkten und größeren Zentren identisch.

Hier wäre es ökonomisch nicht zu verantworten, die notwendig werdenden aufwendigen und intensiven Erholungseinrichtungen für Erwachsene durch die relativ extensive Erholungsform der Kinder- und Jugenderholung zu blockieren oder zu behindern. Da in den intensiv zu gestaltenden städtischen Bereichen auch der Erholungseffekt für Kinder und Jugendliche nicht gewährleistet ist und sowohl hygienische als auch erzieherische Gründe für derartige Trennungen sprechen, müssen sämtliche Kinder- und Jugendferienlager aus den vorgenannten Erwachsenenbereichen herausgelöst und in den dafür vorgesehenen Gebieten konzentriert werden.

Als weitere Gebiete der Erwachsenenenerholung können außerdem Teile der Touristenschwerpunktegebiete angesehen werden. Da für diese Gebiete jedoch keine größeren Erholungszentren in Frage kommen und sie auch von Jugendlichen stark genutzt werden, können diese Bereiche auch als Übergangs- oder Mischgebiete der Erwachsenentouristik und Jugenderholung betrachtet werden (Kleinseenplatte Neustrelitz und ähnliche Gebiete).

Reine Kinder- und Jugenderholungsgebiete sind aus den obengenannten Gründen außerhalb der Erwachsenenzentren oder an deren Randlagen ausgewiesen (vorrangig Haffküste bei Ueckermünde). Dabei dürfen keine Naturschutzgebiete von Pionierlagern und dergleichen beeinträchtigt werden.

Die Standorte werden in Zeltplätze und feste Siedlungen der Betriebe oder Organisationen getrennt. Wichtigstes Kriterium dieser Standorte ist die Sicherung der ungestörten touristischen Betätigung, des gefahrlosen Badens und des Wassersportes ohne aufwendige Erschließungen und besonderen Komfort.

Vorzugsgebiete für den Kurbetrieb wurden nur in ganz beschränktem Umfang ausgewiesen (Bad Stuer im Kreis Rößel, Schwenzin im Kreis Waren, Dölln im Kreis Templin), da nach vorläufigen Einschätzungen keine besonders günstigen klimatischen Bedingungen im Bezirk vorhanden sind.

Diese Gebiete und Standorte befinden sich ebenfalls außerhalb der größeren Zentren und dürfen nicht durch Kindererholung und andere störende Erholungsformen beeinträchtigt werden.

Für die generelle Entwicklung der Standorte für Erholungsbauten ist über die Grobeinteilung der drei genannten Kategorien hinaus auch eine genaue Fixierung der Nutzung und künftigen Hauptfunktionen notwendig. Für die Hauptzentren der Erholung

wird deshalb die optimalste Nutzungsform auf Grund der natürlichen Gegebenheiten und der Verkehrslage entweder als Ort mit größeren Ferienheimen (FDGB) oder Ort mit Reisehotels (DER) festgelegt. Bei kleineren Zentren (Dörfer) wird unterschieden nach gemischten Betriebsferiensiedlungen (für Kinder und Erwachsene – siehe Jugend-erholungsgebiet) und Siedlungen für Familien- und Privatbetrieb (sowohl für kurz- als auch langfristige Erholung).

System der Standorte touristischer Einrichtungen

Zur optimalen Ausnutzung der vielfältigen Erholungs- und Erlebnismöglichkeiten der Seen- und Waldlandschaften (Fern- und Naherholungsgebiete) ist besonders zur Förderung der Touristik und zur vollen Funktionsfähigkeit der Erholungsgebiete ein System von touristischen Einrichtungen notwendig. Generell ist dazu die volle Nutzbarmachung der natürlichen Gegebenheiten, vor allem der Seeufer, für alle Bevölkerungskreise notwendig, so daß je Gebiet in sämtlichen Kategorien der Fernerholung, der ausgesprochenen Touristik und der Naherholung die realisierbaren Einrichtungen und Betätigungsmöglichkeiten im Urlaub voll ausgeschöpft werden können. Die Standorte müssen dabei so gewählt werden, daß eine Netzbildung sowie die Abstimmung der einzelnen Einrichtungen untereinander gewährleistet sind. Hierbei spielen auch die Verkehrseinrichtungen eine wichtige Rolle.

Im einzelnen handelt es sich um ein Gesamtsystem von:

- Unterkünften und Gaststätten,
- Wanderverbindungen und Verkehrseinrichtungen,
- Ruhemöglichkeiten und Besichtigungsobjekten.

Die Schaffung eines Netzes von Unterkünften muß hierbei als Haupt Gesichtspunkt und Grundlage der Funktionsfähigkeit der Gebiete angegeben werden. Vorrangig werden deshalb in den städtischen Zentren für die Perspektive moderne Jugendherbergen (Touristenstützpunkte) und öffentliche Reisehotels mit zum Teil größeren Kapazitäten vorgesehen, die sowohl für den Durchgangsverkehr im Bereich der Transitstraßen und anderen bedeutenden Verkehrsadern als auch für den zielgerichteten bezirklichen und innerbezirklichen Erholungsreise- und Ausflugsbetrieb notwendig sind.

Zur Gewährleistung von zumutbaren Tagesmarschentfernungen werden darüber hinaus in landschaftlich hochwertigen Gebieten zwischen den größeren Zentren einfache Wanderstützpunkte mit kleineren Kapazitäten erforderlich.

Für den Kraftfahrzeugtouristen werden an landschaftlich besonders exponierten Punkten mit gutem Straßenanschluß „Motels“ für kurz- und langfristigen Aufenthalt reserviert (Plauer See, Waren, Wesenberg, Tollensegebiet, Templin, Ueckersee).

Das Netz der Campingplätze – meist größere und besser auszustattende Plätze – wurde so ausgewiesen, daß die Plätze mit relativ guter straßenmäßiger Anbindung vorrangig den Kraftfahrzeugtouristen vorbehalten sind.

In den siedlungsnahen Zonen der städtischen Fernerholungszentren sind außerdem gut ausgestattete Großcampingplätze vorgesehen, um auch Erholungsgästen, die mit Massenverkehrsmitteln anreisen, entsprechende Möglichkeiten zu schaffen. Für die erholungsmäßig sehr wertvolle und bereits zur Tradition gewordene Wassertouristik oder „ruhige Touristik“ wurde in erster Linie ein Netz einfacher und kleinerer Zeltplätze

im Bereich der Seenplatte (Wasserstraße) in Tageswanderentfernungen ausgewiesen. Zur Sicherung der gastronomischen Betreuung müssen in diesem Sinne in den Zentren und Schwerpunkten ausreichende Gaststättenkapazitäten vorgesehen werden. Diese Funktionen entlang der Ausflugs- und Wanderrouten sollen neben an besonderen Schwerpunkten noch zu bauenden Ausflugs- und Erholungsgaststätten vorrangig auch dörfliche Gaststätten übernehmen.

Außer den Wasserwanderstrecken wird zur vollständigen Erschließung der hochwertigen Landschaftsteile (Seeufer und Höhenzüge) ein Netz von Fuß- und Fahrradwegen erforderlich, das zum größten Teil auf bereits vorhandene Feld- und Waldwege aufgebaut werden kann. Darüber hinaus müssen alle wichtigen Zentren und Stationspunkte an Massenverkehrsmittel (Bus, Bahn, Fahrgastschiffslinien) angeschlossen werden. Den Fahrgastschiffsrouten kommt hierbei besondere Bedeutung wegen des zusätzlich wirksamen Erholungseffektes zu.

Ein weiterer wesentlicher Inhalt des Systems der touristischen Einrichtungen besteht darin, in den hochwertigen Erholungsruhezonen Freibadestellen und Lagermöglichkeiten, Aussichtspunkte und dergleichen für die Öffentlichkeit zu reservieren.

Als besonderer Inhalt müssen außerdem wichtige Sehenswürdigkeiten und Besichtigungsobjekte – wie Kultur- und Naturdenkmäler, Museen, Schwerpunkte des sozialistischen Aufbaus, historische und wirtschaftliche Besonderheiten und ähnliche Anziehungspunkte – einbezogen werden.

Zusammenfassend können folgende Hauptgesichtspunkte festgehalten werden:

■ Der Bezirk Neubrandenburg ist auf Grund der natürlichen Gegebenheiten in der Lage, neben dem bereits vorherrschenden Wirtschaftsbereich Landwirtschaft sowie der sich entwickelnden Industrie auch einen „Wirtschaftsbereich“ der Erholung zu bilden, der für die gesamte Republik von Bedeutung sein wird und wesentlich zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes selbst beiträgt.

■ Zur Gewährleistung einer schrittweisen optimalen Erschließung und Gestaltung der Erholungsgebiete ist generell das Prinzip der Zentralisation oder Schwerpunktbildung der Erholungseinrichtungen und der Erhaltung von Erholungsruhezonen anzuwenden. Zur wirtschaftlichen Gestaltung und Vermeidung von Disproportionen ist eine Trennung nach den verschiedenen Erholungszonen, Erholungsfunktionen und Eignungsgebieten oder Kategorien vorzunehmen.

Zur Förderung der typischen Erholungsform in der Seenplatte sind touristische Einrichtungen als funktionsfähiges System zu entwickeln.

■ Die Forderungen der Landwirtschaft und Industrie müssen in den fixierten Erholungszonen mit den Belangen der Erholung abgestimmt werden.

■ Wegen der gegenwärtig noch undisziplinierten und qualitätsmäßig nicht ausreichenden Einzelbebauung seitens der Betriebe und Einzelpersonen besteht weiterhin die Gefahr der Zersiedlung und ernsthaften Schädigung der Erholungslandschaft.

Um die genannten Hauptprinzipien verwirklichen und die genannten Kapazitäten erreichen zu können, sind weitere staatliche Beschlüsse und Gesetze auf bezirklicher und zentraler Ebene notwendig.

■ Von den zentralen Stellen sind unbedingt Maßnahmen zur Klärung des künftigen Erholungsbedarfs und der Erholungsformen sowie zur Koordinierung des gesamten Erholungsbetriebes, der Bebauung und der Investitionstätigkeit erforderlich.

Nachdem wir bereits im Heft 12/1963 (siehe: Dr.-Ing. Kress, S. 748) und im Heft 5/1964 (siehe: Dr.-Ing. Zumpke, S. 266) Beiträge von Architekten aus unserer Republik zum vielgeschossigen Wohnungsbau veröffentlicht haben, stellen wir nunmehr drei Ideenprojekte für den vielgeschossigen Wohnungsbau in Berlin vor,

die in einer von der Abteilung Städtebau und Architektur beim Magistrat von Groß-Berlin, vom VEB Typenprojektierung und vom VEB Berlin-Projekt gebildeten Arbeitsgruppe entwickelt wurden. Leiter dieser Arbeitsgruppe war Dipl.-Ing. Joachim Näther, Chefarchitekt von Groß-Berlin. red.

Drei Ideenprojekte für den vielgeschossigen Wohnungsbau in Berlin – Werkstattbericht

Dipl.-Ing. Joachim Näther
Chefarchitekt von Groß-Berlin

In Berlin steht der weitere Aufbau des Stadtzentrums im Mittelpunkt der Arbeit der Architekten, Ingenieure und Bauschaffenden. Auch bei der Bevölkerung und bei den Besuchern der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik löst die Bautätigkeit im Zentrum großes Interesse aus. Die Fertigstellung neuer Komplexe, wie der Karl-Marx-Allee, zeigt, welche positiven Auswirkungen der zielstrebige Aufbau des Stadtzentrums auf das Bewußtsein vieler Menschen ausübt. Nachdem in den vergangenen Jahren eine starke Zersplitterung der Bautätigkeit eingetreten war, wird jetzt auf den zügigen Aufbau bestimmter Komplexe orientiert. Einer dieser Komplexe ist die Straße „Unter den Linden“, die im wesentlichen bis 1965 fertiggestellt werden soll. In der Folgezeit werden der Marx-Engels-Platz und der Alexanderplatz im Mittelpunkt der Baumaßnahmen stehen.

In den genannten Komplexen werden vorwiegend Bauten für die Regierung und die Verwaltung, den Handel und die Gastronomie, für kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen zu stehen kommen. In dem rund 600 ha großen Kerngebiet des Stadtzentrums von Berlin sollen jedoch auch Wohnungen gebaut werden. Dieser Entschluß beruht auf der Erkenntnis, daß das Zentrum eine harmonische Einheit aller Funktionen des gesellschaftlichen Lebens darstellt. Ein von der Wohnfunktion völlig entblößtes Stadtzentrum würde den Charakter einer City annehmen. Diese Tendenz entspricht nicht der Entwicklung des sozialistischen Städtebaus. Man kann auch an internationalen Beispielen die Tendenz erkennen, Wohnkomplexe in die Gebiete der Stadtzentren einzuordnen.

Bei dem Wohnungsbau im Zentrum einer Stadt müssen jedoch einige Grundsätze beachtet werden: Einer dieser Grundsätze ist die Komplexität, also die Schaffung von funktionstüchtigen, in sich abgeschlossenen und voll lebensfähigen Wohngebieten einschließlich aller erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen. Ein weiterer Grundsatz wäre die Architektur der Wohnbauten selbst hinsichtlich ihrer funktionellen und gestalterischen Qualität.

Für den Wohnungsbau im Stadtzentrum gilt in besonderem Maße, daß der Ausbau der Wohnungen sorgfältig durchdacht und dem Nutzer eine hohe Bequemlichkeit bieten muß. Von der gestalterischen Seite muß der Gedanke des Stadtzentrums als Höhepunkt des gesamten Stadtorganismus unterstützt werden. Schließlich spielt auch die Tatsache eine entscheidende Rolle, daß der Grund und Boden in den Stadtzentren durch vorhandene technische Anlagen einen hohen Wert besitzt, der voll ausgenutzt werden muß.

Diese Überlegungen führen dazu, den vielgeschossigen Wohnungsbau beim Aufbau der Stadtzentren als besonders geeignet anzusehen.

Nach der Fertigstellung des neuen Wohngebietes an der Karl-Marx-Allee sind für die nächsten Jahre neue Standorte des komplexen Wohnungsbaus am Fischerkietz und in der Leipziger Straße vorgesehen. Besonders deutlich treten die Grundsätze des Wohnungsbaus im Stadtzentrum an Hand der Bebauungsmöglichkeiten am Fischerkietz hervor. Entlang der Spree, die sich an dieser Stelle in zwei Arme aufteilt, lassen sich halbkreisförmig fünf Hochhäuser mit etwa 24 Geschossen errichten, in deren Mittelpunkt ein flacher Kompaktbau mit allen erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen seinen Standort bekommen kann.

Bisher ging die städtebauliche Praxis in der Deutschen Demokratischen Republik von der Anwendung einer vorwiegend fünfgeschossigen Bebauung aus. Bis heute gibt es keine bestätigten Typenprojekte des vielgeschossigen Wohnungsbaus. Individuelle und Wiederverwendungsprojekte erweisen sich bei näherer Durchsicht oft noch als unbefriedigend in ihrer funktionellen, konstruktiven und gestalterischen Durcharbeitung. Aus diesem Grunde wurde in Berlin eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich in Erfüllung eines Magistratsbeschlusses in den ersten beiden Monaten dieses Jahres mit der Ausarbeitung von Ideenentwürfen für den vielgeschossigen Wohnungsbau beschäftigte. Zu dieser Arbeitsgruppe gehörten Mitarbeiter der Abteilung Städtebau und Architektur des Magistrats von Groß-Berlin, des VEB Typenprojektierung und des VEB Berlin-

Projekt, um von vornherein die Komplexität von Städtebau, wissenschaftlich-technischem Höchststand und Gestaltung zu wahren.

Das Wesentliche der Aufgabe besteht darin, Funktionselemente für Wohnhochhäuser zu entwickeln, die auf Grund ihrer vielfältigen Kompositionsmöglichkeiten ein Maximum an Variabilität gewährleisten. Es geht also nicht um Gebäude mit einem festgelegten Wohnungsschlüssel und einer festgelegten Kapazität und Größe, schon gar nicht um Gebäude für bestimmte städtebauliche Situationen, sondern das Ziel ist die Entwicklung funktionstüchtiger, standardisierungsfähiger Grundelemente, die uns die Möglichkeit geben, eine Vielfalt von Lösungen auf einheitlicher technischer und technologischer Grundlage zu verwirklichen. Diese Vielfalt bezieht sich auf alle Forderungen, die schlechthin an Wohnhochhäuser gestellt werden können:

- Städtebauliche Orientierung (Nord-Süd-Lage bis Ost-West-Lage)
- Baukörperform und Baukörpergröße
- Erschließungsmöglichkeit und Erschließungsform

Über diese Forderungen hinaus muß das ganze Problem des Wohnens im Großwohnhaus unter dem Gesichtspunkt der damit verbundenen neuen gesellschaftlichen Qualität betrachtet werden. Das erscheint besonders deshalb notwendig, weil immer wieder versucht wird, durch einfaches Aneinanderreihen und Stapeln bewährter Formen des mehrgeschossigen Wohnungsbaus das Problem des Wohnhochhauses lösen zu wollen. Die Argumente, die sich meist nur auf technologische Gesichtspunkte beschränken, sind bei einseitiger Betrachtung sehr wirkungsvoll und einleuchtend. Aus der Gesamtschau gesehen sind sie jedoch zu vordergründig, um standhalten zu können.

Beim Wohnhochhaus geht es nicht nur um bautechnische und technologische Probleme, sondern es geht vielmehr um die Entwicklung einer mit dem Wohnhochhaus verbundenen neuen Qualität der Wohnform, das heißt um die geistige Bewältigung des Großwohnhauses mit all ihren Auswirkungen auf die innere und äußere Organisation. Hierzu gehören die Gebäudeerschließung, die Wohnungserschließung, die Ver- und Entsorgung, die Zuordnung zu gesellschaftlichen Einrichtungen und anderes mehr.

Das Thema des Wohnhochhauses ist seit den zwanziger Jahren in wachsendem Maße Gegenstand ernsthafter theoretischer und praktischer Bemühungen gewesen. Aus der Kenntnis der internationalen Erfahrungen können für unsere Entwicklung einige wichtige Schlußfolgerungen gezogen werden. Im großen gesehen wird das Wohnhochhaus von der Art der Erschließung bestimmt:

- Punktförmige Erschließung – Punkthaus oder Turmhaus
- Gangerschließung – Scheibenhochhaus

Das reine Sektionshaus scheidet auf Grund der Forderung nach wirtschaftlicher Auslastung der Aufzüge, aus statisch konstruktiven Gründen wegen der zu geringen Haustiefe und aus Gründen der Einhaltung der Bestimmungen der Deutschen Bauordnung hinsichtlich der notwendigen Treppen im allgemeinen aus.

Mischformen aus Sektionshäusern und Ganghäusern brachten bisher keine voll befriedigenden Lösungen.

Das Ergebnis der Arbeitsgruppe wird im Rahmen dieser Veröffentlichung vorgestellt. Vielgeschossige Punkthäuser und Scheiben sowie die vorhandenen zehn- und fünfgeschossigen Gebäudetypen und flachen Kompaktbauten mit allen für das Zusammenleben der Menschen notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen könnten das vorhandene Typenangebot für Wohn- und gesellschaftliche Gebäude ergänzen und zusammen eine Art „städtebaulicher Baukasten“ ergeben. Dieses Typensortiment ist dann ein ausgezeichnetes Mittel zur Schaffung von lebendigen Massenkombinationen und Raumwirkungen im Städtebau. Es ermöglicht Wechselbeziehungen von Großräumigkeit und Intimität in der Raumfolge und die Herausbildung einprägsamer Silhouetten.

Zunächst werden im Einvernehmen mit dem VEB Typenprojektierung das 24geschossige Punkthaus und das 18geschossige Maisonnettehaus in der Projektierung weiterbearbeitet und als Muster- und Experimentalbau vorbereitet.



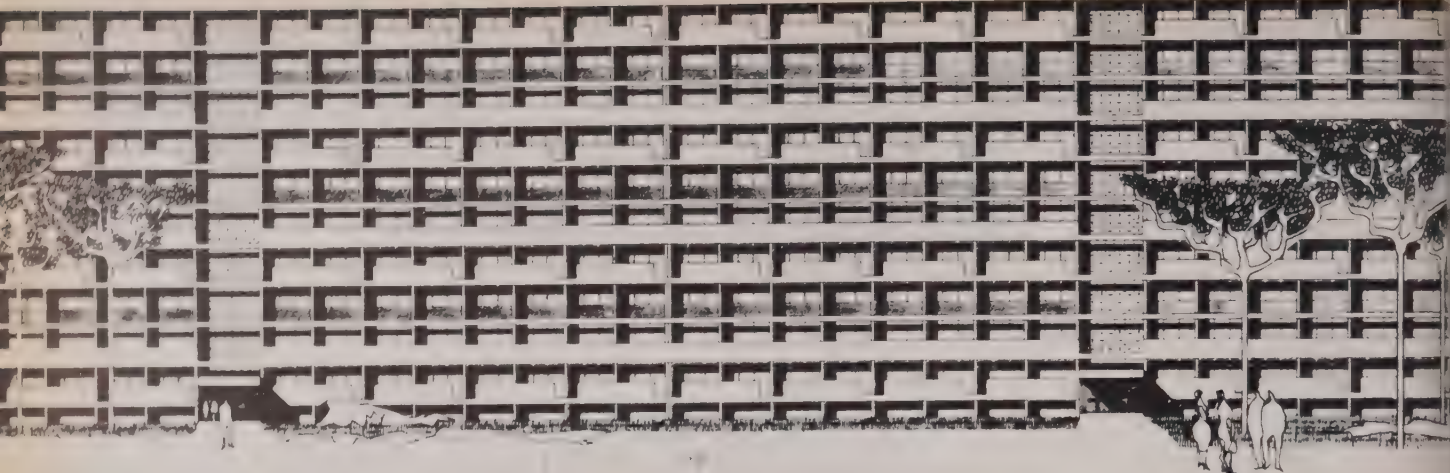
Großwohnblock SB 1

Architekt Günter Piesker, BDA
Architekt Herbert Röhricht, BDA
VEB Berlin-Projekt

Entwurf:

Mitarbeiter Entwurf:
Statik:

Architekt Günter Piesker, BDA
Architekt Herbert Röhricht, BDA
Architekt Dipl.-Ing. Eckart Schmidt
Dipl.-Ing. Arno Knuth
Dipl.-Ing. Manfred Wendt
VEB Berlin-Projekt



1 : 500

Im Rahmen der Arbeitsgruppe „Hochhäuser“ hatte unser Kollektiv aus dem VEB Berlin-Projekt die Aufgabe, in Form einer Studie den nationalen und internationalen Stand im vielgeschossigen Wohnungsbau zu analysieren und Lösungsvorschläge auszuarbeiten, die auf der Grundlage des Baukastensystems und unter Berücksichtigung bekannter Fertigungstechnologien des Plattenbaus der technisch-ökonomischen Basis der Deutschen Demokratischen Republik gerecht werden.

Bei der Entwicklung von Großraumwohneinheiten treten neben der Klärung technisch-ökonomischer Fragen die primären Probleme neuer Wohn- und Lebensformen in den Vordergrund. Hierbei wirken innerhalb unserer Gesellschaftsordnung die großen Impulse des Umwandlungsprozesses, der Abkehr von der individualistischen, separaten Konzeption des Wohnens, und die Hinwendung zu neuen kollektiven Lebensformen gesellschaftlicher Kommunikation.

Diese Aufgabe verpflichtet uns, an Entwicklungen anzuknüpfen, die bereits in der Sowjetunion, in der CSSR, in der Ungarischen Volksrepublik sowie in einigen kapitalistischen Ländern vorhanden sind und wie sie besonders von den Architekten Grawod und Le Corbusier vertreten werden. Dabei ist festzustellen, daß sich die internationale Entwicklung im vielgeschossigen Wohnungsbau mehr und mehr auf erweiterte Sektionshäuser, Mittelganghäuser bis zu gangerschlossenen Wohnhäusern verschiedenartigster Maisonettetypen orientiert.

Mit dem Vorschlag SB 1 wird eine völlig neue Entwicklung im vielgeschossigen Wohnungsbau der DDR eingeleitet. Die Entwurfskonzeption läßt eine große städtebauliche Variabilität zu – auch unter Berücksichtigung der ungünstigsten Gebäudestellung in Ost-West-Richtung.

Die neue Bauform ermöglicht eine starke Konzentration der Wohnungen in Großwohneinheiten und gestattet die Zuordnung der notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen in Form von Kompaktbauten bei gleichzeitiger optimaler Ausnutzung des Baulandes und minimalen Erschließungskosten.

Der Ausarbeitung liegen die Optimalforderungen einer extrem hohen Bebauung für den Wandbau sowie eine Ost-West-Stellung des Gebäudes (zum Beispiel Standort Leipziger Straße) zugrunde.

Das Ergebnis der Untersuchungen für den Grundriß SB 1 läßt erwarten, daß mit derzeitigen Hebezeugen und den bekannten Fertigungstechnologien des Wandbaus Gebäude bis zu 22 Geschossen in der Plattenbauweise 5 Mp voll montiert werden können. Eine Geschoßanzahl bis maximal 25 Geschosse ist technisch durchaus möglich.

Die gesamte Entwurfskonzeption beruht auf einem neuartigen Erschließungsprinzip, das eine vielfältige Variation verschiedener Grundrißlösungen und Baukörperformen zuläßt. In Abhängigkeit von der Geschoßanzahl, Standsicherheit und dem Standort des Gebäudes können gegebenenfalls unterschiedliche Grundrißlösungen angewandt werden.

Das gewählte Erschließungssystem gestattet die beliebige Zuordnung von Wohnungssegmenten an ein Erschließungssegment, wobei die zulässige Fluchtweglänge von ≤ 30 m nicht überschritten wird. Im Erschließungssegment werden zwei Treppenanlagen sowie zwei Personenaufzüge P 103 und die Müllabwurfanlage angeordnet.

In den jeweiligen Zwischengeschossen des gleichen Segments sind Räume für gesellschaftliche Einrichtungen mit den unterschiedlichsten Funktionen angeordnet, die von den Bewohnern einer Erschließungseinheit genutzt werden und allgemein zur Erhöhung der Wohnqualität beitragen.

Die horizontale Erschließung der einzelnen Wohnungseinheiten erfolgt über einen innenliegenden Verkehrsgang, der mindestens in jedem dritten Geschöß angeordnet ist. Von diesem Gang erfolgt jeweils über wohnungsinterne oder externe Treppen die Erschließung der einzelnen Wohnungen. Kleinwohnungen im Gangbereich werden unmittelbar erschlossen.

Die internen Verkehrszonen, wie Treppen und Gänge, und die Lärmzone der Küchen und Bäder sind im Gebäudeinnern so um den Gang konzentriert, daß sich für die reinen Wohnbereiche an den Außenfronten eine minimale Geräuschbelastung ergibt. Die gleichen Überlegungen treffen für das Erschließungssegment zu, in dem keinerlei Wohnfunktionen untergebracht sind.

Das Ordnungsprinzip der überlagerten Längs- und Querschotten ergibt sich aus den raum- und funktionsabgrenzenden Wandscheiben parallel zur Funktionsorientierung der Wohnungen, Treppen und Erschließungsgänge.

Der gesamte Funktionsablauf des Gebäudes ergibt sich aus dem sehr variablen Zellaufbau der Wohnungseinheiten und dem organisch stark konzentrierten Erschließungssystem, wobei der Wohnbereich von der Verkehrszone völlig abgegrenzt ist.

Die Hauptfunktionsräume einer Wohnung liegen im allgemeinen über oder unter Ganggeschoßebene quer zur Längsrichtung des Gebäudes und werden über Treppen erschlossen, wobei die Erweiterung der Zweiraumwohnung zur Dreiraumwohnung oder zu Mehrraumwohnungen über die im Gangbereich angeordneten Mitnehmerräume erfolgt.

Die im Nordbereich liegenden Mitnehmerräume bilden grundsätzlich mit den über oder unter dem Ganggeschoß liegenden Hauptwohnbereichen eine Wohneinheit. Die im Südbereich liegenden Mitnehmerräume können sowohl zur Wohnungserweiterung – wie zuvor – herangezogen als auch zu selbständigen Klein- und Mittelwohnungen ausgebildet werden.

Die in dem Erschließungssegment angeordneten gesellschaftlichen Einrichtungen bieten unter anderem Wasch- und Trockenmöglichkeit für tägliche Kleinwäsche.

Die Hauptmerkmale des Systems SB 1 sind:

- Städtebauliche Variabilität – beliebige Orientierung, maximale Ausnutzung des Baulandes bei gleichzeitiger Erhöhung der Einwohnerdichte

- Maximale Konzentration der Wohnungseinheiten und Folgeeinrichtungen – verstärkte gesellschaftliche Kommunikation

- Baukastensystem als ausschließliches Ordnungsprinzip – Modul 12 M

- Vollmontage bis 22 Geschosse – Laststufe 5 Mp, durchgehende Montageebenen

- Zonung der unterschiedlichen Funktionen nach biologischen, konstruktiven und akustischen Gesichtspunkten

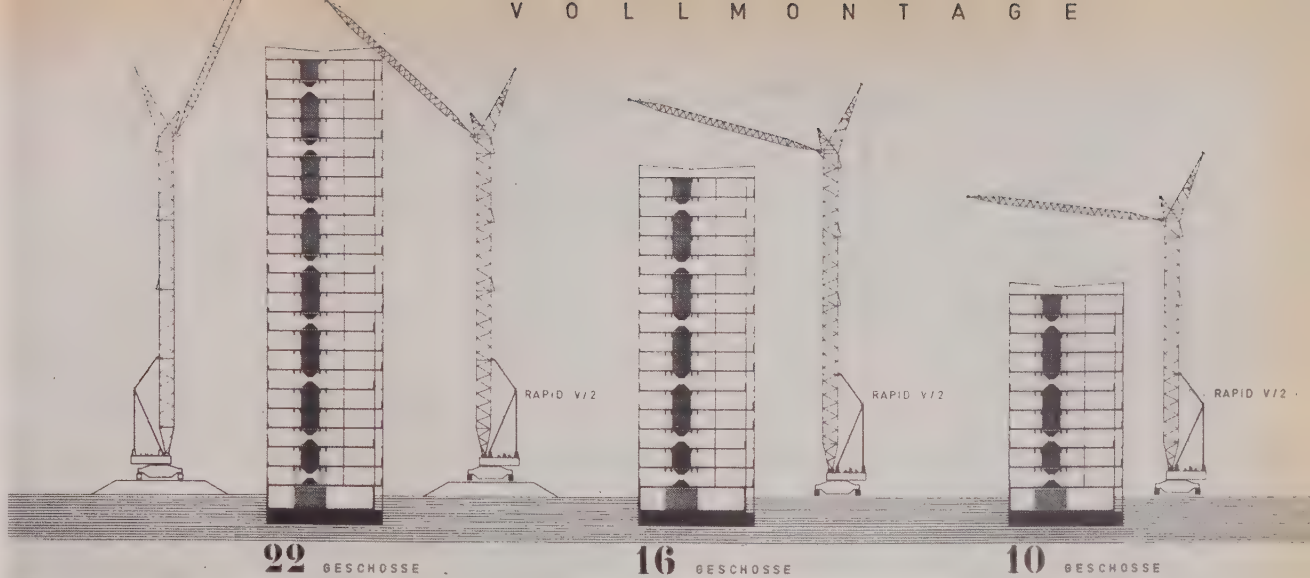
- Variabilität der Wohnungsgrößen bei unverändertem konstruktivem Aufbau – geringes Elementesortiment, maximale Anpassungsfähigkeit am jeweiligen Verteilerschlüssel und spätere soziologische Strukturwandlungen

- Zentralisierte Gebäudeerschließung – minimale Verkehrswege

- Minimale Außenflächen – geringe Heizungs- und Unterhaltungskosten

- Statische Unabhängigkeit der Konstruktion von Fassadengestaltung – Variabilität der Fassadengestaltung

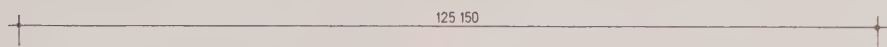
- Spezifische, funktionsbedingte Tektonik



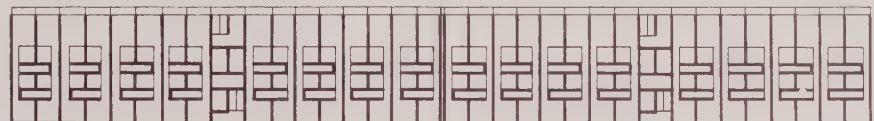
Schnitte

Montageschema

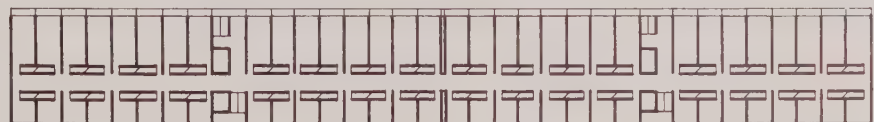
1 : 1000



Wohngeschoß
über und unter
Ganggeschoß



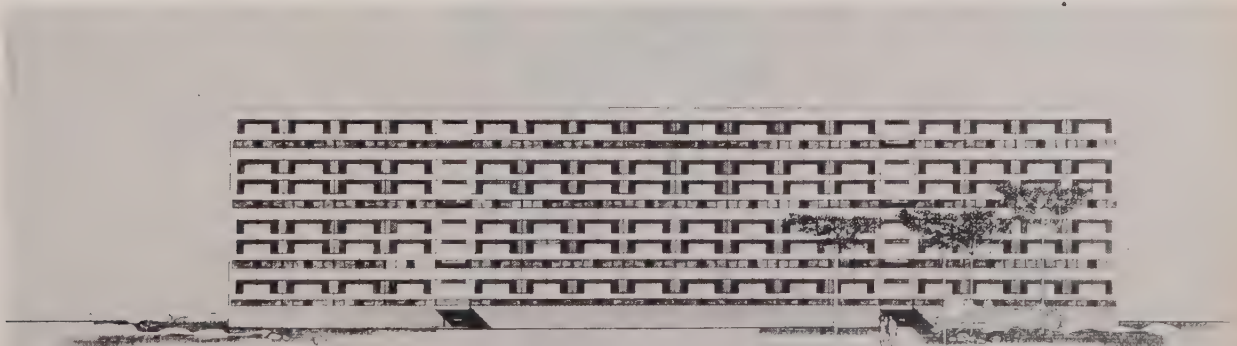
Ganggeschoß



Erdgeschoß

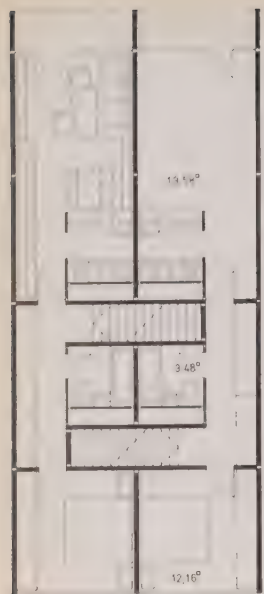


Ansicht



E

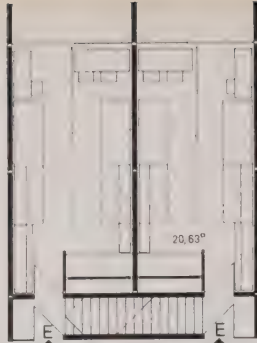
D



Wohnsegment über Ganggeschoß

E

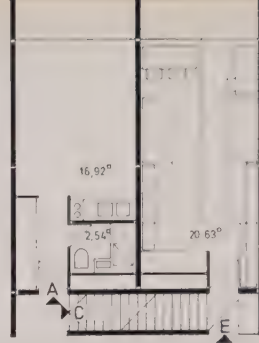
E



4Spänner

A

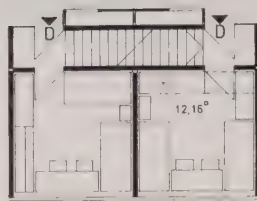
E



5Spänner

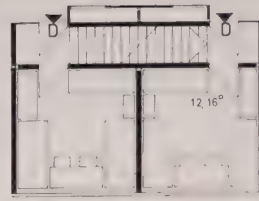
D

D



D

D



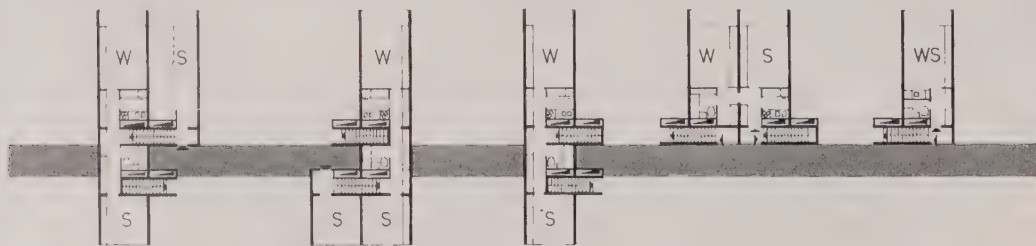
WOHNUNG **E**

WOHNUNG **D**

WOHNUNG **C**

WOHNUNG **B**

WOHNUNG **A**



71,88°

60,41°

45,76°

46,63°

23,25°

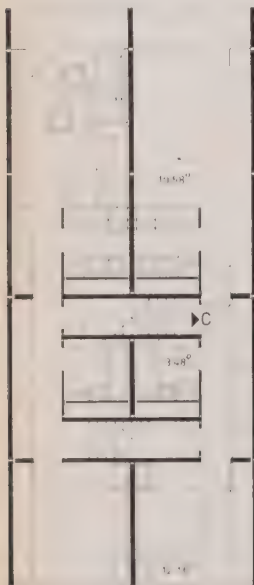
Wohnsegment unter Ganggeschoß

6Spänner

5Spänner

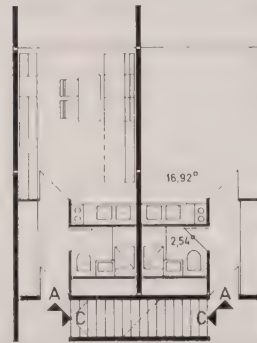
D

C



A

A



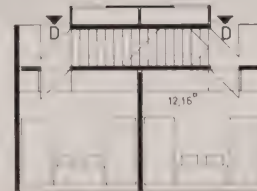
B

B



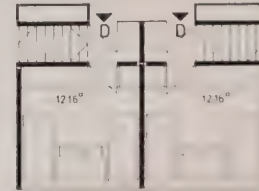
D

D



D

D



3 600 3 800

◀ Wohnsegment über Ganggeschoß

4Spänner

- 2 Dreiraumwohnungen
- 2 Vierraumwohnungen

5Spänner

- 1 Einraumwohnung
- 1 Zweiraumwohnung
- 2 Dreiraumwohnungen
- 1 Vierraumwohnung

Modellaufnahme

Dreiraumwohnung Typ D
über Ganggeschoßebene

Alle Grundrisse

1 : 200

◀ Übersicht der Wohnungstypen

Typ	m ² WE	Wohnfläche m ² EW	Angenommene Wohnungs- verteilung %	Möglicher Wohnungs- verteiler- schlüssel min max
A	23,25	14,10	12	— 33
B	45,76	13,20	44	— 33
C	46,63	10,98	35	33 50
D	60,41	11,10	9	— 50
E	71,88			

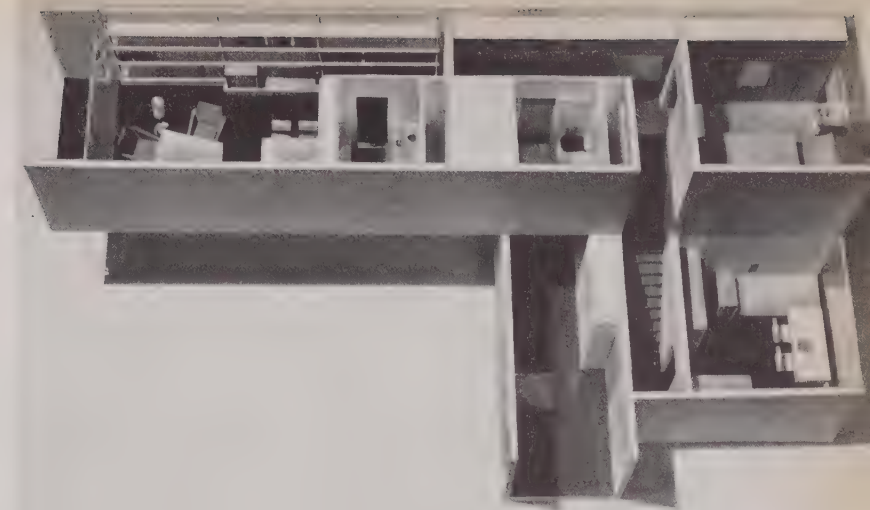
50,74 Durchschnittliche Wohnfläche WE

Erschließungssegment Erdgeschoß

Erschließungssegment Ganggeschoß

Erschließungssegment Normalgeschoß über und unter Ganggeschoß

Die Abmessungen des Erschließungs-
segments und die Aufzugsbestückung
sind nach der Geschoßanzahl variabel



◀ Wohnsegment unter Ganggeschoß

6Spänner

- 2 Einraumwohnungen
- 2 Zweiraumwohnungen
- 2 Dreiraumwohnungen

5Spänner

- 3 Zweiraumwohnungen
- 2 Dreiraumwohnungen

Modellaufnahme

Einblick in den Wohnraum,
von der Loggiaseite aus gesehen

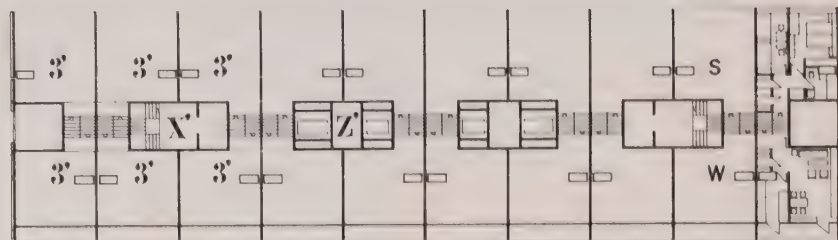




Ansichten, Schnitt, Grundrisse 1 : 500

60 000

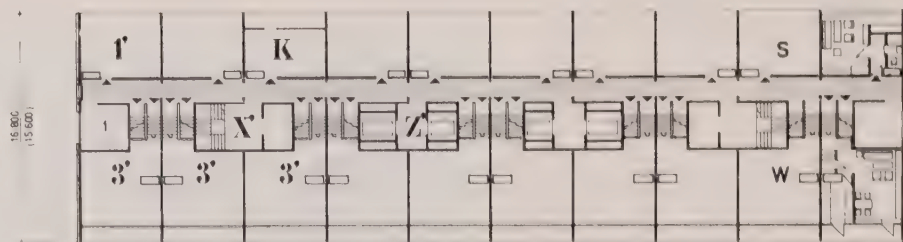
Beispiel für das Scheibenhochhaus SH 1,
Länge 60 m, 18 Wohngeschosse
nach dem Schnittsystem A (s. S. 365)



Wohngeschoß mit Dreiraumwohnungen

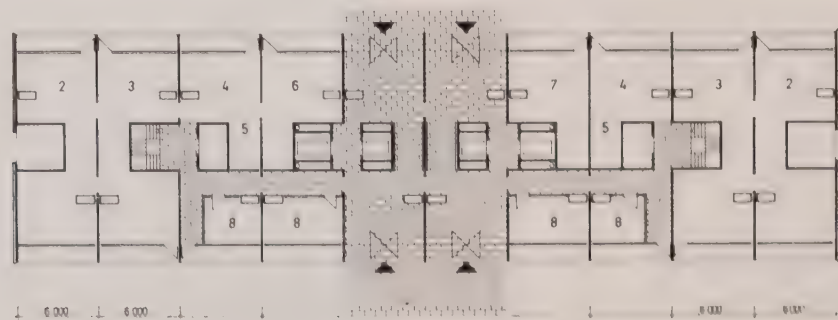
Ganggeschoß

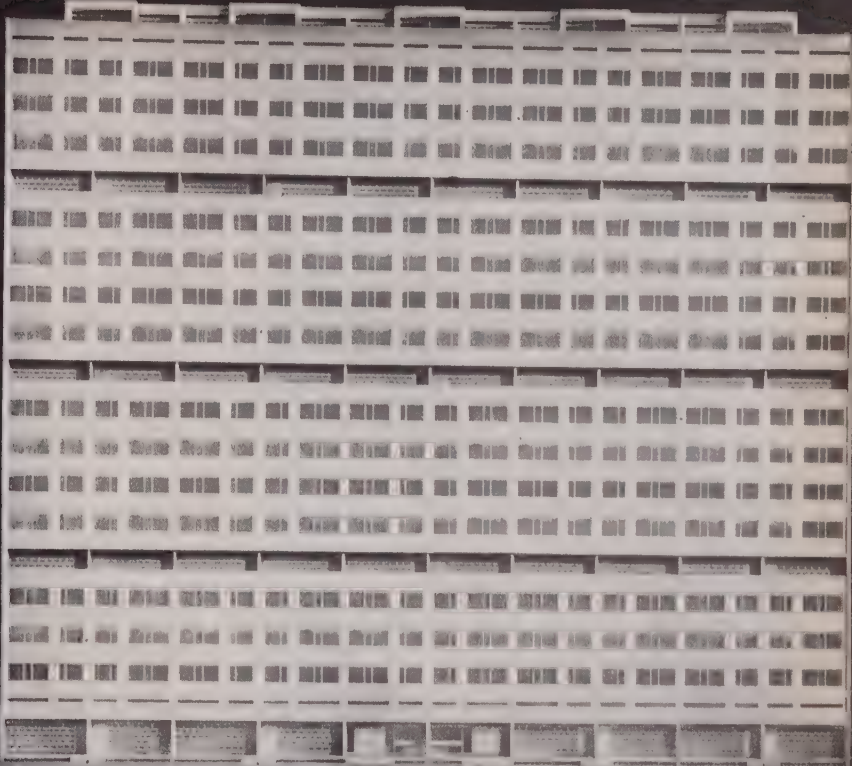
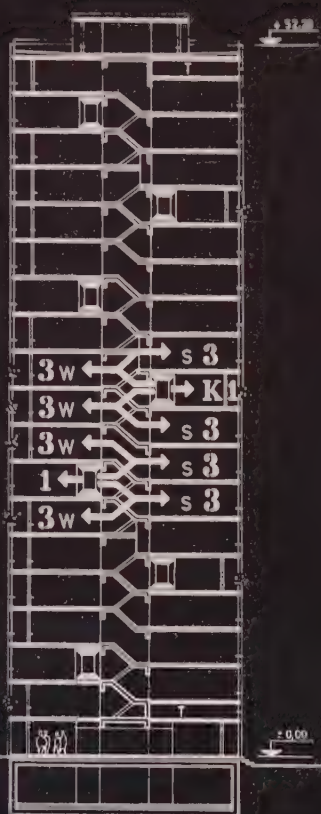
Erdgeschoß



- S Schlafteil
- W Wohnteil
- f' (1) Einraumwohnung
- 3' (3) Dreiraumwohnung
- K Kellerersatzraum
bei Ost-West-Stellung
- X' Treppenhauskern
- Z' Fahrstuhlkerne

- 1 Kinderspielbalkon
- 2 Fahrräder
- 3 Mopeds
- 4 Waschküche
- 5 Trockenraum
- 6 Müll
- 7 Papier – Flaschen
- 8 Gemeinschaftsräume





Scheibenhochhaus SH 1

Dr.-Ing. Manfred Zumpe
VEB Typenprojektion
bei der Deutschen Bauakademie

Entwurf:
Dr.-Ing. Manfred Zumpe

Mitarbeit:
Dr.-Ing. Hans-Peter Schmiedel

Durchschnittliche Wohnungsgröße

Nach dem Wohnungsschlüssel:
Ministerratsbeschuß vom 19. 12. 1962 mit
18 % Einraumwohnungen,
45 % Zweiraumwohnungen,
24 % Dreiraumwohnungen,
13 % Vierraumwohnungen ergibt sich
eine Durchschnittswohnfläche
von 47,30 m² bei 16,80 m Haustiefe
und 42,57 m bei 15,60 m Haustiefe.

Nach dem Wohnungsschlüssel:
Wohnungsbauwettbewerb 1963 mit
10 % Einraumwohnungen,
25 % Zweiraumwohnungen,
50 % Dreiraumwohnungen,
15 % Vierraumwohnungen ergibt sich
eine Durchschnittswohnfläche
von 57,48 m² bei 16,80 m Haustiefe
und 51,65 m bei 15,60 m Haustiefe.

Für das gangerschlossene Scheibenhochhaus wurden in zahlreichen Ländern die verschiedensten Lösungen erprobt: Innengangtyp und Außengangtyp, Gang in jedem Geschloß oder im Wechsel mit einem oder mehreren reinen Wohngeschossen, Vertikalerschließung zentralisiert oder dezentralisiert, Wohnungen in einer Ebene oder in verschiedenen Ebenen – entweder um ein ganzes oder um ein halbes Geschloß gegeneinander versetzt (s. „Deutsche Architektur“, Heft 5/1964, S. 266 ff.).

Im Hinblick auf die speziellen Forderungen, die der Aufgabenstellung zugrunde lagen, ergab sich nach vielseitigen Untersuchungen der in Betracht kommenden Gebäudetypen, daß ein Innenganghaus mit halbggeschossig versetzten Decken und dezentralisierten Verkehrskernen in der Mittelzone den entwicklungsfähigsten und variationsfähigsten Typ für das Scheibenhochhaus darstellt.

Die vorgeschlagene Lösung stützt sich auf folgende Argumente und in anderen Ländern bereits gewonnene Erfahrungen:

■ Aus klimatischen Gründen, aus Gründen der statisch-konstruktiv erforderlichen Gebäudetiefe und der zu erreichenden Variabilität des Wohnungsschlüssels scheidet der Außengangtyp zugunsten des Innengangtyps aus.

■ Aus der Forderung nach einem möglichst geringen Verkehrsflächenanteil sowie aus der Forderung, nicht nur kleine Wohnungen, sondern alle Wohnungsgrößen anzuschließen, ergibt sich die Entscheidung, den Innengang nicht in jedem Geschloß, sondern im Wechsel mit einem oder mehreren reinen Wohngeschossen anzuordnen.

■ Aus dem Bestreben nach einer möglichst hohen Variabilität hinsichtlich der Größe

des Baukörpers (Geschloßanzahl, Gebäudetiefe) und aus der statisch-konstruktiven Notwendigkeit, bei einer durchschnittlichen Wohnungsgröße von etwa 50 m² eine relativ große Gebäudetiefe zu erreichen, wird der Vertikalverkehr nicht in einer Einheit zentralisiert, sondern im Bereich der mittleren Längsachse in Form von kleineren Verkehrskernen mit unterschiedlicher Funktion dezentralisiert. Damit bietet sich die Möglichkeit, die gesamte Mittelzone mit den komplizierten Bauteilen (Treppen, Aufzugs- und Abwurfsschächte) in Gleitbauweise zu errichten und die einfacheren Bauteile der Wohnungen beidseitig anzumontieren.

■ Aus der Form der Ganganordnung ergibt sich als logische Folge die Wohnung in verschiedenen Ebenen (Maisonette-Wohnung, entresolierte Wohnung). Meinungsforschungen haben eindeutig bewiesen, daß die Wohnung mit halbggeschossig versetzten Ebenen der zweigeschossigen Wohnung in ihrer Funktionstüchtigkeit weitaus überlegen ist. Diese Erfahrung fand ihren Niederschlag in verschiedenen neueren Wohnprojekten des Auslandes und wurde auch der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt.

Der entwickelte Gebäudetyp baut sich auf folgenden Grundelementen auf:

Die Verkehrskerne

Für die Funktion des Vertikalverkehrs wurden drei verschiedene Verkehrskerne vorgeschlagen (s. S. 365), die je nach Zusammensetzung die Kapazität und damit die Geschloßanzahl des Gebäudes bestimmen:

Typ X: Verkehrskern mit Treppe und Kinderwagenabstellplatz

Typ Y: Verkehrskern mit Treppe und Aufzug

Typ Z: Verkehrskern mit zwei Aufzügen

Alle Typen messen 36 M mal 72 M.

In den verbleibenden Restflächen seitlich der Aufzüge werden Abwurfschächte für Müll und Papier, Trockenschläuche für Löschgeräte, Kabel und Leitungen für die Aufzugmaschinen und sonstigen Gebäudeausrüstungen untergebracht.

Ein Verkehrskern wird jeweils einer Doppelachse ($2 \times 60 \text{ M} = 120 \text{ M}$) zugeordnet. Der beidseitig verbleibende Raum von je 24 M nimmt durch Anordnung der Wohnungsinnentreppen die halbgesschossige Versetzung auf. Der Erschließungsgang tangiert seitlich die Verkehrskerne.

Die Wohnungstypen

Durch die halbgesschossige Versetzung ergeben sich drei Wohnungstypen:

Typ 1: Einraumwohnung in der Gangebene

Typ 2: Zweiraumwohnung, ein halbes Geschoß gegen den Gang versetzt

Typ 3: Dreiraumwohnung, bestehend aus Wohnteil und Schlaftteil, jeweils ein halbes Geschoß gegeneinander versetzt

Diese Wohnung erstreckt sich über die gesamte Haustiefe und ist dadurch nach zwei Himmelsrichtungen orientiert.

Durch Vertiefen des Grundrisses ergeben sich bei Teilung des Wohnteiles auch Vierraumwohnungen.

Die Wohnungstypen wurden auf dem Konstruktionsraster von 60 M entwickelt. Bei sehr hoher Geschoßzahl besteht die Möglichkeit der Teilung dieser Achse in 36 und 24 M (s. S. 364).

Die Schnittsysteme

Durch die verschiedene Anordnung der Erschließungsgänge, die die Verkehrskerne tangieren, sind prinzipiell drei Schnittsysteme möglich:

System A: Innengang alle zweieinhalb Geschosse, zur Höhenachse versetzt angeordnet, mit einem Drittel Einraumwohnungen (Typ 1) und zwei Drittel Dreiraumwohnungen (Typ 3)

System B: Innengang alle zwei Geschosse, übereinander angeordnet, mit einem Drittel Einraumwohnungen (Typ 1), einem Drittel Zweiraumwohnungen (Typ 2) und einem Drittel Dreiraumwohnungen (Typ 3)

System C: Innengang alle anderthalb Geschosse, zur Höhenachse versetzt angeordnet, mit einem Drittel Einraumwohnungen (Typ 1) und zwei Drittel Zweiraumwohnungen (Typ 2)

Da alle Systeme auf den gleichen Grundelementen aufgebaut sind, ist eine Mischung der Systeme ohne weiteres möglich, so daß die verschiedensten Wohnungsschlüssel realisiert werden können (s. S. 365).

Die Varianten

Mit den vorgeschlagenen kombinierbaren Grundelementen haben es der Städtebauer und der Architekt in der Hand, bezüglich Baukörpergröße, -form und -orientierung Fassadengestaltung und Wohnungsschlüssel eine Vielzahl verschiedener Lösungen zu verwirklichen (s. S. 366).

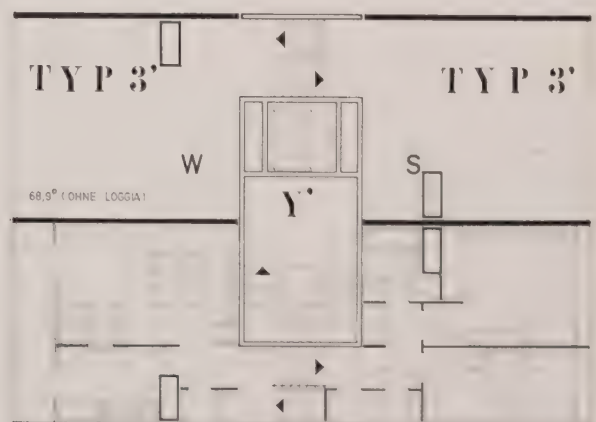
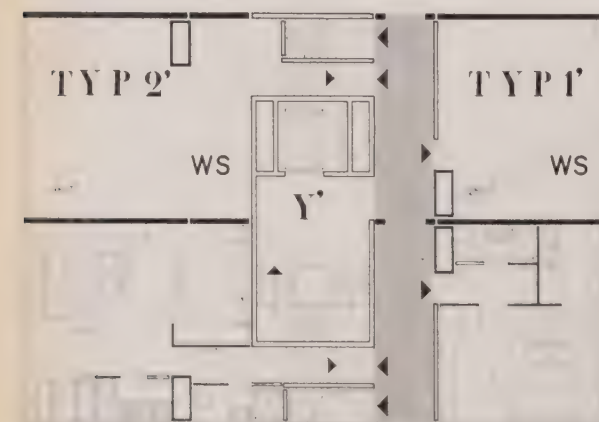
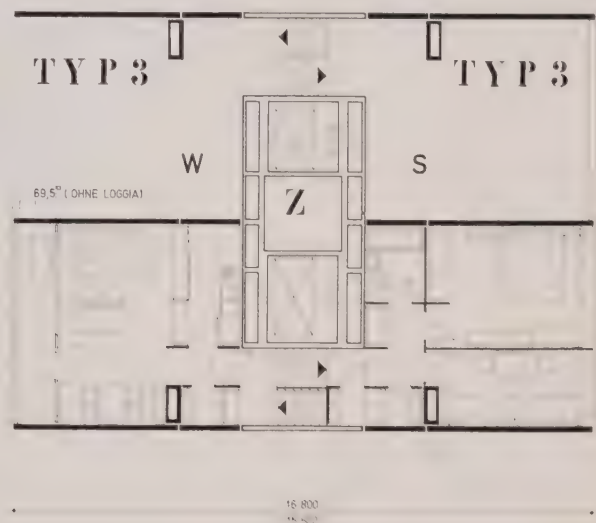
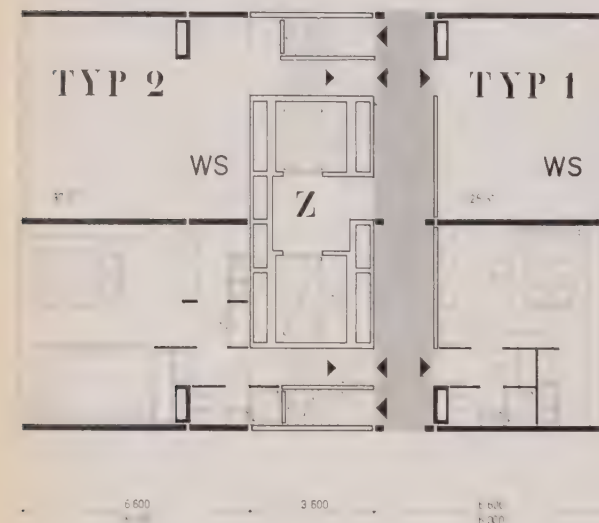
Von den dargestellten Varianten wurde das Beispiel einer 60 m langen Scheibe mit 18

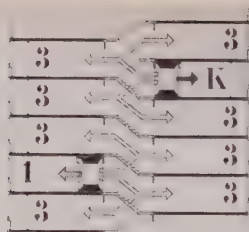
Wohngeschossen nach dem Schnittsystem A zur Durcharbeitung ausgewählt.

Das Projekt verfügt über vier Verkehrskerne, deren mittlere mit je zwei Aufzügen ausgestattet sind (Typ Z), während die seitlichen Kerne je eine Treppe und einen Kinderwagenabstellplatz aufnehmen (Typ X). Damit konzentriert sich der gesamte Vertikalverkehr auf die Gebäudemitte. Die beiden Aufzugskerne werden im Erdgeschoß durch eine großzügige Eingangshalle erschlossen, die Treppen haben entsprechend ihrer Randlage den Charakter von Fluchttreppen. Das gesamte Erdgeschoß ist ausgefüllt mit Gemeinschaftsräumen, das Dachgeschoß wird bekrönt mit einigen Atelierwohnungen.

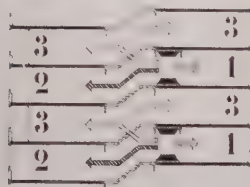
Die Anordnung der Wohnungen ist bei diesem Beispiel so gewählt, daß der Bau auch in Ost-West-Richtung gestellt werden kann. (Wohnteile der Dreiraumwohnung sowie Einraumwohnungen mit Südorientierung, Schlaftteile der Dreiraumwohnungen mit Nordorientierung. Die an der Nordseite gelegene Raumzone in Gangebene nimmt jeweils für fünf Geschosse Kellerersatzräume oder sonstige Gemeinschaftsräume auf – s. S. 362.)

Die Architektur des Gebäudes wird bestimmt durch die innere Organisation. Das System der Ganganordnung und der Wohnungsverteilung projiziert sich nach außen durch die Wandöffnungen der Giebel und durch den Wechsel von Loggien und bündig verglasten Fassadenteilen, wodurch die unterschiedlichen Funktionen der Geschosse zum wichtigsten Element der Gestaltung werden.

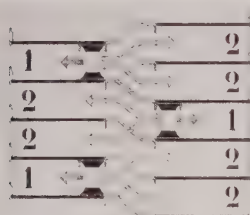




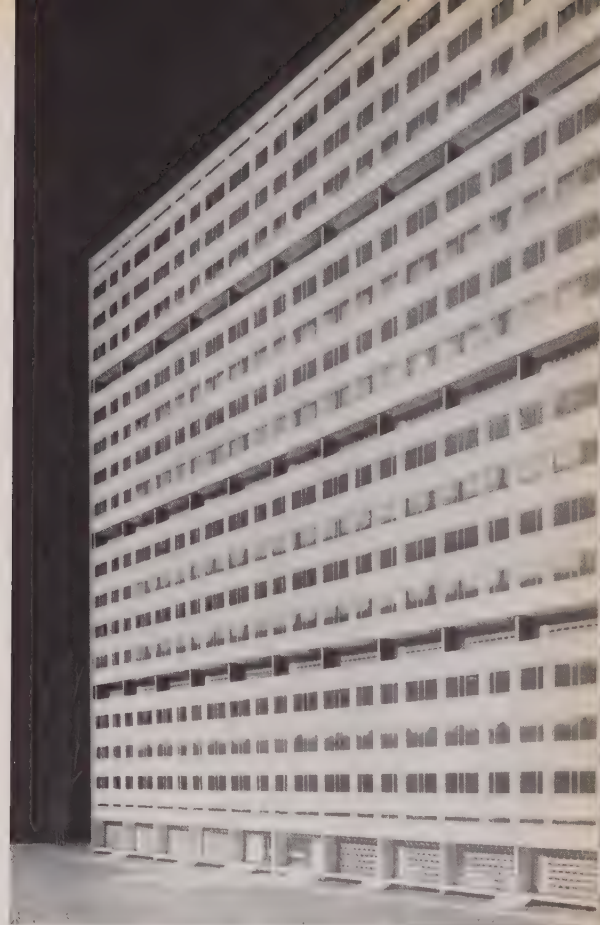
SYSTEM A



SYSTEM B



SYSTEM C



Schnittsysteme

1 : 500

Abhängigkeit des Wohnungsschlüssels
von der Wahl des Erschließungssystems

Verkehrskerne

1 : 200 ▶

Typ X – Verkehrskern mit Treppe und
Kinderwagenabstellplatz

Typ Y – Verkehrskern mit Treppe und
Aufzug

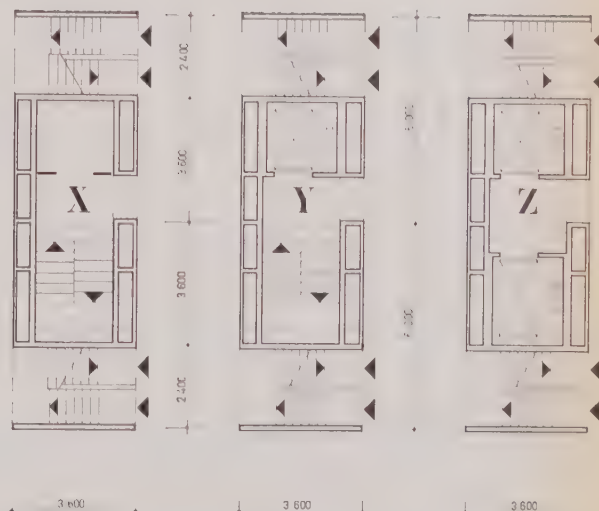
Typ Z – Verkehrskern mit 2 Aufzügen

X, Y, Z

Variantenreihe mit zweiläufiger Treppe

X', Y', Z'

Variantenreihe mit dreiläufiger Treppe
(P 2)



Wohnungstypen

1 : 200

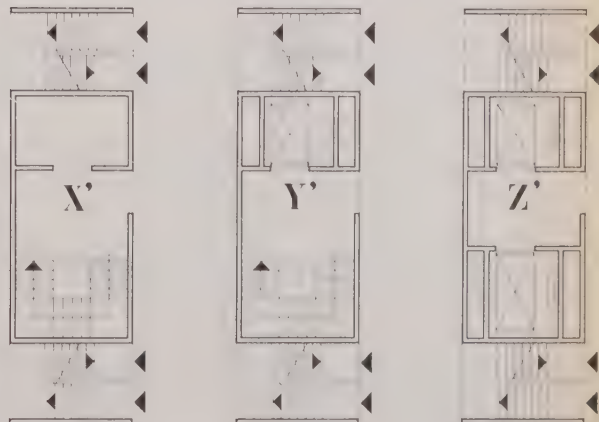
Typ 1: Einraumwohnung in der Gang-
ebene

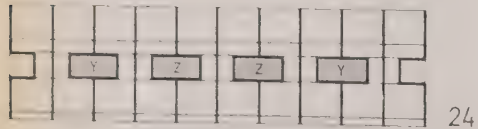
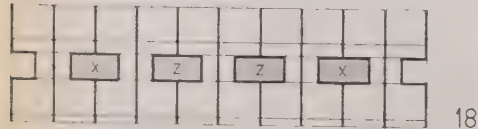
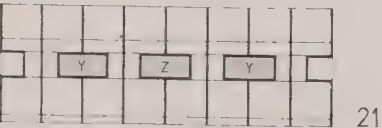
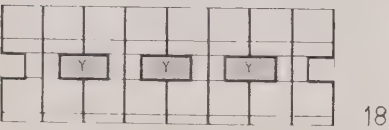
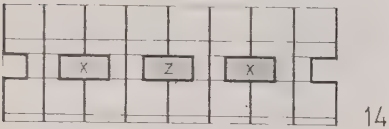
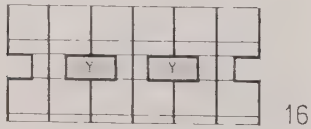
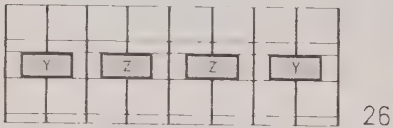
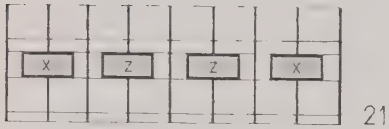
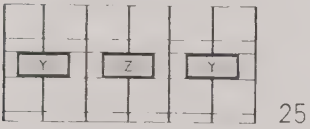
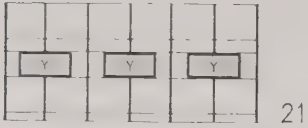
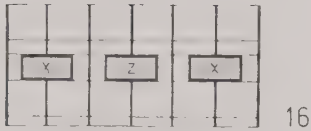
Typ 2: Zweiraumwohnung, einhalb-
geschossig gegen den Gang ver-
setzt

Typ 3: Dreiraumwohnung, bestehend
aus Wohnteil und Schlafteil, je-
weils einhalbgewölblich gegen-
einander versetzt

Wohnungsgrößen

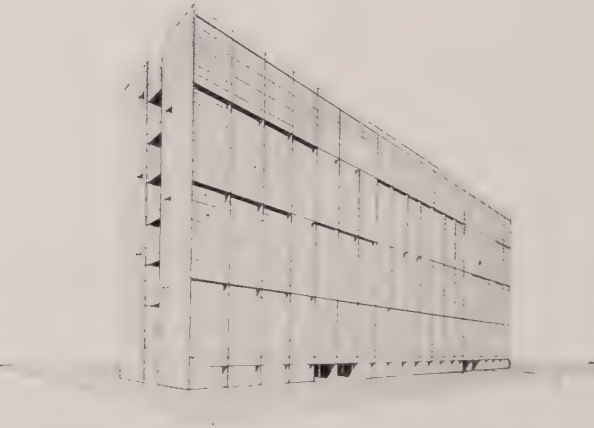
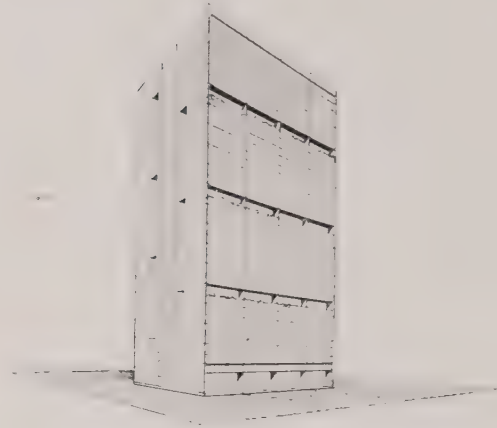
	Haustiefe	
	16,80 m	15,60 m
Einraumwohnung	25,00 m ²	21,50 m ²
Zweiraumwohnung	36,70 m ²	33,20 m ²
Dreiraumwohnung	68,90 m ²	61,90 m ²





Variantenbildung aus den vorgeschlagenen kombinierbaren Grundelementen hinsichtlich Geschoßanzahl, Baukörperlänge und Form durch verschiedene Kombination der Verkehrskerne. Die Zahlen bezeichnen die maximale Anzahl der Wohngeschosse bei optimaler Auslastung der Aufzüge.

A Baukörper mit geschlossener Giebelscheibe
B Baukörper mit aufgelöster Giebelscheibe



Perspektivische Darstellung dreier möglicher Varianten

1 : 1000

Turm (als kürzeste Form der Scheibe), mittellange Scheibe (60 m entspricht der durchgearbeiteten Entwurfslösung, siehe auch Seite 362), lange Scheibe





Die Entwurfsgrundlage für ein 23geschossiges Punkthochhaus ist Teil einer Variantenreihe (s. S. 369), die auf Überlegungen beruht, die bereits früher (vgl. „Deutsche Architektur“, Heft 11/1963) veröffentlicht wurden. Dabei war es in funktioneller Beziehung entscheidend, eine vielseitig anwendbare Grundrißstruktur zu entwickeln, die es dem Städtebauer gestattet, allseitig anpassungsfähige Hausformen als Bausteine seiner Planung zu benutzen und ihm darüber hinaus die Möglichkeit bietet, mit Hilfe eines zu wählenden Wohnungsschlüssels die besondere Struktur eines Wohngebietes zu berücksichtigen.

In konstruktiver Beziehung war grundsätzlich festzulegen, welches Konstruktionsraster den Entwicklungen zugrunde gelegt werden sollte. Dabei war entscheidend, daß die größte Höhenentwicklung bei etwa 28 Geschossen liegen sollte. Die Wahl des Konstruktionsrasters hat die Festlegung zum Ziel, den Grenzbereich zu fixieren, bei dem sich funktionell brauchbare Raumabmessun-

gen mit konstruktiv noch möglichen Stützweiten decken. Dieser Grenzbereich liegt – unter Berücksichtigung des Baukastens – bei 3600 mm Stützweite.

Eine weitere Variationsmöglichkeit mußte in konstruktiver Beziehung berücksichtigt werden. Das Gebäude sollte sowohl voll montiert werden können, soweit das bei geringerer Geschoßanzahl statisch vertretbar ist, als auch teilmontiert werden können, soweit dies aus statisch-konstruktiven Gründen notwendig wird. Dabei soll unter Teilmontage ein Fertigungsverfahren verstanden werden, bei dem ein bestimmter Gebäudeteil – etwa in der geometrischen Mitte des Gebäudes – in Gleitschalen hochgezogen wird und der nach seiner Fertigstellung einschließlich der Aufzugseinrichtung als Basis für das Montagebezug sowie als Verkehrsweg für die am Bau beschäftigten Arbeiter dient.

Von diesem monolithischen Kern aus werden dann die vorgefertigten Elemente ringsum anmontiert.

Diese Fertigungsweise wird seit Jahren vor allem in Schweden praktiziert (System Skarne). Sie hat den Vorteil, daß jene Gebäudeteile, die eine ausgesprochene Vertikaltendenz haben, also Schächte für Aufzüge, Versorgungsleitungen, Müllschlucker, Treppen und so weiter, in einer dieser Richtungstendenz entsprechenden Bauweise hergestellt werden. Ein weiterer Vorteil ist, daß dabei – im Vergleich zum montierten Kern – gerade die komplizierten Elemente mit geringer Stückzahl entfallen.

Die grundsätzliche Trennung der Wohnfunktionseinheiten von der Verkehrsfunktionseinheit in jedem Wohnhochhaus führt logischerweise dazu, der Verkehrsfunktionseinheit mit einem relativ hohen Baumassenanteil zusätzliche stabilisierende Aufgaben in konstruktiver Beziehung zuzuweisen.

Theoretisch müßte dieser aussteifende Kern folgende Eigenschaften haben:

■ Er sollte etwa in der geometrischen Mitte liegen, oder genauer: die Hauptachsen des

Dr.-Ing. Hans-Peter Schmiedel
VEB Typenprojektierung
bei der Deutschen Bauakademie

Varianten

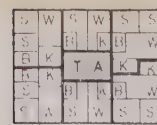
1 : 1000

- 1 6Spänner, 20 EW/Geschoß
q = 0,25
12 Wohngeschosse
9,5 % Verkehrsfläche
- 2 6Spänner, 18 EW/Geschoß
q = 0,267
14 Wohngeschosse
10,5 % Verkehrsfläche
- 3 Versetztes Twinhaus
6Spänner, 18 EW/Geschoß
q = 0,535
21 Wohngeschosse
18,6 % Verkehrsfläche
- 4 Twinhaus
6Spänner, 12 EW/Geschoß
q = 0,665
24 Wohngeschosse
21 % Verkehrsfläche
- 5 8Spänner, 26 EW/Geschoß
q = 0,38
17 Wohngeschosse
14,3 % Verkehrsfläche
- 6b 6Spänner, 18 EW/Geschoß
q = 0,535
21 Geschosse
16,6 % Verkehrsfläche
Diese Variante war Grundlage für
das hier vorgestellte Projekt
- 7 9Spänner, 14 EW/Geschoß
q = 0,75
25 Wohngeschosse
25 % Verkehrsfläche
- 8 17Spänner, 52 EW/Geschoß
q = 0,372
17 Wohngeschosse
19 % Verkehrsfläche
- 9 12Spänner (:2,5), 17 EW/Geschoß
mit entresolierten Wohneinheiten
q = 0,59
22 Wohngeschosse
17,2 % Verkehrsfläche

Variantenbildung aus den vorgeschlagenen kombinierbaren Grundelementen hinsichtlich Geschoßanzahl, Baukörperform und Wohnungsschlüssel bei unterschiedlicher Kombination der Verkehrskerne. Systematische Darstellung der Entwicklung des einteiligen Verkehrskernes in Richtung auf die mehrteilige Verkehrsfunktionseinheit. Es wird darauf hingewiesen, daß durch Spreizung der Verkehrsfunktionseinheiten Grundrisse entwickelt werden können, die sich beliebig orientieren lassen. Mit der letzten Variante (Abb. 9) ergibt sich der Anschluß an die Entwicklung des Scheibenhochhauses SH 1 (Seite 263). Die Zahlen am Rand bezeichnen die maximale Geschoßanzahl bei optimaler Auslastung der Aufzüge.

Entwurf:
Dr.-Ing. Hans-Peter Schmiedel
Mitarbeit:
Dr.-Ing. Manfred Zumpe

1



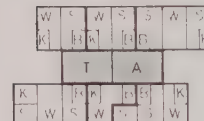
1 3 1 2 1 3 1

1 4 1 1 1 2 1



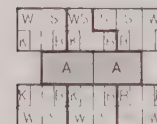
1 4 1 1 1 2 1

1 2 1 2 1 3



3 1 3 1

1 2 1 1 1 3 1



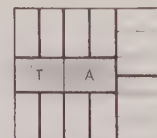
1 2 1 2 1 3



3 1 2 2 1 3

5

1 1 1 1 1 1 1 3 1 1 3 1 1 3 1 1 2 1 1 1 1 1



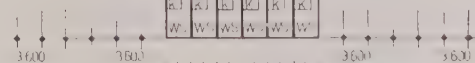
6 a b c

1 1 1 1 1 1 1 3 1 1 3 1 1 3 1 1 2 1 1 1 1 1

1 3 1 1 2 1

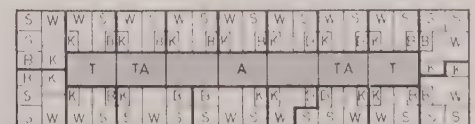


7



1 1 1 1 1 1 1 3 1

1 3 1 2 1 2 1 2 1 2 1 2 1 2 1 3



8

3 1 2 3 1 3 1 1 3 1 2 1 3 1

1 3 1 3 1 3 1



9

1 3 1 3 1 3 1

12

14

21

24

17

21

25

17

22



Kerns sollten sich mit den Windresultieren decken.

■ Er müßte in den beiden Hauptachsen möglichst gleiche Trägheitsmomente aufweisen.

Der ersten Forderung kann der Architekt im allgemeinen nachkommen, ohne entscheidende funktionelle Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

Die zweite Forderung würde bedeuten, daß auf einer annähernd quadratischen Grundrißfläche alle Einrichtungen des Vertikalverkehrs untergebracht werden. Diese statisch wirkungsvollste Form des Verkehrskerns bringt jedoch den entscheidenden Nachteil mit sich, daß die Variationsfähigkeit des Grundrißsystems, die ja von der vielfältigen Anlagerungsmöglichkeit verschiedener Wohneinheiten an den Kern abhängt, schlagartig herabgesetzt wird. Nimmt man zum Beispiel an, daß aus bestimmten Gründen an einen quadratischen Kern ausschließlich kleine Wohnungseinheiten angehängt werden sollen, so lassen sich nur Hausgrundrisse entwickeln, bei denen im allgemeinen die Breite die Länge übersteigt. Das hätte folgende Nachteile: Der Verkehrsflächenanteil steigt, die Bevölkerungsdichte sinkt, die Anzahl der je Geschöß zu erschließenden Wohnungseinheiten und damit der Auslastungskoeffizient der Aufzugsanlage sinken ebenfalls, der Kern müßte bei wechselnder Aufgabenstellung in zwei Dimensionen verändert werden. Damit redu-

ziert sich automatisch die Variationsbreite. Konstruktive und funktionelle Forderungen befinden sich somit in einem gewissen Widerspruch.

Auf Grund dieser Überlegungen bietet sich ein Weg an, bei dem addierbare Grundzellen von den Abmessungen 4800 mm mal 7200 mm, die entweder – bei geringerer Geschößanzahl – eine volle Funktionseinheit für den Vertikalverkehr oder – bei größerer Geschößanzahl – Teile einer Funktionseinheit Vertikalverkehr enthalten und die, der Richtungstendenz des zu erschließenden Gebäudes folgend, eine funktionstüchtige Einheit aller erforderlichen und den Sicherheitsbestimmungen entsprechenden Verkehrseinrichtungen ergeben. Mit diesen unifizierten Grundelementen läßt sich eine große Anzahl unterschiedlicher Hausformen entwickeln.

Für die vorliegende Aufgabe wurde eine Variante ausgewählt, die aus annähernd quadratischer Grundrißfläche mit Loggienanteil eine durchschnittliche Wohnungsfläche von 47,2 m² ergibt (s. Kennziffern S. 371).

Die Wohnfunktionseinheiten entwickeln sich auf der Basis eines Konstruktionsrasters von 3600 mm.

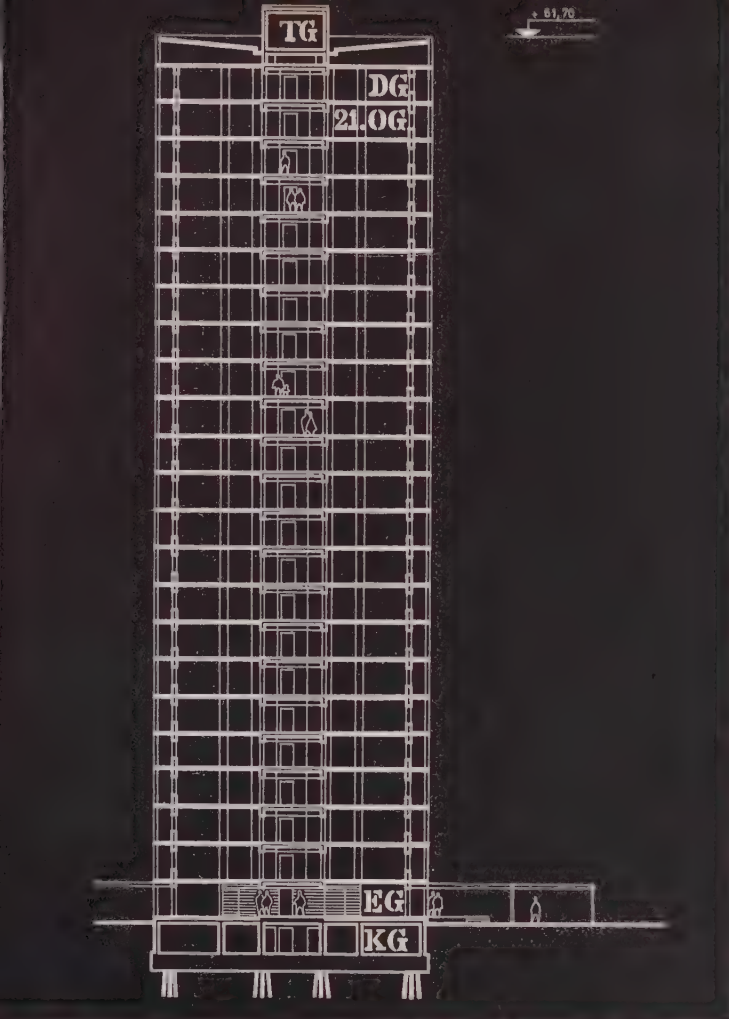
Für die Kernsektionen als Standardwohnung wurde die Zweiraumwohnung gewählt, da hier eine bedingte Variationsfähigkeit in Richtung Einraumwohnung und Dreiraumwohnung gegeben ist. Es können aber auch durch Erweiterung der Haustiefe um zweimal

1200 mm ausschließlich Einraumwohnungen auf einer 3600-mm-Achse angeschlossen werden.

Die Randsektionen, das heißt jene Wohnungseinheiten, die den Grundriß auf der Nord- und Südseite begrenzen, sind unbeschränkt variabel. Wegen ihrer besonderen Lage – Möglichkeit der Überecklüftung – erscheint es jedoch empfehlenswert, an dieser Stelle die größten Wohnungseinheiten anzuordnen.

Für die Südsektion wurde aus Gründen einer günstigen Besonnung der Konstruktionsraster um 90 Grad gedreht. Dabei ergeben sich bestimmte statische Probleme und bisher nicht aufgeworfene Fragen der Systemlinienlage; beide Fragenkomplexe sind jedoch grundsätzlich lösbar, ohne daß sich Veränderungen im Elementesortiment ergeben.

Von entscheidender Bedeutung ist die Entwicklung einer geeigneten Außenhaut des Gebäudes. Für das vorliegende Projekt wurde vorgeschlagen, allen nichttragenden Fassadenelementen Loggien vorzulegen, so daß lediglich die tragenden Teile der Außenwand mit dauerhaften Materialien verkleidet werden müssen. Vorteilhaft ist dabei, daß relativ billige Werkstoffe verwendet und die Fugendichtungen ständig kontrolliert werden können, eine feststehende Thermoscheibenverglasung angeordnet werden kann und Reparaturen leicht möglich sind.

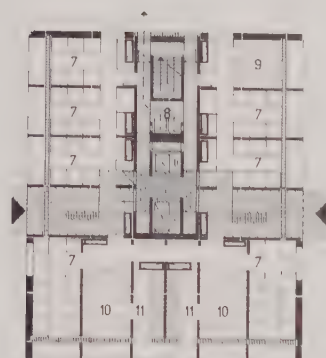
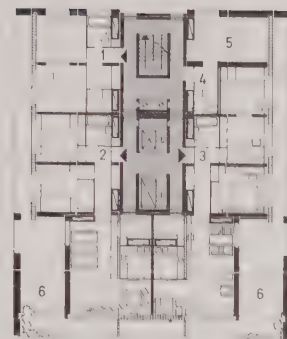


Ansichten und Schnitt

1 : 500

Dachgeschoß

1 : 500



Erdgeschoß

1 : 500

Normalgeschoß

1 : 200

- S Schlafen
W Wohnen
E Eßplatz
K Küche
B Bad
A Abstellraum
M Müllabwurf

- 1 Atelierwohnung
2 Dreiraumwohnung
3 Vierraumwohnung
4 Waschraum
5 Wäschetrockenplatz
6 Freisitzplatz
7 Abstellraum
8 Müllraum
9 Leergut
10 Kinderwagen
11 Fahrräder

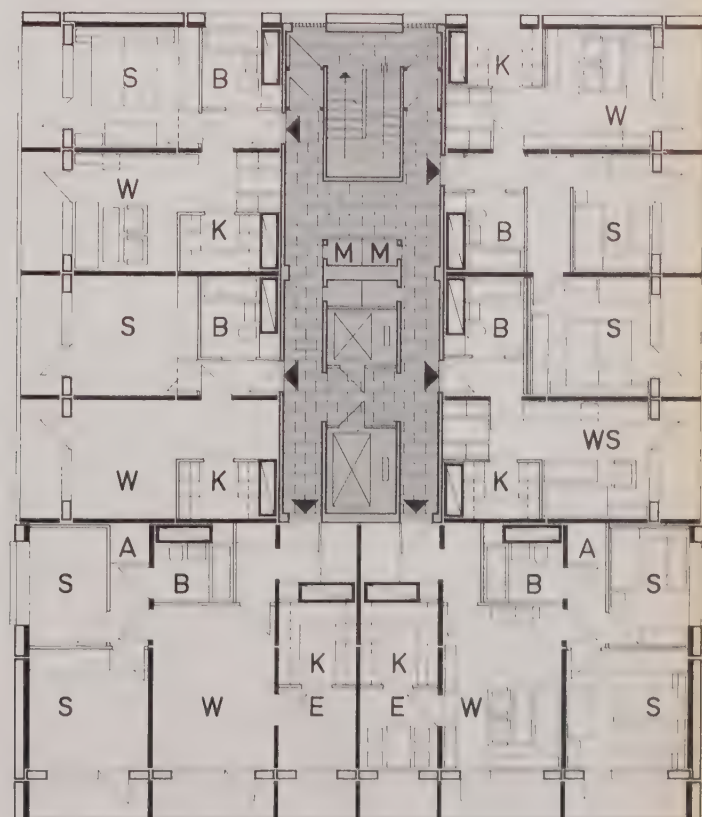
Kennziffern

21 Einraumwohnungen	16,6 %
42 Zweiraumwohnungen	33,3 %
63 Dreiraumwohnungen	50,0 %
Durchschnittliche Wohnfl. WE	47,20 m ²

Bebaute Fläche WE	3,28 m ²
Frontlängenanteil WE	0,65 m
Verkehrsfläche WE	8,98 m ²
Funktionsb. Nebenfl. WE	2,15 m ²

$$K_1 = \frac{\text{Nebenfläche}}{\text{Hauptfläche}} = 0,0455$$

$$K_2 = \frac{\text{Umbauter Raum}}{\text{Hauptfläche}} = 3,8$$





recht wird, die an ein derartiges Objekt gestellt werden müssen. Die Einwände, die nicht nur gegen Einzelheiten, sondern gegen die ganze Konzeption erhoben wurden, konnten von Herrn Kroll nicht immer überzeugend widerlegt werden. Der Gast, der das Vestibül betritt, sieht sich um und bemerkt: die nach oben führende Wendeltreppe mit einem wunderschönen, weiß-goldenen Rokokogeländer; im viel zu korallenrot begrenzten Treppenauge einen schweren, traubenartigen Beleuchtungskörper; an den geschwungenen Wänden des Treppenaufganges Bilder mit Szenen aus Opern; links vom Antritt der Treppe einen mächtigen, von einer Bastmatte drapierten Pflanzenkübel; eine mit weißen Badezimmerkacheln ausgekleidete, mit Grünpflanzen und weiteren Bastmatten bestückte Vitrine; eine üppige „Boullée-Uhr“ von 1830 (Charles-André Boullée: 1682 bis 1732). Nicht bemerkt er eine hübsche Sitzbank von Fritz Kühn, weil sie, weiß gestrichen, vor einer weiß gestrichenen Brüstung steht. Das Vielzuele ist nicht zum Ganzen geworden. Das gilt auch für die einzelnen Räume wie für das gesamte Innere des Gebäudes.

Vieles geht auf Rechnung der gastronomischen Leitung, so zum Beispiel die enormen Bambusarrangements in der Mokkastube (mit wechselnder Binnenzeichnung: schräg von rechts oben nach links unten und schräg von rechts unten nach links oben), ebenso die Behälter der floralen Tischdekorationen im Tagungsraum, offenbar unverkäufliche Restbestände keramischen Kunstgewerbefleißes.

Aber nicht alles war dem Einfluß des Architekten entzogen. Den Reiz, den die dissonante Zusammenfügung betont gegensätzlicher Materialien, so zum Beispiel mattpolierten Holzes und grob strukturierten Gesteins, auszuüben vermag, hat nach und neben vielen anderen Franz Ehrlich schon vor Jahren im Club der Kulturschaffenden zu Berlin zelebriert. Aber selbst dabei muß man die tektonischen Gesetzmäßigkeiten des Materials im Auge behalten. Soll ein Sturz über einer Öffnung als ein mit behauenen Werkstein verkleideter Balken ausgebildet werden, dann kann er an den Seiten einfach nicht mit zweihundert Riemchen Rochlitzer Porphyrt und mit zwanzig Riemchen grauem Kalkstein horizontal geschichtet, verblendet und an der Unterseite mit geschliffenem Kalkstein verklebt werden, sondern er muß als ein Stück erscheinen, mag er so rustikal sein wie er will. Sonst glaubt man ihm seine Funktion nicht. Auch der Wechsel der Materialien ist nicht nur eine dekorative Frage. Er muß architektonisch glaubhaft gemacht werden.

Leider aber geht da manches durcheinander: In der Mokkastube sind die Wände verputzt und die im Raum stehenden Stützen gekachelt, im Tagescafé sind die Wände geputzt und die Stützen mit Riemchen verkleidet, im Grillrestaurant sind die Wände mit Holz getäfelt und die Stützen geputzt, verziert mit einigen angestrichenen Riemchen und an den Kanten mit Messingleisten, nur im Weinrestaurant sind die Wände und Stützen einheitlich mit Holz verkleidet.

Anders als im Restaurant Moskau sollte im Operncafé offenbar jeder Raum seine besondere Note erhalten. Zu einer Grundska sich wiederholender Materialien und Gestaltungsmittel treten jeweils spezielle Materialien und Gestaltungsmittel – besonders eine spezielle Farbgebung – hinzu, wodurch schließlich eine Fülle verschiedenartiger raumbildender Elemente zu bewältigen war, die zu einem überzeugenden Ganzen zu verschmelzen nach Ansicht der versammelten Kollegen nicht überall gelungen erscheint. So zum Beispiel zeigen die Tische im Caféraum eine weißlackierte Stahlrohrkonstruktion mit aufgesteckten schwarzen Gummihülsen, während die kufenartigen Stahlrohruntergestelle der dazugehörigen, übrigens sehr bequemen Sessel matt verchromt wurden.

Ein Kapitel für sich ist die Beleuchtung. Die von den Lichttechnikern errechneten Beleuchtungsstärken erwiesen sich als viel zu hoch, und bei der Gestaltung der Beleuchtungskörper (Firma Spinn KG) schien die Beschaffenheit der Räume, für die sie bestimmt sind, nur eine sehr geringfügige Rolle gespielt zu haben.

Um die Gesichtspunkte befragt, die der Farbgebung zugrunde lagen, erklärte Herr Kroll, mit den Gesetzmäßigkeiten der Farbpsychologie so vertraut zu sein, daß eine Diskussion darüber notwendig mit der Niederlage des Kontrahenten enden müsse, er mußte aber zugeben, daß eine ästhetisch befriedigende und zugleich psychologisch fehlerhafte räumliche Farbgebung denkbar sei. Woraus folgt, daß auch das Umgekehrte möglich ist. Etwas anderes hatte der Kollege, der die Anfrage stellte, auch nicht gemeint.

Allgemein wurde anerkannt, daß der Raum, in dem das Gespräch stattfand – das Weinrestaurant – von allen Räumen der gelungenste sei, gerade weil er von allen mit der begrenztesten Skala von Materialien, Farben und sonstigen Gestaltungsmitteln auskam. Indessen leuchtete der Einwand ein, daß die Art, wie die raumbegrenzenden Flächen behandelt wurden, ihn – abgesehen von der restaurantmäßigen Ausstattung – eher für einen Konferenzraum geeignet gemacht hätte.

Die Gesprächspartner hielten es für wünschenswert und auch für möglich, in den Räumen eines solchen Objektes sogar mit geringerem Aufwand eine ähnlich intim-kultivierte Atmosphäre zu schaffen, wie sie die repräsentativen Berliner Bauten des 18. Jahrhunderts durchweg auszeichnet, ohne den Vorwurf des Eklektizismus auf sich zu laden. Es genügt nicht, lediglich einige Antiquitäten unterschiedlicher Qualität anzuordnen, an deren Auswahl überdies nicht ausreichende Sachkenntnis und an deren Placierung nicht genügend Sorgfalt gewendet wurde.

Eine Information über den starken und ständig wachsenden Besuch der Gaststätte wurde nicht als Maßstab für die baukünstlerische Qualität akzeptiert.

Im Unterschied zum Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden, bei der nicht nur die äußere Gestalt des bedeutenden Bauwerkes, sondern auch das Innere im Geiste Knobelsdorffs weiterentwickelt werden sollten, hätte man beim Wiederaufbau des Operncafés den Mut haben müssen, das Innere des in seiner Funktion gewandelten Gebäudes wirklich modern zu gestalten. Oder man hätte, wenn man schon historische Reminiszenzen für wichtig hält, mit leichter Hand – heiter und doch sehr souverän – die Atmosphäre Berliner Cafés um 1900 architektonisch hervorzaubern müssen – ein Stück altes Berlin in unserer Gegenwart. So aber erinnert die innere Ausstattung zu sehr an „repräsentative“ Cafés der Jahre um 1930.

Diese Unentschiedenheit zwischen Alt und Neu ist es, die stört. Das Erlebnis der historischen Gestalt des ehemaligen Kronprinzessinnenpalais hätte gesteigert werden können, wenn dem Besucher im Innern eine entschiedene und klare, dem neuen sozialistischen Leben entsprechende Architektur entgegenstrahlen würde.



Bund Deutscher Architekten

Über eine gesellschaftliche Pflicht des Architekten

Bekanntlich verläuft heute die Entwicklung der Wissenschaft sowohl in bezug auf den Umfang des Wissens als auch in bezug auf das Tempo der Erkenntniszunahme in einer steilen Kurve. Darüber gibt es interessante graphische Darstellungen. Hier soll nur einleitend an diese Tatsache erinnert werden, denn es erwächst dem Wissenschaftler daraus eine Verpflichtung. Wir sind gewohnt, allgemein die Erkenntnisse einzelner Menschen (der Wissenschaftler und Spezialisten) als das „Wissen der Menschheit“ zu bezeichnen. Im Grunde ist dies richtig, denn jedes Wissen, in die Hand humoner Spezialisten gelegt, führt in einer Gesellschaftsordnung, die frei von Ausbeutung ist, zur unmittelbaren Nutzenanwendung dieses Wissens für alle Menschen. So gesehen kann man meinen, es genüge, wenn wenige Spezialisten ihr Wissensgebiet beherrschen, und andere Menschen brauchen dieses Wissensgebiet nicht zu interessieren. Dagegen spricht jedoch die unendlich vielfältige und komplizierte Verquickung und Ergänzung der unterschiedlichsten Wissensgebiete. Beispielsweise: Wird der Städtebauer, der die Grundlagen der Kybernetik nicht kennt, der nicht weiß, welche Möglichkeit diese Wissenschaft ihm bietet, noch beste Lösungen bringen? Wird der Architekt, der nicht den Zusammenhang des menschlichen Lebens kennt, der unbedacht gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse verwirft, noch funktionstüchtige Lösungen finden? In der Umkehrung ließe sich diese Frage so formulieren: Kann eine Stadt optimal genutzt werden, wenn ihre Einwohner keine Erfahrungen und Kenntnisse in der Nutzung einer modernen Stadt besitzen? Das gilt analog für die Nutzung einer Wohnung, eines Werkes und so weiter. Offensichtlich liegt es im Interesse des Spezialisten, daß seine speziellen Kenntnisse populäre Kenntnisse werden. Erst dann werden sie im breiten Maße für alle Menschen wirksam. Das heißt für den Architekten, er muß auch populärwissenschaftlich wirksam werden. Als Spezialisten im Bauwesen sind wir verantwortlich dafür, daß unsere Auftraggeber

– in unserer Ordnung die Nutzer der von uns entworfenen Ensembles und Gebäude – mit unserem weitverzweigten Spezialgebiet vertrauter werden. Das macht unsere Arbeit sowohl wirksamer als auch für uns leichter. In Erkenntnis dieser Tatsache haben die Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse (ihre Verantwortlichkeit geht aus dem Namen hervor) und der Bund Deutscher Architekten einen Vertrag geschlossen, dessen Paragraphen die beidseitigen Verpflichtungen bei der Erweiterung des Wissens der Bürger der Deutschen Demokratischen Republik auf dem Gebiet des Bauwesens zum Inhalt haben. Die populärwissenschaftliche Tätigkeit ist in ihrer Rückwirkung ein Teil des Bitterfelder Weges der Architekten. Aus Diskussionen auf Grund unserer Erläuterungen einer Bauaußengestaltung vor den künftigen Bewohnern können wir Schlußfolgerungen ziehen. Aus Diskussionen auf Grund unserer Darlegungen über historische Architektur schöpfen wir Erkenntnisse zur richtigen Verarbeitung des kulturellen Erbes. In Diskussionen auf Grund unseres Vortrages über eine Bauweise, einen Hausentwurf und so weiter können wir Erfahrungen sammeln, die unserer weiteren Arbeit dienlich sind. So umfassend und beidseitig nutzbringend muß die populärwissenschaftliche Tätigkeit gesehen werden. Zu Beginn einer wirklichen Breitenarbeit scheinen mir folgende Aufgaben im Vordergrund zu stehen: ■ Erweiterung der Kenntnisse der Bevölkerung über die Architektur sowohl hinsichtlich der architektonischen als auch technischen Probleme des Bauens unter unseren sozialistischen Bedingungen ■ Darlegung über die Entwicklung der Städte, Wohngebiete und Industrieanlagen ■ Erweiterung des Wissens über die Geschichte des Städtebaus und der Architektur Der Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten wandte sich an seine Bezirksgruppen, um den Vertrag mit der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse wirksam werden zu lassen. Halten auch wir Architekten uns stets unsere Verantwortlichkeit vor Augen, die wir – als auf einem Spezialgebiet schöpferisch Tätige – bei der Bildung der sozialistischen Persönlichkeit haben. Horst Welser

Bücher

DBE-Handbuch „Internationale Vorschriften und Standards des Bauwesens – Empfehlungen der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW“

Von der Ständigen Kommission Bauwesen des RGW werden einheitliche Grundlagen für die Typisierung von Bauwerken und Bauteilen sowie Vorschriften und Standards als internationale Normative herausgegeben und den Mitgliedsländern des RGW zur Einführung und Anwendung empfohlen. Die in einzelnen Broschüren der Deutschen Bau-Enzyklopädie bisher herausgegebenen Materialien sind in einer Mappe zusammengefaßt und enthalten folgende Themen: Einheitliche Lastenannahmen und Grenzlastfaktoren Raumparameter für Produktionsgebäude Bautechnischer Brandschutz Bauwerke in Erdbebengebieten Klimatisierung und Beleuchtung der Produktionsstätten Einheitliche internationale Maßordnung im Bauwesen Berechnung von Baukonstruktionen und Gründungen Prüfmethode für Zemente Bauphysikalische Schutzmaßnahmen: Wärmeschutz, Schallschutz, Feuchtigkeitsschutz Richtlinie zur Abfassung von Standards Richtlinien zur Vereinheitlichung der grafischen Darstellung Der Preis beträgt einschließlich Klemmbügelmappe 17,- DM. ■ DBE-Handbuch „Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik“, Teil II Aus neu herausgegebenen Broschüren der Deutschen Bau-Enzyklopädie wurde der zweite Teil des Handbuches zusammengestellt, der als selbständiger Band oder als Ergänzung zum ersten Teil des Handbuches verwendbar ist. Das Format A 4 gestattet auch, wichtige Zeitschriftenbeiträge entsprechend den persönlichen Belangen einzuord-

nen. Die jeweils neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik sind sowohl für Praktiker als auch für Projektanten gleichermachen von Bedeutung.

Das Handbuch enthält Ausführungen über folgende Probleme:

- Strahlungsheizflächen aus Aluminium
- Raumklimatische Untersuchungen in gasinstallierten Küchen und Bädern
- Berechnung der Rohrstützweiten
- Klimatisierung und Beleuchtung der Produktionsstätten
- Deflektoren zur Verbesserung der natürlichen Entlüftung
- Sanitäre Anlagen nach dem Baukastensystem
- Lüftungsprobleme in Großküchen und Speisesälen
- Möglichkeiten der Gasversorgung neuer ländlicher Siedlungen
- Probleme der Kostenrechnung und Produktionsplanung für Betriebe des Rohranlagenbaus

Der Preis beträgt einschließlich Klemmbügelmappe 23,- DM.

DBE-Handbuch „Industriebau“, Teil II

Das aus Broschüren der Deutschen Bau-Enzyklopädie zusammengestellte Handbuch enthält folgende Themenkomplexe und Materialien:

- Elektrothermisches Vorspannverfahren (Auswertung von Erfahrungen, die in der Sowjetunion gesammelt wurden)
 - Karteiblätter für Typenprojekte (Bauwerke für den Industriebau)
 - Gleitbauweise: Technische Entwicklung und Technologie, ökonomische und konstruktive Bedingungen, ausgeführte Bauwerke, Weiterentwicklung und Perspektiven
 - Karteiblätter für Typenprojekte (Bauwerke des Industriebereiches Energie)
 - Walzenstraßenfundamente: Richtlinien für Instandsetzung und Erneuerung
 - Spannbeton-Spundbohlen
 - Probleme der komplexen Fließfertigung im Industriebau
 - Vereinheitlichung der Spannverfahren und Spannausrüstungen
 - Tragkraftdiagramme für Mobildrehkrane
- Der Preis beträgt einschließlich Klemmbügelmappe 28,50 DM.

Handbuch „Neue Probleme der Vorfertigung im Bauwesen“

In diesem Handbuch, das aus der Schriftreihe der Deutschen Bauakademie zusammengestellt wurde, wird ein Überblick über den derzeitigen Stand auf dem Gebiet der Vorfertigung vermittelt.

Es kommen hervorragende Wissenschaftler und Ingenieure aus der Sowjetunion, Ungarn, Polen, der CSSR und China, aus Schweden, den Niederlanden und der DDR zu Wort.

Das Handbuch enthält folgende fünf Kapitel:

- Entwicklungsstand des Montagebaus in verschiedenen Ländern
- Baustofftechnologie
- Ausbautechnik, Fugen, Sichtflächengestaltung und Toleranzen
- Beiträge zur Vorfertigung
- Montagetechnologie in verschiedenen Ländern

Dieses Handbuch gehört nicht nur in die Hand des im Betonwerk tätigen Ingenieurs, sondern es vermittelt auch den in der Projektierung und Bauausführung Tätigen sowie den Lehrenden und Studierenden der Hoch- und Fachschulen wichtige Kenntnisse.

Der Preis des 268 Seiten umfassenden und mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln ausgestatteten Handbuches beträgt einschließlich Klemmbügelmappe 28,50 DM.

Wettbewerbe

Wettbewerb gesellschaftliche Bauten entschieden

Der Wettbewerb „Gesellschaftliche Bauten im Wohngebiet“ wurde am 3. April 1964 abgeschlossen.

Ziel des Wettbewerbs war es, grundlegende Vorstellungen über die Typisierung der gesellschaftlichen Bauten im Hinblick auf das kompakte und kombinierte Bauen zu erlangen.

Die Wettbewerbsjury beurteilte die Arbeiten nach folgenden Kriterien:

- Am günstigsten sind die Lösungen anzusehen, in denen Segmente für Funktionsein-

heiten herausgearbeitet und Variationssegmente entwickelt wurden.

- Die vorgeschlagenen Lösungen müssen günstige ökonomische Kennwerte aufweisen.

- Die Lösungen der einzelnen Einrichtungen oder Segmente müssen typischen Charakter besitzen.

- In konstruktiver Beziehung müssen die Lösungen dem Baukastensystem entsprechen und die Anwendung eines eingeschränkten Elementesortiments gestatten.

In ihrer zweiten Sitzung am 25. April 1964 sprach die Jury folgende Preise und Anerkennungen aus:

1. Preis

Ein 1. Preis wurde nicht vergeben, da keine der Arbeiten voll den Anforderungen der Typisierung und des industriellen Bauens entsprach und eine sofort zu übernehmende Lösung des Problems anbot.

2. Preis

Kollektiv Dipl.-Ing. Lembcke
VEB Hochbauprojektierung Erfurt

2. Preis

Kollektiv Professor Dr.-Ing. habil. Trautzettel
Technische Universität Dresden

3. Preis

Kollektiv Professor Englberger
Hochschule für Architektur und Bauwesen
Weimar

Anerkennungen in drei Gruppen

1. Gruppe

Kollektiv aus dem VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder)
Kollektiv Dipl.-Ing. Haasé
Technische Universität Dresden

2. Gruppe

Kollektiv aus dem VEB Hochbauprojektierung Leipzig
Kollektiv aus dem VEB Berlin-Projekt

3. Gruppe

Kollektiv aus dem VEB Hochbauprojektierung Potsdam
Kollektiv aus dem VEB Dresden-Projekt
Kollektiv aus dem VEB Hochbauprojektierung Schwerin

Die preisgekrönten Arbeiten werden in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift vorgestellt.

PHONEX und RAUMA

für akustik und lärm bekämpfung ein-
schließlich entwicklung, projektierung,
produktion und montage durch



horst f. r. meyer kg

berlin-weißensee · max-steinke-straße 5/6
tel. 563188 · tel. 646631



Werkstätten für
kunstgewerbliche

**Schmiede-
arbeiten**

In Verbindung mit Keramik
Wilhelm WEISHEIT, KG
FLOH / Thüringen
Tel.: Schmalkalden 479 (2479)

Anzeigenschluß

ist jeweils am 20.
des Vor-Vormonats

Spezial-Fußböden Marke „KÖHLIT“



als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführungen mit besten schall- und wärmedämmenden Eigenschaften sowie Industriefußböden, Linoleumestriche und Kunststoffbeläge verlegt

STEINHOLZ-KÖHLER KG (mit staatl. Beteiligung)
Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Str. 85-89
Telefon 48 55 87 und 48 38 23

Schiebefenster, Hebetüren

sowie alle Fensterkon-
struktionen aus Holz

PGH Spezial-Fenster- und Türenbau
GASCHWITZ

b. Leipzig, Gustav-Meisel-Str. 6
Ruf: Leipzig 39 65 96

Brücol-Holz kitt

(flüssiges Holz)

Zu beziehen durch die Nieder-
lassungen der Deutschen Han-
delszentrale Grundchemie und
den Tischlerbedarfs-Fachhandel
Bezugsquellennachweis durch:

**Brücol-Werk Möbius,
Brückner, Lampe & Co.**
Markleeberg-Großstädteln

Anzeigenaufträge

richten Sie bitte an die

DEWAG-WERBUNG BERLIN,
BERLIN C 2,

Rosenthaler Straße 28 — 31,

Ruf: 425591

oder an die DEWAG-Betriebe

in den Bezirksstädten der

Deutschen

Demokratischen Republik

SILIKATFARBEN BERLIN-GRÜNAU

(Mineralfarben)

dauerhafte licht- und wetterfeste
Schutz- und Schönheitsanstriche für
Fassaden



Wenden Sie sich in allen Fragen an

VEB CHEMISCHES WERK BERLIN-GRÜNAU
Berlin-Grünau, Regattastraße 35 · Telefon 64 40 61

Kompakte Industriegebäude – die technisch und ökonomisch beste Form im Industriebau

... dazu erscheint im IV. Quartal 1964

Dipl.-Ing. K. Schmidt

Kompakte Industriegebäude

Band I: Grundlagen und Entwurf

Etwa 225 Seiten, 114 Abbildungen, 28 Tafeln, Halbleinen etwa 18,— DM

Die bisher in der Wissenschaft und Praxis gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse dieser progressiven Entwicklung werden in diesem zweibändigen Buch zusammenfassend einem breiten Interessentenkreis zugänglich gemacht. Es ist leichtverständlich geschrieben und trägt dazu bei, daß alle am Industriebau Beteiligten die Prinzipien und Vorteile der kompakten Industriegebäude und ihrer kombinierten Nutzung erkennen und richtig anwenden.

Band II, der 1965 erscheint, gibt dann besonders eine Darstellung der Konstruktionen, des Ausbaus, der Gestaltung sowie der Baudurchführung kompakter Industriegebäude.

Bestellungen erbitten wir an den örtlichen Buchhandel oder direkt an den Verlag



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN · BERLIN W 8

Unsere Erzeugnisse für Bauvorhaben:

Förderbänder · Antriebsriemen · Technische Schläuche

Betonförderschläuche

Druckluftschläuche

Sandstrahlgebläseschläuche

Spiral-Saug-
und Druckschläuche



VEB TRANSPORTGUMMI · BAD BLANKENBURG (THÜR. WALD)

Die Plastwerkstoffe haben auf allen Gebieten der Technik und des täglichen Lebens eine große Bedeutung erlangt. Auch im Bauwesen stehen sie heute in vielen Anwendungsgebieten gleichberechtigt neben den herkömmlichen Werkstoffen. Aber nur die genaue Kenntnis der Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten der einzelnen Plastarten wird es den Architekten, Projektanten und Ingenieuren ermöglichen, eine sinnvolle und zweckmäßige Auswahl für den Einsatz im Bauwesen zu treffen.

Dr.-Ing. Christfried Hildebrand gibt mit seinem neuen Buch

Der Baustoff Plast

Wirtschaftlicher Einsatz und Verarbeitung im Bauwesen

Etwa 192 Seiten, 164 Abbildungen,

56 Tafeln

Kunstleder

etwa **19,80 DM**

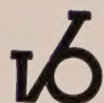
dem genannten Personenkreis eine umfassende leichtfaßliche Darstellung der bisherigen Erfahrungen und Möglichkeiten der Anwendung von Plastarten im Bauwesen.

Aus dem Inhalt:

Einführung — Plastarten — Baustoffe — Bautenschutz — Bauelemente —
Verzeichnisse



Bestellungen erbitten wir schon jetzt an den örtlichen Buchhandel oder direkt an den Verlag, damit Sie sofort bei Auslieferung im August in den Besitz dieser wichtigen Arbeitsunterlage kommen.



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN

Berlin W 8, Französische Straße 13/14